Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937
1922

71 (12.3.1922) Erstes bis Drittes Blatt

Visual Library

Bezugspreis: in Karlsruhe frei ins Haus geliefert monatl. 15.— M., in den Ausgabestellen abgeholt monatl. 12.50 Mk., auswärts durch unsere Agentur bezogen 15.— Mk. monatl.

Einzelverkauf Werktags 50 Pfg., Sonntags 60 Pfg.

Postscheckkonto: Nr. 9547 Karlsruhe.

Verlag, Schriftleitung und Geschäftsstelle Ritterstr. 1.

Karlsruher Tagblatt

Anzeigen: die 9gesp. Nonpareillezeile oder deren Raum 2.65 M.; auswärts 3.— M.; Familienanzeigen u. Stellengesuche 1.90 M.; Reklamezeile 8.50 Mk., an erster Stelle 10.— Mk. Rabatt nach Tarif. Anzeig.-Annahme b. 12 Uhr mittags; kleinere Anzeigen spätestens bis 4 Uhr nachm.

Fernsprechanschlüsse: Geschäftsstelle Nr. 203. Verlag Nr. 21 und 297. Schriftleitung Nr. 20 u. 894. Hauptschriftleiter Nr. 19.

Badische Morgenzeitung Mit der Wochenschrift „Die Pyramide" **Badische Morgenpost**

Beilagen: „Wirtschafts- und Handelszeitung" / „Turn- und Sport-Zeitung" / „Unterhaltungsbeilage" / „Literaturbeilage" / „Für die Frauen" / „Die Scholle"

Chefredakteur: Hermann v. Laer. Verantwortlich für Politik: Fritz Ehrhard; für den wirtschaftlichen, badischen und lokalen Teil: Heinrich Gerhardt; für das Feuilleton: Hermann Weick; für die „Pyramide" Karl Joho; für Inserate: Heinrich Schriever. Druck u. Verlag: C. F. Müllersche Hofbuchhandlung m. b. H., sämtliche in Karlsruhe. Berliner Redaktion Dr. Richard Jügler, Berlin-Lankwitz, Mozartstr. 37. Telephon-Zentrum 423. Für unverlangte Manuskripte oder Drucksachen übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Rücksendung erfolgt, wenn Porto beigefügt ist. Sprechstunde der Redaktion 11—12 Uhr vormittags.

119. Jahrg. Nr. 71. **Sonntag, den 12. März 1922** Erstes Blatt.

Die Konferenz von Genua und der Wiederaufbau Rußlands.

Vom Wirkl. Staatsrat A. v. Davidoff, Vorsitzenden des Verbandes russischer Industrieller, Großkaufleute und Finanziers.

Die jüngstvergangenen Jahrzehnte der Menschheitsgeschichte bieten ein seltsames Bild. Während man, auf der Jagd nach dem Glück der Massen, fanatischer als je Theorien in die Wirklichkeit umzusetzen sucht, die, am Schreibtisch des Gelehrten ersonnen, auf hohe Ideale der Liebe und Brüderlichkeit, der Freiheit und Gleichheit sich gründen sollen, gewährt gleichzeitig der Erdball den Anblick fast ununterbrochenen Blutvergießens, grausamster Kämpfe und tiefsten sittlichen Verfalls. Und je heftiger die Kämpfe, um so fanatischer gebärden sich die Kämpfer, rein ökonomische Lehren werden zu Religionen, Schlußfolgerungen wandeln sich in Dogmen. Auf der anderen Seite aber treten zugleich ganz entgegengesetzte, rein utilitarische Strömungen immer schärfer und schärfer hervor. Vertreten teils von verantwortlichen Regierungen, teils von den Trägern des Kapitals, wirken sie nicht minder dahin, der Wohlfahrt und der friedlichen Entwicklung der Völker tödliche Schläge zu versetzen. Das Aufeinanderprallen dieser beiden Strömungen aber hat einen derartigen Wirbel im gesamten sozialen und wirtschaftlichen Leben der Erde erzeugt, daß darin sowohl jene hohen Ideale der ersteren als auch die Bestrebungen der letzteren Gruppe hoffnungslos versinken. In von Parteiparolen und Parteidisziplin beengte parlamentarische Kämpfe verstrickt, in den Netzen mächtiger wirtschaftlicher Organisationen gefangen, suchen die Vertreter beider Strömungen vergebens zwischen Scylla und Charybdis nach einem Ausweg in die ruhigen Gewässer einer wirklichen Wohlfahrt der Völker. Wenn dabei bei den ersteren immerhin einige Anzeichen beginnenden Zweifels sich bemerkbar machen, so verfolgen die Zweiten doch noch rücksichtslos ihren Weg, trotz aller Warnungen. Ja, sie glauben endlich den erlösenden Ausweg gefunden zu haben: in internationalen Konferenzen, die sie nachgerade fast allmonatlich einberufen. Angefangen vom totgeborenen Völkerbund bis zu der so unerwartet unterbrochenen Konferenz von Cannes, folgte ein derartiger Versuch dem anderen, das Unvereinbare zu vereinigen.

Jüngst hat der englische Premierminister seinen Konferenz-Kollegen erklärt, die Sache der Wohlfahrt der Völker werde nur durch die Nichtvertretung Deutschlands und Rußlands auf jenen Konferenzen aufgehalten, der beiden Länder, die einst eine so große Rolle im europäischen Wirtschaftsleben spielten. Nun: es ist zweifellos richtig, daß ohne eine Wiederherstellung der normalen Wirkung und Gegenwirkung zwischen diesen beiden wichtigen Faktoren der Weltwirtschaft die Krise niemals gelöst werden kann. Die Frage ist nur, ob sie dadurch schon gelöst wird, daß Vertreter dieser beiden Länder zu „Konferenzen" hinzugezogen werden.

Ein Mensch, den man würgt, ist außerstande, nützliche Arbeit zu tun, — um wieviel mehr ein ganzes Volk! In dieser Lage aber befinden sich Deutschland und Rußland: dem ersteren sitzt das Verdikt von Versailles wie ein Messer an der Kehle, das zweite wird vom Bolschewismus langsam erdrosselt. Wichtiger als alle Konferenzen wäre es daher, diesen Völkern dazu zu verhelfen, daß sie zunächst einmal wieder frei atmen können!

Ich halte mich nicht für befugt, näher auf die Fragen einzugehen, die speziell Deutschland betreffen. Was aber Rußland angeht, so sind wir Russen immer wieder erstaunt darüber, wie sehr alle Pläne für einen Wiederaufbau Rußlands an ihren grundlegenden Voraussetzungen kranken.

Es wäre undenkbar, daß etwa eine private Erwerbsgesellschaft zur Leitung ihrer Geschäfte einen Mann berufen sollte, der nachweislich bereits ein ähnliches Unternehmen zugrunde gerichtet hat. Und niemandem wird es wohl einfallen, den Direktorposten einer falliten Bank just demjenigen aufs neue anzuvertrauen, der an dem Fallissement schuld ist. Auch auf die Konferenz von Genua müssen Persönlichkeiten berufen werden, auf deren Mitarbeit und künftiges Wirken berechtigte Hoffnungen für einen Wiederaufbau gesetzt werden können. In Wahrheit sind aber die berufenen Persönlichkeiten dieselben, die es fertig gebracht haben, im Verlauf von 4 Jahren ein gewaltiges Land, dessen Oberfläche größer ist als der Mond, das ehemals als Produzent ganz Europa mit Brot und Rohstoffen versorgte, zum Konsumenten dieser Produkte zu machen und überdies seine Bevölkerung grenzenloser Verelendung und nie dagewesener Hungersnot preiszugeben.

Die Vertreter der Zusammenarbeit mit den Bolschewiki verweisen darauf, daß diese ihren kommunistischen Experimenten bereits abgesagt, mit dem Wiederaufbau begonnen hätten und zur kapitalistischen Ordnung übergegangen seien. Sie vergessen dabei nur, daß ein solcher Uebergang gar nicht von Regierungserlassen und Dekreten abhängt, sondern einzig von der realen Möglichkeit, ihn in der Praxis durchzusetzen. Diese Möglichkeit aber besteht für die gegenwärtigen Machthaber schlechterdings nicht. Was beweisen denn die paar Läden in Petersburg und Moskau, deren Schaufenster mit Luxuswaren angefüllt sind, für den Wiederaufbau eines Landes, in dem gleichzeitig 20 Millionen Menschen Hungers sterben? Was beweisen einige Luxuszüge, die zwischen der Grenze und den beiden Hauptstädten verkehren und in denen prominente Ausländer nach allen Regeln der Kunst geneppt werden, für die Reorganisation des Verkehrswesens? Wie kann man die Augen vor der Tatsache verschließen, daß während allmonatlich 30 Lokomotiven repariert werden, dafür nicht weniger als 100 in Reparatur gehen, daß Fabriken, die früher 200 Lokomotiven stellten, heute im Durchschnitt noch nicht eine einzige herstellen können. Und wie kann man von einem Wiederaufbau der Landwirtschaft reden, wenn die Anbaufläche sich unaufhaltsam verkleinert und bereits auf die Hälfte ihres ehemaligen Betrages zusammengeschrumpft ist, so daß Millionen des Volkes verhungern müssen?

Wie kann man glauben, daß dieses Regime, daß gerade diese Leute, welche soeben erst das Land in so unsagbares Verderben gestürzt haben, sich mit einemmal als aufbauende Kraft entpuppen sollten, die imstande wäre, einen neuen Aufstieg zu gewährleisten — selbst wenn man ihnen die schönsten Pläne ausarbeitet?

Es ist bei alledem nicht anzunehmen, daß die so gut orientierten fremden Regierungen wirklich nicht wissen sollten, was in Rußland vorgeht, den Schrei der Verzweiflung verkennen sollten, der durch alle Spalten der offiziellen russischen Presse, durch alle Reden und Handlungen der Sowjetregierung hindurchklingt, wie sehr sie ihn auch durch pompöse Phrasen zu ersticken sucht. Mir scheint vielmehr, daß es gerade die eingangs von mir erwähnten Kräfte sind, welche jene Regierungen in einen Strudel von Parteikampagnen und Interessenkämpfen hineinziehen und sie zwingen, lediglich eine kurzsichtige Politik des Tages zu treiben — wo in Wahrheit nur eine ganz vorsorgliche Politik auf lange Sicht zu Resultaten führen kann.

Europa krankt daran, daß es einen Markt von 150 Millionen Konsumenten von Fertigwaren und ebensovielen Produzenten von Getreide und Rohstoffen verloren hat. Solange diese Konsumenten nicht wieder vorhanden und auch imstande sind, ihrerseits zu produzieren, so lange wird kein Heilmittel helfen: weder neue Programme der Sowjetregierung, noch die Anerkennung der russischen Schulden, deren Bezahlung einstweilen ohnehin unmöglich ist, weder Handelsverträge mit dem verarmten Lande, noch irgendwelche Versuche, Gewerbe und Industrie zu beleben bei einer Bevölkerung, die nach dem Zeugnis Nansens vom Hunger aufs äußerste physisch geschwächt ist.

Nur eine wirkliche Gesundung des Volkes, nur seine Befreiung vom Terror, nur die Wiederherstellung der persönlichen Freiheit und Initiative, nur das kann Rußland ein Wiedererstarken seiner produktiven und konsumtiven Kräfte ermöglichen. Dazu sind viele Jahre und ein Milliardenkapital nötig, zielbewußtes Vorgehen und vor allem die Mitarbeit erfahrener und der Verwaltung kundiger Persönlichkeiten — nicht aber endlose „Versuche", die wahllos mit Hilfe „außerordentlicher Kommissionen" und eines an Umfang nie dagewesenen und aufgeschwemmten bureaukratischen Apparats unternommen werden. Haben doch sogar die Bolschewiki selbst bereits mehrfach durch den Mund Lenins erklären lassen, daß sie sich seit vier Jahren im Stadium der „Versuche" befinden, daß sich diese aber bisher noch nirgends in der Wirklichkeit bewährt haben. Und Lenin hat es direkt ausgesprochen: das größte Uebel sei die übergroße Zahl unwissender Arbeiter!

Was also läßt sich für das russische Problem von der Konferenz in Genua erwarten? Einzig die Hoffnung, daß es den Vertretern der Sowjetregierung nicht gelingen möge, die hohe Versammlung „einzuwickeln", wie ihnen das bisher gelungen ist, und daß dieselbe endlich zu der Ueberzeugung kommen möge, daß bei Fortdauer des bestehenden Regimes, bei der dort herrschenden, alle Begriffe übersteigenden Anarchie, es vollkommen unmöglich ist, mit Aussicht auf Erfolg an die Wiederbelebung der ökonomischen Kräfte Rußlands auch nur zu denken. Sollte dagegen das Resultat wiederum ein weiterer „Versuch" sein, so bedeutet das eine weitere Verlängerung der Weltkrisis, deren Folgen nicht abzusehen sind.

In dieser Ueberzeugung bestärken mich ganz besonders die Absichten, welche anscheinend dem geplanten internationalen „Aufbausyndikat für Rußland" zugrunde liegen. Danach soll vor allem die Begebung auswärtiger Konzessionen erstrebt werden, durch welche den Ausländern größere Rechte eingeräumt werden, als der örtlichen einheimischen Bevölkerung. Es ist vollkommen unverständlich, wie derartige Bildungen als Fremdkörper im Wirtschaftskörper Rußlands sollten existieren können. Seine ganze Geschichte zeigt, daß dieselben noch stets durch elementare Volksbewegungen hinweggefegt worden sind. Um wieviel kritischer würde ihre Lage heute sein! Das verelendete, hungernde und darbende Volk wird niemals gleichmütig zusehen, wie in seiner Mitte andere Gruppen leben, die mit Nahrung reichlich versorgt werden, eines besonderen Schutzes ihrer Rechte genießen und auf Grund von Verträgen in Freiheit arbeiten dürfen, statt aus Furcht vor Konzentrationslagern, Gefängnissen und Hinrichtungen. Die Beteiligung ausländischen Kapitals kann folglich ohne Risiko nur dann erfolgen, wenn auch die eingeborene Bevölkerung dieselben Rechte genießt wie die Ausländer. Das aber ist gleichbedeutend mit völliger Abschaffung der kommunistischen Ordnung, mit Wiederherstellung des Rechtsstaates, der persönlichen Freiheit und des Eigentums. Ohne diese Voraussetzung muß sich das Ganze zu einem verzweifelten Abenteuer mit katastrophalen Folgen gestalten.

Wenn aber in Genua der Sowjetregierung solche Bedingungen gestellt und dieselben von ihr wirklich angenommen und ausgeführt würden — woran man billig zweifeln darf —, ist dann nicht ihr Schicksal selbst besiegelt? Glaubt man, daß ein 150-Millionenvolk, das vier Jahre derartigen Versuchen ausgeliefert war, nach Wiederkehr der Ordnung seine Vergewaltiger noch länger an der Macht lassen, sich in Ewigkeit für die Rolle des „Versuchskaninchens" hergeben wird?

Die Beschlüsse der Pariser Konferenz.

Der Franzose will Bargeld von uns, nicht in 10, in 20 Jahren, jetzt, so schnell als möglich. Er traut der Zukunft nicht, so manches ist geschehen, was ihn ängstlich macht. Jetzt will er Geld. Er hat dafür das Wort von der Mobilisierung der deutschen Schuld gefunden. Das heißt: die Welt soll Deutschland pumpen, damit Frankreich Geld bekommt. Ob die anderen darauf eingehen? In Paris hat dieser Tage eine Konferenz der Finanzminister von Paris, London, Rom und Brüssel stattgefunden, mit der der sogen. Mobilisierungsplan feste Gestalt angenommen hat. Es wird darüber berichtet:

Paris, 11. März. Der „Petit Parisien" schreibt: Die Minister haben gestern beschlossen, um der wirtschaftlichen Unsicherheit ein Ende zu bereiten, die Reparationskommission aufzufordern, die Flüssigmachung der deutschen Schuld vorzubereiten. Die Finanzminister hätten im Verlaufe ihrer Unterredung erkannt, daß das ernsteste Problem das einer Anleihe, oder einer Serie von Anleihen sei, die Deutschland im Auslande aufnehmen müsse, zur Vervollständigung seiner Reparationen in natura. Solange diese Kreditoperation unmöglich sei, werde Deutschland dem Bankrott ausgesetzt sein. Damit werde es die gesamte industrielle Wirtschaft Europas gefährden. Auf den ersten Blick aber sehe man nicht, wie sich Deutschland mit Erfolg Gelder leihen könne, wenn seine Schuld nicht zuerst erleichtert werde. Diese Erleichterung sei aber andererseits zulässig, wenn sie kompensiert werde durch die Annullierung der interalliierten Schulden. Aber Amerika wolle auf seine Forderungen nicht verzichten. England habe eine neue Formel gefunden. Die deutsche Schuld soll in zwei Teile zerlegt werden. Der erste Teil umfaßt die Gesamtheit der alliierten Kriegsschulden, also 65 Milliarden Goldmark, und soll beiseite gelegt werden. Sie werde von Deutschland nur verlangt, wenn die Vereinigten Staaten die Zurückzahlung ihrer Forderungen verlangen. Der Rest von ungefähr 70 Milliarden Goldmark soll in Form von Anleihen in möglichst kurzer Zeit mobilisiert werden. Man nehme an, 10 bis 15 Jahre würden genügen, wenn die Anleihen entsprechend sichergestellt würden.

Eine überraschende amerikanische Forderung.

Paris, 11. März. (Havas.) Der amerikanische Delegierte für die Reparationskommission hat die alliierten Finanzminister davon verständigt, daß seine Regierung den Betrag für die Kosten der Besatzung in Höhe von 966 Millionen Mark, sowie die Zinsen dieser Summe reklamiert habe.

Wie der „Petit Parisien" mitteilt, hat die Forderung Amerikas wie ein Theatercoup gewirkt. Der von Amerika verlangte Betrag beträgt einschließlich der Zinsen ungefähr 1200 Millionen Goldmark.

Nach den Blättern verlangt die amerikanische Regierung die sofortige Bezahlung eines Teiles der von ihr für die Unterhaltung ihrer Besatzungstruppen verausgabten Summe, nämlich 240 Millionen Goldmark. Der Rest könne später beglichen werden.

Bereits 217 Millionen bezahlt!

Die neueste Reparationszahlung von 31 Millionen Goldmark ist bezahlt worden. Damit wären im Laufe dieses Jahres bereits 217 Millionen Goldmark an die Reparationskommission abgeführt worden, und bei regelmäßigen Zahlungen würde bis Ende des Jahres ein Gesamtbetrag von weit über eine Milliarde Goldmark zur Auszahlung gelangen. In Cannes wurde der zu zahlende Betrag auf 500 bis 720 Millionen Goldmark festgesetzt. Es ist deshalb sehr wohl möglich, wie die „Deutsche Allg. Ztg." hört, daß der Reichsschatzminister mit der Reparationskommission in Besprechungen eintritt, um eine Erleichterung resp. Verringerung der regelmäßigen Zahlungen herbeizuführen.

Ein Konflikt der Reichsregierung mit den Gewerkschaften.

Berlin. 11. März. Die gestrigen Verhandlungen im Reichsfinanzministerium über die Erhöhung der Gehälter der Beamten und Staatsbediensteten wurden abgebrochen, da die Reichsgewerkschaft deutscher Eisenbahnbeamten sich weigerte, ihren Verhandlungsführer Menne, den die Reichsregierung ablehnte, durch einen anderen zu ersetzen. In der Besprechung der Beamten- und Gewerkschaftsvertreter stellten sich die Mitglieder des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes und des Deutschen Beamtenbundes auf den Standpunkt, daß die Regierung einen Bevollmächtigten irgend einer anderen Körperschaft nicht beanstanden solle. Der Reichsbund höherer Beamten und der Deutsche Gewerkschaftsbund (christlich) vertrat dagegen die Ansicht, daß man der Regierung aus Gründen der Staatsautorität nicht zumuten könne, mit einem Beamten zu verhandeln, gegen den ein Disziplinarverfahren im Gange sei. Ministerialdirektor von Schlieffen gab folgende offizielle Erklärung ab, daß die Regierung nicht mit einem Beamten verhandeln könne, der wegen schwerer Verfehlung in seinem Berufe ein Disziplinarverfahren notwendig gemacht habe. Diesen Standpunkt teilen der Reichsverkehrsminister, der Reichsfinanzminister und auch der Reichskanzler. Unter solchen Umständen sei an eine Weiterführung der Besprechung nicht zu denken.

Die Gewerkschaften beschlossen, eine fünfgliedrige Kommission zum Reichskanzler zu entsenden, um bei ihm Vorstellungen zu erheben. Der Deutsche Gewerkschaftsbund hat sich nicht angeschlossen, da er sich an dieser Kommission zugunsten Mennes nicht beteiligen könne. — Die Kommission wurde vom Reichsfinanzminister Dr. Hermes empfangen. Der Finanzminister erklärte, daß er nichts gegen einen Vertreter der Reichsgewerkschaft deutscher Eisenbahnbeamten einzuwenden habe; doch könne es sich nur um ein solches Vorstandsmitglied handeln, das nicht eine so hervorragende Rolle beim Streik gespielt hat wie der Vorsitzende Menne.

b. **Berlin,** 11. März. Heute nachmittag um 3 Uhr erschienen die Gewerkschaftsvertreter abermals bei der Reichsregierung. Diese neuen Verhandlungen dauerten in später Abendstunde noch an. Wie wir von zustehender Stelle erfahren, haben sich die Gewerkschaftsvertreter unter dem Druck des Deutschen Beamtenbundes zum Nachgeben bereit erklärt. Der Ausweg wird wahrscheinlich darin gefunden werden, daß an die Stelle der bisherigen Kommissionen ein neu gewählter 12er-Ausschuß tritt, dem Menne nicht angehört.

*

Ueber die Art und Weise, wie Menne Mitglied der Verhandlungskommission der Spitzenorganisationen geworden ist, teilen die Blätter mit, daß, nachdem der Deutsche Beamtenbund bereits seine Vertreter zu den Verhandlungen ernannt hatte, die Reichsgewerkschaft im letzten Augenblick erklärte, sie lege Wert darauf, einen Eisenbahnbeamten ins Finanzministerium zu schicken. Darauf trat ein Delegierter des Deutschen Beamtenbundes zurück, um dem von der Reichsgewerkschaft entsandten Menne Platz zu machen. Dieses Vorkommnis wird, wie die Blätter hören, noch zu einer Aussprache auf der Bundestagung des Deutschen Beamtenbundes im April führen.

*

Der Washingtoner Botschafterposten.

b. **Berlin,** 11. März. Von unterrichteter Seite wird mitgeteilt, daß der Posten des deutschen Botschafters in Washington dem bekannten Direktor der Krupp-Werke, Geheimen Rat Otto Wiedfeld angeboten sei. Geheimrat Wiedfeld soll auf das Angebot noch nicht geantwortet haben.

Die heutige Nummer unseres Blattes umfaßt 10 Seiten und Pyramide.

Die Verleumdungen gegen Hermes.

Berlin, 11. März. Der Vorstand der Reichstagsfraktion der U.S.P. hat an Reichskanzler Dr. Wirth und die Zentrumsfraktion ein Schreiben gerichtet, in dem u. a. erklärt wird, daß sich der Vorstand der Fraktion davon überzeugt habe, daß Dr. Hermes im April 1920 187 Flaschen Wein im Gesamtbetrag von 8430 Mark bezogen und dafür 800 Mark bezahlt habe, ferner daß Dr. Hermes am 18. Dezember 1920 eine besondere Zuweisung von Zucker an den Winzerverband für Mosel, Saar und Ruwer angeordnet habe und daß Dr. Hermes im Februar 1921 erneut 110 Flaschen Wein zum Preise von 3 Mark je Flasche von dem Winzerverband bezogen habe. Das Schreiben schließt mit der Erwartung einer baldigen Stellungnahme der Reichsregierung.

Reichsfinanzminister Dr. Hermes hat an den Reichskanzler ein Schreiben gerichtet, in dem es heißt, die in dem Schreiben der Reichstagsfraktion der U.S.P. an den Kanzler enthaltenen Verdächtigungen des Amtsmißbrauchs müsse er mit aller Entschiedenheit als jeder Grundlage entbehrend zurückweisen. Er habe wegen der Verleumdung Strafantrag gegen die „Freiheit" gestellt. Das bevorstehende Gerichtsverfahren werde die völlige Aufklärung aller in Betracht kommenden Punkte bringen. Er rechne mit einer beschleunigten Durchführung des Verfahrens.

Reichstagsausschuß zur Untersuchung der gegen Reichsminister Dr. Hermes erhobenen Vorwürfe hat einstimmig beschlossen, seine Untersuchung auf die neuerlich erhobenen Vorwürfe gegen Dr. Hermes wegen der Weinlieferung eines Winzerverbandes an ihn auszudehnen. Der Minister stimmte diesem Beschlusse zu.

*

Von amtlicher Seite wird über die Zuckerlieferungen folgendes gesagt: Die Behauptung entbehrt jeder Begründung. Die Art und die Menge der Belieferung mit Zucker ist bei dem Winzerverein für Mosel, Saar und Ruwer nicht anders gewesen, als bei den andern Weinverbänden. Aus einer amtlichen Darlegung ergibt sich nach genauer Prüfung an Hand der Akten, daß im Winter 1920/21 aus den Kreisen der Winzer und Winzerverbände Wünsche nach einer Belieferung mit Zucker erneut laut wurden, die über die bereits vorher erfolgte allgemeine Zuckerzuweisung hinausgingen. Nach eingehender Prüfung ist die endgültige Zuweisung von 4000 Doppelzentnern an den Winzerverband für Mosel, Saar und Ruwer durch den Staatssekretär angeordnet worden. Der Weinbauverband der Pfalz und der Rhein-hessische Winzerverband haben ebenfalls besondere Zuckerzuweisungen erhalten.

Die neuen Steuern.

Berlin, 11. März. Die vereinigten Steuerausschüsse des Reichstages haben das sogen. Mantelgesetz, das die gesetzliche Festlegung der neuen Steuerpläne einschließlich der Zwangsanleihe vorsieht, gegen die Stimmen der Deutschnationalen und Unabhängigen angenommen. Abg. Becker-Hessen (D. Vp.) stellt gegenüber Presseäußerungen fest, daß seine Partei sich die Bedingungen nicht aus der Hand winden lasse, unter denen das Kompromiß geschlossen wurde und verweist auf die Zustimmung des Reichskanzlers in seiner Erklärung über die Vorschläge der Deutschen Volkspartei, die die Grundlagen des Kompromisses abgeben würden.

*

Die Gewerkschaften über die Zwangsanleihe.

Berlin, 11. März. Eine sozialistische Korrespondenz meldet: Die Vertreter sämtlicher gewerkschaftlicher Spitzenverbände im Reichsfinanzministerium haben die Durchführung der Zwangsanleihe besprochen. Der Vertreter der freien (soz.) Gewerkschaften, Tarnow, führte u. a. aus: Die Erhebung der Zwangsanleihe muß sofort, mindestens noch in 1922 erfolgen. Die Veranlagung darf nicht nach dem Reichsnotopfer vorgenommen werden. Es muß neu veranlagt werden unter Heranziehung des Sachbesitzes nach dem gemeinen Wert. Wenn die Veranlagung nicht bis zum Jahresschluß 1922 durchgeführt werden kann, muß die vorherige Aufbringung durch entsprechende Vorzahlungen gesichert werden. Die Vorzahlungen sollen nicht lediglich auf Selbsteinschätzung beruhen, sondern in der Land- und Forstwirtschaft sind die Leistungen nach der Hektarnutzfläche, in Gewerbe und Industrie nach der Zahl der beschäftigten Arbeiter festzusetzen. Die Veranlagung in Goldmark soll bei Erhebung in Papiermark nach dem jeweiligen Kurse umgerechnet werden. Die Verzinsung nach Ablauf von drei zinsfreien Jahren darf nicht über 3 Prozent betragen. Eine allgemeine Pflicht des Reiches zur Beleihung der Anleihe darf nicht festgelegt werden. In der Aussprache wurde Uebereinstimmung zwischen den Vertretern sämtlicher Gewerkschaften im Sinne der Ausführungen Tarnows erzielt.

Der neue Sparkommissar.

Berlin, 11. März. Für den in Aussicht genommenen neuen Reichsministerposten zur Vereinfachung und Verbilligung kommt in erster Linie der frühere preußische Finanzminister Sämisch in Frage. Dr. Sämisch war seinerzeit Präsident des Kasseler Finanzamtes, sodann Vortragender Rat im Reichsfinanzministerium und leitete im Kabinett Stegerwald die preußischen Finanzen. Dr. Sämisch gehört keiner Partei an.

Schutz gegen Steuerungerechtigkeiten.

Berlin, 11. März. Heute vormittag fand im Reichsfinanzministerium eine Besprechung des neuen Reichsfinanzministers Dr. Hermes mit den Präsidenten der bei den Landesfinanzämtern gebildeten Finanzgerichte über ihre Amtstätigkeit statt. Dr. Hermes erklärte in einer Ansprache, er bedaure es, daß die Steuerverwaltung bisher zwar mit allem Nachdruck die Steuerveranlagung zu betreiben hatte, aber nicht in gleicher Weise für den Rechtsschutz des Einzelnen sorgen konnte. Für keine Verwaltung sei es wichtiger, das Vertrauen des Publikums zu gewinnen, als für die Steuerverwaltung. Dies kann aber nur dadurch geschehen, daß durch die Finanzgerichte dem Publikum ein schneller Rechtsschutz zuteil wird.

*

Die Streikschuldigen.

Berlin, 11. März. Nach einer Mitteilung des Reichsverkehrsministeriums ist von den unkündbar angestellten Beamten im Gebiete der Reichsbahnen etwa 350 Beamten das Dienstverhältnis wegen schwerer Verfehlungen beim Streik gekündigt worden. Außerdem schweben formelle Disziplinarverfahren derzeit gegen etwa 340 unkündbar angestellte Beamte. Bedauerlicherweise ist die Zahl der Beamten, die sich nach dem bisherigen Ergebnis der Untersuchung schwerer Verletzungen der Beamtenpflichten schuldig gemacht haben, so groß, wie es den obigen Angaben entspricht. Andererseits sind die Zahlen geeignet, das Märchen von einem Rachefeldzug des Reichsverkehrsministeriums gegen die Reichsgewerkschaft völlig zu zerstreuen. Die Disziplinarverfahren werden, wie der Reichsverkehrsminister von vornherein angeordnet hat, mit der größten Beschleunigung durchgeführt werden.

Das Ersuchen Kapps abgelehnt.

Leipzig, 11. März. Der mit der Kapp-Angelegenheit befaßte Untersuchungsrichter beim Reichsgericht hat, wie die Sächsische Korrespondenz an zuständiger Stelle erfährt, entsprechend dem Antrag des Oberreichsanwalts das Ersuchen Kapps um Verschonung mit der Untersuchungshaft und freies Geleit abgelehnt. Kapp, gegen den bekanntlich das Verfahren noch schwebt, steht nunmehr das Recht zu, Beschwerde beim Ersten Strafsenat des Reichsgerichts einzulegen. Ueber die Gründe, die zur Ablehnung des Gesuchs geführt haben, verlautet noch nichts.

Mißglückte Koalitionserweiterung in Bayern?

(Von unserem Münchner Korrespondenten.)

Seit Monaten schleppen sich nun in Bayern die Verhandlungen zur Erweiterung der Regierungskoalition durch Einbeziehung der Bayerischen Mittelpartei (Deutsche Volkspartei und Deutschnationale Volkspartei) hin. Die Verhandlungen schienen den günstigen Abschluß erreicht zu haben. Die Presse meldete bereits den künftigen Justizminister in der Person des Oberregierungsrates Gürtner, den die Mittelpartei stellen würde, für Dienstag war eine Verhandlung angesetzt, in der man allgemein nunmehr das Ergebnis erwartete. Mit fieberhaftem Eifer setzte die linksdemokratische Presse, vor allem die „Frankf. Ztg." ein, was um so mehr darauf schließen ließ, daß tatsächlich die größere nichtsozialistische Koalition erreicht sei.

Plötzlich kam eine sensationelle Wendung. Mit kurzen Andeutungen melden die Münchener Blätter, daß Schwierigkeiten aufgetaucht seien, die nicht zu beheben gewesen seien. Ueber die eigentlichen Gründe und über ihre Behebungsmöglichkeit wird nichts bekannt. Um so geschäftiger ist die eifrig arbeitende Fama und die tollsten Gerüchte schwirrten schon in München umher.

Man wird wohl bei der Frage auch unterscheiden müssen zwischen äußeren Anlässen und tiefer liegenden Ursachen. Es ist kein Geheimnis, daß in der Demokratischen Partei zwischen dem rechten und linken Flügel wegen der Koalitionsfrage heftig gekämpft wurde. Dieser mußte sich naturgemäß verschärfen je mehr die Entscheidungsstunde nahte. In den Großkampftagen stand auf dem linken Flügel naturgemäß das schwere Geschütz der „Frankfurter Zeitung". Ihr Münchener Korrespondent hat in einem Artikel „Zuspitzung der bayerischen Koalitionsfragen" scharf gegen die Mittelpartei vom Leder gezogen. Die Leute um die „Frankfurter Zeitung" spekulierten wohl darauf, nicht nur die Verhandlungen in letzter Minute zu Fall zu bringen, was ja auch gelungen ist, sondern sie hatten sich offenbar ein weiteres Ziel gesteckt, den Demokraten den Austritt aus der Koalition zu erleichtern.

Manchem Demokraten war es nicht angenehm in einer Koalition zu sitzen, wenn einmal auch die Kulturfragen (Schule, Konkordat) zur Entscheidung stehen. Es war zu befürchten, daß der linksdemokratische Flügel auch den letzten Moment noch benützen werde, um gegen die Koalitionspläne Sturm zu laufen.

Ein Vorwand hat sich nun offenbar eingestellt. An dieser Auffassung wird man solange festhalten müssen, bis nicht offiziell und einwandfrei festgestellt ist, welche geheimnisvollen unbehebbaren Schwierigkeiten da plötzlich aufgetaucht sind. Wie man hört, sollen Partei-Ehrenfragen eine Rolle gespielt haben. Verhältnismäßig weit zurückliegende Reden in Parteiversammlungen sollen von demokratischer Seite zum Vorwurf gemacht worden sein usw. Man frägt sich nun: wenn es sich um eine so ernste Frage einer Koalitionserweiterung handelt, die man als Staatsnotwendigkeit ansieht, müssen da nicht untergeordnetere Angelegenheiten, die darauf keinen Bezug haben, zurücktreten? Und warum wurde gerade im letzten Augenblick die Frage aufgegriffen?

Wie die Dinge nun liegen, muß mit oder ohne sachliche Aufklärung, die ja einmal kommen muß, der Gedanke an die größere Regierungskoalition in Bayern wohl auf längere Zeit aufgegeben werden. Es erscheint mehr als fraglich, daß doch noch das Werk gelingen könnte. Wenn aber die Demokraten erklären, sie könnten einer Aufnahme der Mittelpartei nicht zustimmen, so wäre noch die andere Frage zu erörtern: „Was nun?" Die wahrscheinlichste Lösung wird die sein, daß die bisherige Koalition bleibt, obwohl mit Sicherheit darauf zu rechnen wäre, daß der Bauernbund auch ohne Demokratische Partei in der Koalition verbleiben würde, die also auch mit der Mittelpartei die Regierung zusammen mit der Bayerischen Volkspartei bilden könnte. Für die bisherigen Regierungsparteien dürfte aber auch kein Anlaß bestehen, die Demokratische Partei aus der Koalition ausscheiden zu lassen. Die Ansichten stimmen hier allerdings nicht überein.

Jedenfalls werden die nächsten Tage weitere Klärung bringen. Zweifellos wird auch die Koalitionsfrage die politischen Gemüter in nächster Zeit lebhafter erregen als seit langem.

Bayern und Berlin.

München, 11. März. Der bayerische Minister Dr. Schweyer begibt sich am Sonntag zum zweitägigen Aufenthalt nach Berlin, um mit dem Reichsminister des Innern Dr. Köster schwebende Fragen zu besprechen. Dabei sollen auch die bayerischen Beschwerden wegen der Eingriffe in die bayerischen Hoheitsrechte der Polizei besprochen werden. Im Hauptausschuß des bayerischen Landtages stellte der Abg. Brosius (Bayer. Mittelpartei) die Behauptung auf, daß das Weißmannsche Bespitzelungsinstitut durch eine Kölner Schieberfirma finanziert werde, die durch die Verschiebung von Heeresgut Hunderte von Millionen verdient habe.

Deutsches Reich

Die Angestelltenversicherung.

Berlin, 11. März. Der sozialpolitische Ausschuß des vorläufigen Reichswirtschaftsrates setzte die Beratung des Entwurfes des Gesetzes über die Aenderung des Versicherungsgesetzes für Angestellte fort. Arbeitgeber und Arbeitnehmer stimmten in wesentlichen Punkten überein. Die Arbeitgeber wandten sich aber gegen den Fortfall der Versicherungsgrenze und die Hineinnahme neuer Berufsgruppen in die Versicherung. Ebenso erblickten sie in einer etwaigen Erhöhung der Gehaltsgrenze in der Angestelltenversicherung auf 100 000 Mk. nur eine neue Belastung der Arbeitgeber und Arbeitnehmer. Der Berichterstatter von der Arbeitnehmerseite erklärte, daß man sich endlich für oder gegen die Selbständigkeit der Angestelltenversicherung entscheiden müsse.

Verwendung der Einnahmen aus dem Branntweinmonopol.

t. **Berlin,** 11. März. Der Reichstag stimmte in seiner Sitzung den Beschlüssen des Steuerausschusses zu, wonach aus den Einnahmen aus dem Branntweinmonopol jährlich 30 Millionen Mark zur Bekämpfung der Trunksucht, der Tuberkulose und der Geschlechtskrankheiten, 12 Millionen zur wissenschaftlichen Erforschung und Förderung des Kartoffelbaues, 16 Millionen zur Verbilligung der weingeisthaltigen Heilmittel für die mindestbemittelten Bevölkerungskreise, 4 Millionen zur Unterstützung von Angestellten und Arbeitern des Branntweingewerbes und schließlich bis zu 30 Millionen zur Verbilligung des an öffentlichen Kranken- und Forschungsanstalten verwendeten Branntweins verwendet werden sollen. Etwaige Vergünstigungen werden bis zur dritten Beratung in einem interfraktionellen Ausschuß beraten.

50 000 Güterwagen an Polen.

Berlin, 7. März. Die offizielle Uebergabe der an Polen auf Grund des Versailler Vertrags zugesprochenen 50 000 deutschen Güterwagen ist nunmehr beendet. Die Wagen waren größtenteils bereits in Polen, waren aber rechtlich noch

Sabol-Vanillinzucker

verleiht Teegebäck, Kuchen, Saucen etc. herrlichstes Aroma. In allen Kolonialwaren-Geschäften erhältlich oder Sabol-Gesellschaft Durlach.

Die „Pyramide"

Wochenschrift zum Karlsruher Tagblatt

enthält in ihrer heutigen Nummer (11), die dem badischen Dichter Wilhelm Weigand zum 60. Geburtstag gewidmet ist, folgende Beiträge: Wilhelm Weigand. Von Professor Dr. W. E. Oestering an der Landesbibliothek in Karlsruhe — Gissigheim. Von Professor Dr. Karl Hofmann in Karlsruhe. — Fränkische Kleinstadt. — Aus dem „Ring". Ein Novellenkreis. Von Wilhelm Weigand, Schriftsteller in München.

Wochenplauderei

vom Jukundus Bruttler.

Kleinrentnerfürsorge und Betriebsrat. — Ein neuer Goethe. — Lesefrüchte. — Die Valuta im Narrenzug.

Man ist sich überall einig, daß den Kleinrentnern, diesen Aermsten der Armen, die regelmäßig in höherem Alter stehen und daher höchstens bedingt arbeitsfähig sind, unter allen Umständen geholfen werden muß, sollen sie nicht tatsächlich und wortwörtlich dem Hungertod überantwortet werden. Hat sich da ein Fräulein vorgeschrittenen Alters, dagegen mit gutem Schulsack und straffstem Arbeitswillen, in ihrer Not an eine Karlsruher Reichsbehörde um Einstellung als Schreibhilfe gewendet. Der Vorstand nahm es an und erkannte auch nach zweitägiger Probearbeit in ihm eine durchaus brauchbare Kraft. Insbesondere die ausgesprochene Rechnenbefähigung kam zu Paß. Kein Wunder, wer kann besser rechnen als der Kleinrentner, der mit den kleinsten Werten und sogar mit negativen Zahlen sich durchschlagen muß. Bei der Festsetzung der Vergütung meinte der Chef, die Gehilfin müsse nach dem Tarif ihrem Alter entsprechend bezahlt werden, dabei könne es vielleicht Schwierigkeiten geben. Die Dame erklärte darauf, als Anfängerin gerne mit der Anfangsvergütung oder mit noch geringerem Lohn sich zufrieden zu geben. Da griff der Betriebsrat mit glücklicher und allheilender Hand ein. Angesichts des Zwiespalts des heiligen Tarifs wurde die Arbeitsuchende als zu alt herausgeworfen und kann nun zum höheren Ruhm sozialer Gesinnung weiter am Hungertuch nagen! Das war in unserm Fall die Hilfe einer revolutionierten, also das Gute an Stelle des Schlechten setzenden, Einrichtung einer Reichsbehörde der deutschen Republik. Dem Buchstaben nach mag die durchgreifende Entschließung wahrscheinlich richtig sein, aber summum jus summa injuria, das höchste Recht kann die größte Ungerechtigkeit sein. Wenn man nicht Geist und Blut und den Wirklichkeitssinn in Vorschriften und Tarife legt, sind sie Strohpapier und wie hier eine schreiende Asozialität, eine Grausamkeit, ja ein Verbrechen am Nebenmenschen.

*

Der nicht ganz unbedeutende Johann Wolfgang Goethe wurde in der vergangenen Woche in seiner Vaterstadt in lauten Tönen gefeiert. Man konnte daraus den Eindruck gewinnen, daß der Dichter in seinen hohen Eigenschaften wirklich in den breitesten Schichten des deutschen Volkes bekannt und erkannt sei. Daß man sich hierin gröblich täuschen kann, beweist der uns zugesandte Ausschnitt aus einer dunkeln Zeitung vom hellen Bodensee. In der Beilage „Bodenseechronik" der „Konstanzer Nachrichten" heißt es in einem Aufsatz eines Herrn Präfekten Herrmann: „Einst hatte Goethe, klein an Charakter und cynisch in Sitten, aber immerhin ein großer Künstler der Sprache, dem heiligen Buch der Bibel in emsigem Studium viele poetische Klänge abgelauscht usw." Dieser immerhinige Goethekenner soll Lehrer an einer staatlichen Anstalt sein. Man gebe diesem neuen praeceptor Germaniae in „Deutsch" nachträglich einen Fünfer oder lasse ihn sitzen, bis er seine Literaturkenntnisse in einer für Schüler brauchbareren Weise revidiert hat. Nach zweimaligem Repetieren einer Klasse erfolgt der Ausschluß aus der Schule. Wir wollen das Beste hoffen. Wenn man uns alles nimmt, den Goethe wollen wir doch ganz behalten.

*

Der ausgezeichnete französische Schriftsteller Claude Farrère hat einen neuen Roman geschrieben. Seinen Titel gebe ich hier nicht an, um nicht Reklame dafür zu machen. Während dieser Autor in seinen vor dem Krieg veröffentlichten, auch in Deutschland viel gelesenen Werken „Die kleinen Verbündeten", „Opium", „Kulturmenschen" anderen Völkern gerecht wurde, soweit das einem Franzosen bei der berüchtigten, maßloser Eitelkeit entsprungenen Einseitigkeit überhaupt möglich ist (in dem letztgenannten Vorkriegsroman bringt Farrère eine nunmehr politisch hochpikante Schilderung einer Entscheidungsschlacht zwischen der französischen und englischen Flotte in der Südsee), unterdrückt der Schriftsteller in seinem neuesten Buch jeden auch nur entferntesten Anklang an das Vorhandensein deutscher Menschen. Der Roman stellt nämlich eine an sich großartige Zukunftsphantasie dar, in der alle Kräfte der Chemie, des Ingenieurwesens, der Baukunst in bewußtem Aberwitz ein gigantisches Trustwerk, das zur Vernichtung der ganzen Menschheit führen muß, auftürmen. Alle Kulturnationen sind bei den im Roman handelnden Erfindern, Köpfen und Geschäftsgenies — daß der Erste ein Franzose ist, wird man aus natürlichen Gründen gerne dem französischen Autor zubilligen — vertreten, nur von deutschen Industriehelden ist kein Wort zu lesen! Selbstverständlich weiß ein Schriftsteller des hohen Rangs, den Farrère künstlerisch unbedingt einnimmt, von der Vorherrschaft deutscher Technik und deutschen Unternehmergeistes, aber mit Rücksicht auf die Eitelkeit und Haßkrankheit seiner Volksgenossen ist er konjunkturmäßig feig und bewußt ungerecht geworden. Wie schrieb doch vor zweihundert Jahren die Heidelberger Liselotte in einem ihrer derbköstlichen, den Nagel auf den Kopf treffenden Briefen: „Wenn die Franzosen einmal einen Haß gegen Jemand in den Kopf stecken, gilt weder Sinn noch Verstand bei ihnen." Wenn ein Farrère Sinn und Verstand verliert, was sollen da die einfachen Bourgeois, Arbeiter und Bauern seines Heimatlandes machen! Die französischen Zeitungen bringen aus Angst vor den nationalistisch Regierenden ja nicht einmal die klugen Kundgebungen ihrer besten Köpfe. Was die Dichter Romain Rolland und Anatole France aus Klugheit und überragendem Geist, beileibe nicht aus Liebe zu uns, zur endlichen Gewinnung der Versöhnlichkeit und Vernunft predigen, wird von den führenden Zeitungen der „ersten Kulturnation" systematisch unterdrückt.

*

Die Basler Fastnacht kommt acht Tage nach der unsrigen. Sie ist berühmt durch ihre Trommlerumzüge. Wer eine Beschreibung darüber in dichterischer Form lesen will, sei an den ganz großdeutsch gewordenen Schweizer Dichter Jakob Schaffner verwiesen. Heuer lesen wir in den „Basler Nachrichten" in der diesjährigen Karnevalsbeschreibung die zerschmetternde Mitteilung, daß eine lustige Musikantenkapelle als Kopflaternen — Hundertmarkscheine trug! Hiermit hört jede humorige Bruttlerei jach auf, und der deutsche Abgrund gähnt in vernichtend sinnfälligster Tiefe.

Zu Eichendorffs Geburtstag.

(10. März 1788.)

Wenn wir dieses Jahr im Monat März des größten oberschlesischen Dichters, des Freiherrn Josef v. Eichendorff, gedenken, umfängt uns ein Gefühl schmerzhafter Wehmut. Denn mitten durchs Herz schnitt politischer Wahn das liedersingende, arbeitsklingende Eichendorffland. Doch mögen auch fremde Grenzpfähle das Kleinod Oberschlesien äußerlich trennen: Der Odem des Sängers vom deutschen Walde, vom lachenden Frühlingshimmel und von verträumten Mondscheinnächten, von Liebesleid und -lust, von Freundestreue und Herrgottssegen umfängt uns allerorten. Wahrer Eichendorffgeist ist echter deutscher Geist: innig und schlicht, herzhaft und kernig, voll gütiger Freude und tiefinnerern Ernstes. Wer an diesen deutschen Oberschlesiergeist glaubt, kann auch den Glauben an Deutschlands Zukunft, an Deutschlands Wiederaufersteben niemals verlieren. Der große Dichter

Eigentum des preußischen Staates und mußten in Polen erst zusammengestellt werden, was erhebliche Zeit beanspruchte.

Neue Unruhen in Oberschlesien.

i. **Berlin**, 11. März. Nach der „Deutschen Tageszeitung" sind in den letzten Tagen bei den Berliner amtlichen Stellen aus Oberschlesien beunruhigende Nachrichten eingegangen. Es ist ein Wiederaufleben des Terrors, besonders in den Gebieten, die an Polen ausgeliefert werden sollen, zu verspüren. Außer Mißhandlungen von Deutschgesinnten werden auch neue Uebergriffe französischer Soldaten aus Oppeln gemeldet, so daß sich die städtischen Körperschaften in Oppeln genötigt sahen, bei der Interalliierten Kommission eine Verstärkung der Abstimmungspolizei zu beantragen.

*

Die Note der deutschen Regierung an die interalliierte Kommission in der Angelegenheit des in Oberschlesien erschossenen Polizisten Riesenberg ist von der interalliierten Kommission und vom Botschafterrat, an den sie gerichtet worden war, ablehnend beantwortet worden.

*

Der Münchener Metallarbeiterstreik.

München, 11. März. Zu dem Metallarbeiterstreik wird gemeldet, daß die Bezirksleitung des Christl. Metallarbeiterverbandes dem Landesschlichtungsamt in Nürnberg die Annahme des Schiedsspruches erklärte. Der Verband der bayerischen Metallindustriellen stimmte dem Schiedsspruch gleichfalls zu.

Das gefälschte Geheimdokument der Reichsgewerkschaft.

In einer Zusendung der Reichsgewerkschaft deutscher Eisenbahnbeamten und Anwärter, Landesstelle Baden, werden die Enthüllungen des „Berl. Tagebl." aus den Geheimakten der Reichsgewerkschaft als von A bis Z freierfunden bezeichnet.

Die Arbeitgeberverbände zur „gleitenden Lohnskala".

Der große Ausschuß der Vereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände hat sich mit der im Reichsarbeitsministerium, im Reichstag und in der Presse in der letzten Zeit vielfach erörterten Frage der „gleitenden Lohnskala" eingehend beschäftigt und ist hierbei in Uebereinstimmung mit der ständigen Auffassung des Tarifausschusses der Vereinigung zu folgendem Standpunkt gekommen.

Die Lohnhöhe kann sich nicht lediglich nach den Lebenshaltungskosten richten, sondern ist in besonderem Maße von der Leistung des einzelnen Arbeiters, der Art seiner Arbeit, den Verhältnissen des Unternehmens und der wirtschaftlichen Gesamtlage abhängig. Ist es schon danach grundsätzlich falsch, die Lohnhöhe lediglich auf einen Lebenshaltungsindex abzustellen, so birgt das System automatischer Lohnfestsetzung außerdem die große Gefahr in sich, daß es das eigene Verantwortungsgefühl des Arbeiters beim Streben nach höherer Entlohnung verringert oder gar beseitigt und damit die Arbeitsmoral und die Arbeitsleistung ungünstig beeinflußt. Es würde sich auch gar nicht vermeiden lassen, daß automatisch eintretende Lohnerhöhungen eine ungünstige Einwirkung auf die Preisgestaltung der gesteigerten Lebensbedürfnisse haben, da sie zu einer ebenso automatischen Verteuerung der gesamten Lebenshaltung führen und so wiederum Anlaß zu neuen Lohnsteigerungen geben. Neben diesen sozialen und wirtschaftlichen Gründe gegen die Einführung der gleitenden Lohnskala tritt das weitere Bedenken, daß ein fester, von künftigen Entwicklungen unabhängig bleibender Ausgangspunkt für die zeitliche Gestaltung der gleitenden Löhne fehlt und daß sich kaum einwandfreie und praktisch brauchbare Indexzahlen, auf welcher Grundlage man sie auch errechnen mag, werden finden lassen. Daher ist eine Durchführung der gleitenden Lohnskala unter ausreichender Berücksichtigung aller wirtschaftlichen, fachlichen, örtlichen und persönlichen Verhältnisse nicht möglich. Sie würde, wenn durch zentrale Maßnahmen oder gar durch gesetzlichen Zwang erfolgt, eine ernstliche Störung des gesamten, in natürlicher Entwicklung aufgebauten Systems fachlicher und örtlicher Tarifverträge nach sich ziehen und deshalb den Wirtschaftsfrieden nicht fördern. Wenn die gleitende Lohnskala nach vorliegenden Erfahrungen vereinzelt in eng begrenzten Fällen auch ohne Nachteil zur Anwendung kam, vielleicht sogar gewisse Vorteile geboten haben mag, so kann sie doch aus den dargelegten Gründen weder für die Privatindustrie, noch für die von denselben Voraussetzungen wirtschaftlicher Lohngestaltung abhängige Staatsverwaltung und Staatswirtschaft als allgemeines Entlohnungssystem übernommen werden und ist deshalb abzulehnen.

Die Blutsauger.

Die sogenannten militärischen Kontrollkommissionen der Entente, in den Ländern Mitteleuropas sind Blutsauger am Körper des armen Volkes. Es ist himmelschreiend, daß die hungernden Völker Millionen zum luxuriösen Unterhalt dieser Kommissionen aufbringen müssen, die, wie jetzt ein anständiger, ehrlicher Engländer im englischen Parlament, Lord Newton offen zugegeben hat, völlig unnötig sind. Die Kommissionen sind das Werkzeug unseres unversöhnlichen welschen Nachbars. Mit dem Unterhalt für diese Kommissionen unter denen, wie kürzlich ein Skandal in Wien bewies, Schieber als Offiziere sind, müssen die ausgehungerten verelendeten Völker den französischen Militarismus mästen. Keinen wahren, dauerhaften Frieden wird es in Europa geben, solange es einen französischen Militarismus gibt. Frankreich ist der Störenfried Europas. Frankreich hat zur Befriedigung seiner Rache gegen Deutschland den Weltkrieg entzündet. Welsche Gier und welscher Uebermut säen die Saat zum nächsten Krieg. Frankreich plant die Kontrollkommissionen in Deutschland noch zu vermehren und zu verstärken und sie auf unbestimmte Zeit einzusetzen. Poincaré verhandelt in diesem Sinne mit den anderen Staaten. Das Geständnis des Lord Newton zeigt, wie entsetzlich die Kommissionen hausen. Schlimmer als in Deutschland scheint es noch in den Donaustaaten in Oesterreich, in Ungarn und in Bulgarien zu sein. Lord Newton berichtete darüber folgendes:

„Die Finanzlage in Ungarn sei vollkommen verzweifelt. Es seien jedoch in genau demselben Umfang Kommissionen nach dort entsandt worden. Die maritime Stärke Ungarns belaufe sich auf vier mehr oder weniger veraltete Patrouillenboote auf der Donau, und trotzdem sei geplant, eine Marinekommission nach Ungarn zu entsenden, die aus vier Admiralen bestehe, um Ungarn zu entwaffnen. Der militärische Teil der Kommission bestehe aus 250 bis 300 Personen und koste mehr als das gesamte ungarische Heer von 350 000 Mann. Während der ersten sechs Monate habe diese Militärkontrollkommission 250 Millionen Kronen gekostet, und die monatlichen Kosten dieser Kommission werden jetzt auf 30 Millionen Kronen geschätzt. Ein britischer gewöhnlicher Soldat, der zu dieser Kommission gehöre, empfange in einem Monat an Gehalt und Zuschüssen ebensoviel wie ein ungarischer Premierminister in einem Jahr. Die ganze Kommission koste 10 Millionen Kronen. Die Reparationskommission mit einem Sekretär und zwei oder drei Gehilfen habe im Laufe eines Monats in Ungarn für Büro- und Möblierungszwecke eine große Summe ausgegeben. Ihre augenblicklichen Ausgaben werden auf nicht weniger als 100 Millionen Kronen monatlich geschätzt.

Bulgarien, das ebenso wie Ungarn mit einem riesigen Defizit zu kämpfen habe, sei auch ein Anteil der Kommissionen zugewiesen worden. Die Militärkommission bestehe aus je einem Vertreter aller Großmächte und es gebe absolut nichts zu tun. Sie lebten auf die teuersten Manieren. Ein Maschinenschreiber, der zu dieser Kommission gehöre, empfange zweiundeinhalbmal soviel wie ein bulgarischer Kabinettsminister. Die Reparationskommission, die im März 1921 in Bulgarien eingetroffen sei, und aus etwa vierzig Personen bestehe, ausschließlich der bulgarischen Angestellten, nehme die besten Wohnungen für sich in Anspruch. Für Möblierungszwecke sei ein großer Betrag verwendet worden. Das Haupt einer der Delegationen in Bulgarien (glücklicherweise nicht der englischen) habe sich auf Kosten der bulgarischen Regierung ein großes Klavier aus Wien kommen lassen und in einem Hotel in Sofia aufgestellt. Das Haupt der Delegation habe sogar der bulgarischen Regierung eine Rechnung für das Stimmen des Klaviers übersandt! Bulgarien habe für diese Kommission im Zusammenhang mit den Kosten für die interalliierten Truppen nicht weniger als 721 Millionen Franken ausgegeben.

*

Berlin, 9. März. Zu der von General Nollet an die deutsche Regierung gerichteten Beanstandung der Ausbildungsvorschriften für die Artillerie schreibt die „Germania": Das Reichskabinett hat zu den Forderungen noch nicht Stellung genommen. Die Militärkontrollkommission nimmt zu Unrecht an, daß die Ausbildungsvorschriften an die Offensive gedacht haben. Es ist lediglich die Möglichkeit einer Defensive ins Auge gefaßt. An einen Offensivkrieg denkt in Deutschland kein vernünftiger Mensch.

*

Paris, 11. März. In der gestrigen Sitzung der alliierten Finanzminister verlangte Frankreich die Rückerstattung der französischen Mobilisierungskosten für die Jahresklasse 1919, zur Besetzung Düsseldorfs, die 190 Millionen Franken betragen sollen. Die alliierten Regierungen haben schon einmal abgelehnt, diese Kosten Deutschland aufzubürden mit der Begründung, daß die französische Regierung allein im Mai v. J. diese Mobilisierung beschlossen habe. Ministerpräsident Poincaré hat jedoch auf das Drängen des Finanzausschusses der Kammer beschlossen, die Debatte über diese Frage nochmals zu eröffnen.

Die englische Aegyptenpolitik.

Die allgemeine Unzufriedenheit mit der englischen Herrschaft in Aegypten, zu deren Wortführer sich auch angesehene englische Blätter machten, ließ eine grundsätzliche Neuregelung der ägyptischen Frage notwendig erscheinen. So bedeutet den auch die Erklärung, die Lloyd George hierüber im Unterhaus abgab, keine Ueberraschung. Die englischen Politiker verstehen sich auf die Politik der großen Geste. Das englische Protektorat wird aufgehoben, der Belagerungszustand fallen gelassen. Aegypten soll ein freier souveräner Staat sein, der sich seine nationalen Einrichtungen nach eigenen Wünschen schaffen kann. Dann aber werden Einschränkungen gemacht. England will sich die Verbindungslinien des britischen Reiches nach eigenem Ermessen sichern, d. h. es wird den Suezkanal weiter beherrschen. England will die Verteidigung Aegyptens gegen jede fremde direkte oder indirekte Einmischung übernehmen, d. h. es wird in Aegypten so viele Truppen garnisonieren, als es für richtig hält. Aus gleichen Motiven heraus will England den Schutz der Minoritäten und der Ausländer in Aegypten übernehmen. Die Regelung der Sudanfrage vollends behält sich England einschränkungslos vor. Es will, wie Lloyd George erklärt, nicht die Millionen aufs Spiel setzen, die es zur Erschließung dieses Landes verausgabt hat. Im ganzen betrachtet, wird sich nach dieser englischen Regierungserklärung an der englischen Aegyptenpolitik nicht allzuviel ändern. Der Oberbefehlshaber, der im Aegypten zu belassenden Truppen wird an die Stelle des bisherigen Gouverneurs treten. Die national gesonnenen Aegypter werden sich wohl durch die englische „Geste" nicht zufriedenstellen lassen.

*

Ein englischer Abrüstungsplan.

Paris, 11. März. Wie das „Echo de Paris" mitteilt, liegt der gemischten Kommission des Völkerbundes zur Beschränkung der Rüstungen zu Lande ein Entwurf zur allgemeinen Herabsetzung der Rüstungen zu Lande seines englischen Mitgliedes Lord Esher vor. Danach soll für die Dauer von 10 Jahren ein System für die Landheere geschaffen werden, das sich auf Grund von Einheiten zu 30 000 Mann aufbaut. Der Coeffizient wird nach Lage der einzelnen Länder bestimmt und kann bis zu 6 gehen. Es sollen erhalten: Belgien 2 Einheiten mit 60 000, die Tschecho-Slowakei 3 Einheiten mit 90 000 Mann, Dänemark 2 Einheiten, Frankreich 6 Einheiten, England 2 Einheiten, Griechenland 3 Einheiten, Italien 4, Südslawien 3, Holland 3, Norwegen 2, Polen 4, Rumänien 3, Schweden 2, Spanien 3, die Schweiz 2 Einheiten und Portugal 1 Einheit.

Verschiedene Drahtmeldungen

Kriegsvorbereitungen gegen Rußland?

Berlin, 11. März. Das „Berl. Tagebl." meldet aus Prag: Aus der Umgebung des Prager Vertreters einer westlichen Großmacht hört man, daß in der letzten Zeit große Transporte von Militärgut auf der Donau schwimmen; das Militärgut soll aus österreichischen Kriegsbeständen stammen, die vor kurzem von einer Macht aufgekauft worden sind. Der Prager „Venko" macht heute unter Wiedergabe verschiedener Meldungen über die bevorstehenden Aktionen an der russischen Grenze aufmerksam und weist auf den ganzen Ernst der Situation hin und meint, die Folgen einer solchen Explosion im Osten wären für Europa unübersehbar. In den Kreisen der russischen Kolonie, die täglich zunimmt, wird der Aufenthalt Wrangels in Südslawien lebhaft besprochen.

Auf der Suche nach den Erzbergermördern.

Budapest, 11. März. Bei der Polizei in Steinamanger sind zwei Männer eingeliefert worden, von denen auf den einen die Personalbeschreibung eines der Mörder Erzbergers paßt. Die Verhafteten leugnen. Die Polizei in Steinamanger hat festgestellt, daß die beiden in Oesterreich zuständige Arbeitsscheue sind. Sie werden unverzüglich an die österreichische Grenze abgeschoben und der österreichischen Gendarmerie übergeben werden.

Bunte Chronik.

Großer Juwelendiebstahl. In der Landwirtschaftlichen Bank in Warschau wurden Juwelen im Werte von 200 Millionen polnische Mark gestohlen.

Schwere Raubüberfälle. Kurz nacheinander wurden am Donnerstag in der Gegend von Zehlendorf und Dahlem bei Berlin von zwei mit Revolvern bewaffneten jungen Männern drei Raubüberfälle verübt. Dem Fuhrherrn Grillhofen aus Zehlendorf wurden Brieftasche und Fahrrad geraubt. Dem Kaufmann Mengerinkshausen aus Zehlendorf wurden alle Wertsachen abgenommen. Mit der Beute von 30 000 Mark verschwanden die Räuber im Dunkel. In Dahlem versuchten die Räuber, dem Arzt Dr. Fechner den Trauring vom Finger zu ziehen. Er setzte sich jedoch kräftig zur Wehr, worauf die Räuber flohen.

Schneestürme in England. Aus verschiedenen Teilen Englands werden schwere Schneestürme gemeldet.

D R P Bei Kopfschmerz Hofapotheker Otto's Citrovanille Frankfurt/M.S. ärztlich bevorzugt Zahnschmerz. Rheuma — Erhältlich in Apotheken.

und bleibt der Schutzgeist Oberschlesiens; verlorenen Jubels und unendlicher Sehnsucht voll hat sein herrliches Treubekenntnis: „Grüß Gott, Deutschland, aus Herzensgrund!" Eichendorff ruht schon 65 Jahre in kühler Gruft, aber seine herrlichen Lieder, die leben fort; sein sprühender Geist wirkt belebend und anfeuernd, wie er ihn in zwei seiner Schöpfungen ausklingen läßt.

Hier soll er in zwei Gedichten selbst zum Tage sprechen.

Wacht auf!

Es ist das Kirchlein zwischen Felsenbogen
so tief versteckt: wie in den alten Sagen
hat nächtens drin die Glocke angeschlagen;
weiß keiner, wer die Glocke hat gezogen.

Erwache, Steuermann! Hoch gehn die Wogen;
ihr Hirten, auf! Die Herden nach euch fragen;
ihr Wächter sollt an Schloß und Hütten
schlagen.
Wacht auf, wacht auf, bevor der Klang verflogen!

Denn Heerschau halten will in deutschen Gauen
der Herr und zählen, wer ihm treu geblieben,
er den Engel mit dem Schwerte sendet.
Schon bricht's so dunkelrot durch's Morgengrauen, —
Das Blut bedeutet oder feur'ges Lieben,
es steht in Gotteshand, die niemand wendet.

Mahnung.

Wenn gemeistert nun die Weltgeschichte!
Die Sterne, die durch alle Zeiten tagen,
ihr wollet sie mit frecher Hand zerschlagen
und jeder leuchten mit dem eignen Lichte.

Doch unaufhaltsam rucken die Gewichte,
von selbst die Glocken von den Türmen schlagen,
der alte Zeiger, ohne euch zu fragen,
weist flammend auf die Stunde der Gerichte.

O stille Schauer, wunderbares Schweigen;
wenn heimlich flüsternd sich die Wälder neigen,
die Täler alle geisterbleich versanken,
es in Gewittern von den Bergesspitzen
der Herr die Weltgeschichte schreibt mit Blitzen,
denn seine sind nicht euere Gedanken.

Theater und Musik

Sonatenabend Busch-Serkin. Bei einem solchen Konzert wird es dem Kritiker flügelleicht; er hat weiter nichts zu tun, als sich genießerisch hinzugeben an den Wohllaut des Klanges, an die Unendlichkeit der Melodie. Denn Adolf Busch als Geiger hat die Gabe, die Linien bei der Phrasierung bis an die Grenze ihrer Möglichkeiten zu spannen, dem Ton jede von ihm gewollte Färbung zu geben, also durch Vereinigung aller technischen und seelischen Kräfte eine geradezu schonungslose Ausbeutung des Gehalts der musikalischen Schöpfung vorzunehmen, oder, mit anderen Worten, sie in idealster Vollkommenheit darzustellen. Das Schöne bei Busch ist aber das, daß er stets nur darauf bedacht ist, jeden, aber auch jeden Takt im Sinne des betreffenden Tonschöpfers und im Sinne des melodischen und harmonischen Zusammenhangs zu bringen, — (die oft viel zu wenig beachtete Basis des Kammermusikspiels!) So kommt durch sein charakteristisches Spiel, zu dem jedes, auch das absurdeste technische allein, immer in den Grenzen der Schönheit sich bewegenden Mittel verwendet wird, das Profil eines jeglichen Tonsetzers aufs prägnanteste und dabei aufs natürlichste zur Geltung: Der späte Reger in seiner immer mehr nach innen sich verbreitenden, der Verklärung entgegenstrebenden Versonnenheit und seinen wild gewollten durch harte Zügelung gedämmten Temperamentsausbrüchen, der frühe Beethoven in seiner fast Mozartschen Sonnigkeit und seiner unergründlichen Tiefe der Empfindung, der süße Schubert mit seinem Melodienquell und seinen weich sich wiegenden Rhythmen.

Man begreift, daß Busch sich den blutjungen Rudolf Serkin zum Genossen auserlesen hat. Kraft seiner ganz starken Persönlichkeit ist Busch heute noch wohl der Ueberlegenere, allein Serkin gehört nicht zu den Klavierspielern, die mitgerissen werden müssen, sondern er ist von selbst von den gleichen Empfindungen beseelt wie jener, besitzt den gleichen gesunden und feinnervigen Musiksinn, steht auch auf technisch ähnlicher Höhe, nur ist alles noch jungenhafter, zu Uebertreibungen geneigter, eben unabgeklärter; wenn er zu toll werden will, hält ihn Meister Busch schon im Bann und im übrigen hat sein Spiel gerade durch die unverbrauchte Frische einen ganz eigenen Reiz.

Das Publikum, das der herrlichen C-Moll-Sonate von Reger leider immer noch fremd gegenübersteht, wurde erst richtig warm bei Beethovens Es-Dur-Sonate. Zum Dank für die Ovationen nach der Schubertschen Fantasie in C-Dur, spielten die beiden Künstler noch Variationen über ein Bachsches Thema aus der zweiten Violinsonate von Busoni, denen trotz allerhand tonsetzerischen Finessen im Vergleich mit den vorhergegangenen drei Werken das Fehlen der göttlichen Inspiration anzumerken war. m.

Hans Sitt †. Wie aus Leipzig gemeldet wird, ist dort der bekannte Komponist und Musikpädagoge Professor Hans Sitt im Alter von 71 Jahren gestorben.

Zum Tode des Generalintendanten von Putlitz. Mit dem soeben in Berlin verstorbenen, früheren Generalintendanten des Stuttgarter Hoftheaters, Joachim Gans Edler zu Putlitz, ist ein Theaterleiter dahingegangen, der, aus der alten Zeit herüberragend, doch deren beste und fortschrittlichste Ueberlieferung verkörperte. Wenn er den früher gebräuchlichen Weg über die militärische Stufenleiter gemacht hat, so brachte er doch, als Sohn des Lustspieldichters und späteren Karlsruher Intendanten, Gustav zu Putlitz, schon von Haus aus die Neigung zur Bühne mit, und er hat auch in seinen Berliner Leutnantstagen die Zeit im Hinblick auf seine spätere Bestimmung wohl genutzt. Er hat ernste Studien in der dramatischen und Bühnenkunst getrieben und ist vor allem ein Jünger Adolph L'Arranges gewesen. Als er, von dem württembergischen König Wilhelm, bald nach dessen Thronbesteigung nach Stuttgart berufen wurde, kam seine frische Kraft einer Bühne zunutze, die bis dahin nicht viel mehr als vegetiert hatte. Putlitz schuf sie zu einem modernen Theater um, das in der ersten Reihe der deutschen Bühnen stand. Sein gründliches Wissen, sein feines Verständnis im Künstlerischen wie im Menschlichen, das sich besonders in der Anteilnahme an den schauspielerischen Standesfragen zeigte, boten die Grundlage für die erfolgreiche Gewinnung von Kräften und die Reformierung des Spielplans. Bei diesen Erneuerungsbestrebungen, die von der Ansicht ausgingen, daß man ohne Engherzigkeit dem Publikum ein umfassendes Bild der wirklich wertvollen zeitgenössischen Produktion vermitteln müsse, fand Putlitz freilich auch die tatkräftige Unterstützung des liberalen Schwabenkönigs. Auf eine schwere Probe wurde dann seine Leistungsfähigkeit durch die Brandkatastrophe gestellt, die in der Nacht vom 19. zum 20. Januar 1902 das Stuttgarter Hoftheater zerstörte. Aber gerade hier bewährte sich das energische Zielbewußtsein seiner Natur. Während das Ensemble auswärts gastierte, entstand ein Interim-Theater, das 10 Jahre genügen mußte; während dieser Zeit führte der Intendant einen zähen Kampf gegen alle möglichen Widerstände für die Erbauung der neuen Häuser. Sein Sieg bedeutete eine weitere Etappe auf dem Weg der deutschen Theaterreform. Seine fortschrittliche Gesinnung hat Baron Putlitz auch als einer der Vorkämpfer in der Goethe-Bund-Bewegung an den Tag gelegt. Im Jahr 1917 konnte er unter der herzlichen Teilnahme der ganzen Theaterwelt und darüber hinaus sein fünfundzwanzigjähriges Jubiläum als Bühnenleiter begehen. Nach der Revolution siedelte er nach Berlin über und stellte seine Kraft in den Dienst des Deutschen Bühnenvereins, dessen Präsident er geworden war.

Sperre über das Hagener Schauspielhaus. Seitens der Bezirksverbandsabteilung Westfalen der Genossenschaft Deutscher Bühnenangehöriger wurde beim Präsidium der Genossenschaft in Berlin die Verhängung einer mehrjährigen Sperre über das Städtische Schauspielhaus Hagen veranlaßt. Die Maßnahme ist als Antwort auf die kürzlich von den Stadtverordneten ausgesprochene Schließung des eigenen Spielbetriebes und die damit zusammenhängende Entlassung des Künstlerpersonals zu betrachten. Man darf gespannt sein, ob sich nun die zu Beginn des nächsten Theaterwinters vorgesehenen Gastspiele auswärtiger Bühnen verwirklichen lassen.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

Karlsruhe
Kaiserstraße 115, Eingang Adlerstr.
Offenburg
Hauptstr. 52, beim Rhein. Hof.

Möbelhaus

Schlaf-, Speise-, Wohn-, Herren-Zimmer und Küchen
noch zu mäßigen Preisen

Brüder **W. & H. Bär**

Besichtigung ist eigenes Interesse. — Matratzen, Sofas, Federbetten usw. — Kostenlose Aufbewahrung bis zu 1 Jahr. Lieferung frei nach Vereinbarung.

Schirmreparaturen
Neu-Ueberziehen
schnell, preiswert, tadellos
L. Müllers Schirmfabrik
20 Herrenstraße 20.

Größeres Ladenlokal

oder **kleineres Ladenlokal mit anschließenden Etagenverkaufsräumen** oder **vornehme Etagenverkaufsräume** in allererster, zentraler Lage (möglichst Kaiserstraße) von erstklassiger Firma in Dauermiete gesucht. Weitestgehender Ersatz von Umzugskosten usw. zugesichert. Angebote unter Nr. 9589 ins Tagblattbüro erbeten.

Miet-Gesuche

Gut möbl. Zimmer, ungeniert, in Südstadt od. nächster Nähe von jg. Herrn zu mieten gesucht. Angebote unter Nr. 9588 ins Tagblattbüro erbet.

Leeres **heizb. Zimmer** in gutem Hause von bess. Fräulein per sofort oder später gesucht. Ang. u. Nr. 9543 i. Tagblattb. erb.

Frau sucht **leeres Zimmer** mit Ofen sof. auch f. Gegendienste. Ang. unt. Nr. 9572 i. Tagblb. erb.

Gesucht möbl. Zimmer mit Pension
in besserem Privathause, Stadtnähe, für junge Witwe, die ihrer Niederkunft entgegensieht. Angebote unter Nr. 9514 ins Tagblattbüro erbeten.

Offene Stellen

Kinderliebes **Alleinmädchen** zum 1. April gesucht.
Frau Professor **Mayer,** Stefanienstr. 52.

Wir suchen per sofort oder später circa 300 bis 500 qm
Büro- u. Lagerräumlichkeiten
(evtl. **trockene Keller**) für ruhigen Vertreterbetrieb.
Unsere jetzigen Geschäftsräume, circa 70 qm Büro- und Lagerräumlichkeiten, allernächster Nähe Hauptpost, könnten getauscht werden.
Greif & Co., Generalvertreter
Karlstraße 28.

Dr. ing. sucht sofort
möbl. Wohn- und Schlafzimmer
Nähe Schlachthof. Angebote unt. Nr. 9579 ins Tagblattbüro erbeten.

Ehepaar (Juwelier)
sucht per sofort **1—3 möblierte Zimmer,** mögl. Zentrum. Preis Nebensache. Angeb. unter Nr. 9566 ins Tagblattbüro erbeten.

Wir suchen zum baldigen Eintritt
eine Dame aus guter Familie, mit umfassender Allgemeinbildung
perfekt in Stenotypie
als **Privatsekretärin**
Ausführliche Offerten mit Lebenslauf, Bild und Zeugnisabschriften an
Geschw. KNOPF.

Ich suche für mein 1½-jähriges Kind zum 15. März ein gebildetes
Fräulein
aus gutem Hause, mögl. **Kindergärtnerin,** mit guten Empfehlungen, für tagsüber.
Frau **Heß,** Ettlingerstraße 15, III. Telephon 5525.

Mädchen-Gesuch.
Wegen Erkrankung des jetzigen suche ich sofort ein braves, williges Mädchen, das kochen kann und sämtliche Hausarbeit verrichtet. Näh. Schützenstraße 42, parterre.

Gesucht wird **ehrl., zuverl. Frau** od. **Mädch.,** welch. sämtl. Arb. in klein. Haush. (2 Pers.) besorgen kann: Kriegst. 173, 2. St. r.

Zuverl. **Mädchen** in sehr gute Stelle **sofort gesucht.** Lohn bis 250 M., alles frei, evtl. Familienanschluß. Adresse im Tagblattbüro zu erfragen.

Sol., fleiß. Mädchen
in kl. Haushalt gesucht. Hoher Lohn u. gute Verpflegung. Adresse im Tagblattbüro zu erfragen.

Sof. w. braves, jüngeres
Mädchen
f. Küche u. Haush. gesucht.
Wurstlerei Zippelius Werderstr. 45.

Für kleinen Haushalt wird auf 1. April ein **jüngeres, zweites Mädchen** gesucht. Näh. Frau **Rothweiler,** Kronenstr. 43.

Zimmermädchen
auf 15. März od. 1. April gesucht.
Moltkestr. 17, II. Stock.

Für guten Haushalt wird ein zuverlässiges
Zimmermädchen
mit Kenntnissen im Nähen gesucht.
Frau **Mathilde Gräff,** Bismarckstraße 63 a.

Mädchen
bei hohem Lohn gesucht: Amalienstraße 65 II.

Männlich

Werkmeister oder **Architekt**
für sofort gesucht. Angebote unter Nr. 9574 ins Tagblattbüro erbeten.

Zahntechnik.-Lehrling
gesucht. Selbstgeschrieb., ausführlicher Lebenslauf unter Nr. 9563 ans Tagblattbüro zu richten.

Tüchtige, durchaus selbständige
Verkäuferin
für
Damen-Konfektion
sucht zum baldigen Eintritt
Carl Schöpf.

Auf Ostern werden
schulentlassene Mädchen
zur Erlernung der Blumenbindekunst bei sofortiger Bezahlung und Dauerstellung eingestellt.
Heinrich Falke,
Blumen- und Kranzfabrik,
Rüppurrerstraße 35.

In unserer Druckerei finden an Ostern
ein Setzerlehrling und zwei Druckerlehrlinge
Aufnahme. Intelligente, gesunde Jungen mit guten Schulzeugnissen wollen sich melden in unserem Kontor, Ritterstraße 1, 2. Stock.
C. F. Müllersche Hofbuchhandlung m. b. H.

Feuer-Versicherung
Flotter, jüngerer Stadtaußenbeamter möglichst auf 1. April gesucht.

Unfall- u. Haftpflicht-Versicherung
Jüngerer Beamter, evtl. auch geeignete weibliche Kraft, für Bürodienst gesucht. Branchekenntn. erforderlich. Schriftliche Bewerbungen erbitt.
Deutscher Phönix
Versicherungs-Aktiengesellsch.
Zweigniederlass. Karlsruhe
Hirschstraße 2.

Maler- und Anstreicherlehrling
kann auf Ostern in die Lehre treten bei **Joseph Schneider,** Mathanstr., Karlsruhe, Yorkstraße 5.

Stellen-Gesuche

Maschinenschreiberin
stenographiek., sucht Stelle. Angebote unter Nr. 9549 ins Tagblattbüro erbet.

Empfehlungen

Weißnäherin
empfiehlt sich im Anfertigen sämtlicher Leib- u. Bettwäsche (Hand-Hohlsaum); das Ausbessern von Herrenhemden wird übernommen. Angebote unter Nr. 9576 ins Tagblattbüro erbeten.

Anzüge u. Paletots
werden angefertigt und gewendet. Mäßige Preise
J. Hartmann
Schneidermeister
Waldstr. 73, Hth. 2. St.

Ihr Paßbild
in wenigen Minuten nur im **Photograph. Atelier,** Herrenstr. 38.

C. F. MÜLLERSCHE HOFBUCHHANDLUNG M. B. H.
Buchdruckerei Karlsruhe i. B. — Verlagsanstalt Ritterstrasse 1

In unserm Verlag ist soeben erschienen
Dr. Paul Kirchberger
Die Entwicklung der Atomtheorie

Mit den Bildnissen von **Dalton, Berzelius, Kekulé, Boltzmann,** Frau **Curie, Rutherford, v. Laue, Planck** und **Bohr.**

Infolge der gewaltigen Fortschritte, die unsere Vorstellungen vom inneren Bau der Atome im letzten Jahrzehnt gemacht haben, ist ein Buch wie das vorliegende zum dringenden Bedürfnis für jeden geworden, der die Entwicklung unserer naturwissenschaftlichen Grundanschauungen verfolgen will und nicht die Möglichkeit hat, die Originalarbeiten selbst zu studieren. Der Verfasser, dem es gelungen ist, ein in kürzester Zeit in mehreren Auflagen im In- und Ausland verbreitetes Buch über die Relativitätstheorie streng wissenschaftlich und doch allgemeinverständlich zu schreiben, hat auch hier eine Arbeit geleistet, die jeden Leser befriedigen wird.

Groß-Oktav, X und 260 Seiten mit 26 Abbildungen im Text und einer Klapptabelle: „Das periodische System der Elemente". Preis in Umschlag geh. Mk. 60.—, in Halbleinen geb. Mk. 75.— und Buchhändlerzuschlag.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und von uns

Verloren u. gefunden

Brauner großer **Jagdhund,** auf den Namen „Tell" hörend, abhanden gekommen. Vor Ankauf wird gewarnt.
Abzugeben gegen Belohnung an **Franz Fischer & Cie.,** Steinstraße 29.

Verkäufe

Herrenzimmer
mit 180 cm breit. Bücherschrank preiswert zu verkaufen.
Maier Weinheimer
Karlsruhe, Kronenstraße 32.

Komplettes zweischläfriges **Bett,** gut erhalten zu verkaufen: Gerwigstraße 36, 3. Stock links.

Gut erh. **Bettlade** mit Rost u. Polster bill. z. verkaufen Blücherstraße 3.

Plüschgarnitur,
gebraucht, kupferfarbig, Sofa u. 4 Sessel, zu verk. Anzusehen werktags von 12—3: Amalienstr. 42, III.

Gelegenheitskauf in **Küchen,** weiß u. Pitchpine imit., Einzelschränke, dazelbst gebr. pol. Schlafzimmer billig zu verkauf. Kaiserstraße 69, Eingang Waldhornstraße, Laden.

1 Schlosserherd, mittelgroß, 1 dreiflam. **Gasherd** zu verkauf. Karlstraße 71, 4. Stock links.

Ein **Gasherd** m. Backofen, wie neu, billig zu verk. Uhlandstr. 15, H. I.

Billig zu verkaufen
ein gut erhaltener, fast neuer modern. **Räucherofen.** Größe ca. 2×1 m, für Fischräucherei oder Metzgerei. Zu erfragen im Tagblattbüro.

Einige neue
Häckselmaschinen
weit unter dem heutigen Tagespreis, zu haben bei
Gottl. König
Knielingen, Hauptstr. 73

Hochzeitsanzug, mittl. Fig., eing. Tuch-Gehrock, Erstkommunionwäsche, 2 P. woll. Herrensportstrümpfe. Hochzeits-Zylinder Gr. 54 preiswert abzugeb. Auch Sonntag anzusehen. Herrenstr. 20, 1 Treppe.

Eleg. **Damenhalbschuh,** Gr. 37, fast neu, zu vrkf. Putlitzstr. 24, 4. Stock.

Kesselschlacken
laufend in größ. Mengen frei Waggon abzugeben. Angebote unter Nr. 9586 ins Tagblattbüro erbet.

Kaufgesuche

Gut gebautes Zweifamilienhaus
evtl. auch Dreifamilienhaus mit Garten hinter dem Hause sowie mit Einfahrt, nicht zu weit vom Zentrum der Stadt, möglichst **in der Gegend Stefanien-, Bismarck-, Moltkestraße gelegen** wird von
Selbstkäufer
zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 9511 ins Tagblattbüro erbeten.

Besseres größeres Wohnhaus
in guter Lage sofort zu kaufen gesucht. Beziehbarkeit nicht Bedingung. Angebote unter Nr. 9582 ins Tagblattbüro erb.

Guterhaltener **Emailherd** und **Waschkessel** mit Feuerung zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 9586 ins Tagblattb.

Dog-Cart,
gut erhalten, zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 9513 ins Tagblattbüro erbeten.

Zu kaufen ges. 50 gebr. **Herren- u. Damenräder.**
Werner, Schützenstr. 55

Gebrauchtes
Herren- oder Damenfahrrad
zu kaufen gesucht Kaiserstraße 150, parterre.

Guterhaltenes
Reitzeug
zu kaufen gesucht. Angeb. u. Nr. 9590 i. Tagblattbüro erb.

Krankenfahrstuhl
gebrauchter, noch gut erhalt., zu kaufen ges. Angebote mit Preisangabe unter Nr. 9580 ins Tagblattbüro erbeten.

Kleider und Wäsche für 4jähriges Mädchen zu kaufen gesucht. Angeb. u. Nr. 9583 ins Tagblattb.

Zu kaufen gesucht:
gebr., 5—6 m lang, Zimmerläufer u. gebraucht. Zimmerteppich. Angeb. unter Nr. 9535 ins Tagblattbüro erbeten.

Kisten
zu kaufen ges. Angeb. u. Nr. 9581 ins Tagblattb.

Probieren geht über studieren
Kaufe und verkaufe **getrag. Kleider, Schuhe, Wäsche, Nähmaschinen Pfandscheine, Möbel** aller Art Gegenstände.
Psisucha,
Zähringerstraße 30.
Postkarte genügt.

Bester Zahler
für getr. **Kleider, Schuhe Weißzeug, Alt Eisen, Lumpen Papier, Pfandscheine Keller- u. Speicherkram, Sekt- und Weinflaschen.**
J. Brief, Fasanenstraße 35.

Wer für getr. Kleider, Schuhe, Wäsche, Pfandscheine 2c. die besten Preise erzielen will, schreibe nur an Fridenberg, Adlerstr. 32.

Gebisse
Zahle per Zahn 35 Mk.
J. Gelmann,
Zähringerstr. 36.

Felle:
Steinmarder b. 2300 M.
Baummard. b. 2600 M.
Feldhasen b. 36 M.
Stallhasen b. 10 M.
Maulwürfe b. 12 M.
Füchse, Iltis, Otter, Ziegenfelle.
Lupolianski & Co.
Zähringerstraße 28 II,
nicht im Laden.
Telephon 1446.

Komme pünktlich!
Zahle die höchst. Preise für getr. **Herrenkleider, Schuhe, Wäsche, Uniformen, Pfandscheine.**
A. Okuniewski
Brunnenstraße 4.

Kurze und lange
Weinflaschen
kauft jedes Quantum
Haus Kissel
Kaiserstraße 150.

Haare
Roß-, Ochs-, Kuh- u. Schweinshaare
Damenhaare
Krollhaare
kauft jedes Quantum
Lupolianski & Co.,
Zähringerstraße 28 II.
Telephon 1446

Bücher-Ankauf.
Ganze Bibliotheken - Einzelne Bücher
insbesondere: **Klassiker — gute Romane** und Werke der **Architektur** und des **Kunstgewerbes** kauft zu guten Preisen
Braunsche Hofbuchhandlung
Kaiserstraße 58 — Fernsprecher 1267.

2 PS Schleifring-Motor
für 120 Volt Drehstrom zu kaufen gesucht.
C. F. Müllersche Hofbuchhandlg. m. b. H. ✣ Ritterstr. 1.

Gebrauchte
Wein- und Branntwein-
Flaschen kauft
jedes Quantum und bittet um Angebot.
Hermann Schuler, Spezialhaus für badische Edelbranntweine. **Karlsruhe,**
Rüppurrerstraße 34 — **Telephon 3304**

Bauplätze.
In bester Weststadtlage, direkt an Straßenbahnhaltestelle, an fertiger Straße, sofort bebaubar, sind verschiedene Plätze mit anschließenden Gärten äußerst preiswert zu verkaufen. Pläne vorhanden. Angebote unter Nr. 9567 ins Tagblattbüro erbeten.

Statt besonderer Anzeige.

Im besten Mannesalter von 35 Jahren verschied gestern nachmittag 3½ Uhr nach einem langen, mit Geduld ertragenen Leiden, das er sich im Kriege zugezogen hatte, mein lieber Mann, unser guter Vater, Sohn, Bruder, Schwiegersohn und Neffe

Friedrich Franz Raupp
Maurer.

Büchig, den 11. März 1922.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Karoline Raupp, geb. Witt.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 12. d. Mts., nachmittags 3 Uhr, statt.

Statt besonderer Anzeige.

Unsere liebe, treubesorgte Mutter

Frau Friedericke Kölsch
geb. **Weiß**

ist gestern abend im Alter von 76 Jahren nach kurzem Krankenlager sanft verschieden.

Die trauernden Hinterbliebenen:
August Kölsch, Herrenalb
Elisabeth Moninger, geb. Kölsch
Leopold Kölsch
Johanna Burschell, geb. Kölsch
Marianne Kölsch, geb. Gerber
Dr. Ernst Burschell, Landau,
und 10 Enkel, 1 Urenkel.

Karlsruhe, den 11. März 1922.

Die Feuerbestattung findet Dienstag, den 14. März, mittags 12½ Uhr, statt.
Blumenspenden dankend verbeten.

Todes-Anzeige.
Nach schwerem Leiden entschlief gestern abend sanft unser lieber Gatte und Vater
Adolf Ripp, Schuhmachermeister
im Alter von 69 Jahren.
Die tieftrauernden Hinterbliebenen:
Christine Ripp und Tochter.
Markgrafenstraße 52.
Die Beerdigung findet Montag um ½2 Uhr statt.

Todes-Anzeige.
Tieferschüttert machen wir Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Mitteilung, daß unser lieber Sohn und Bruder
Frz. Josef Schäffner
Kaufmann
am Freitag abend ¾7 Uhr nach kurzem, schweren Leiden im Alter von 22 Jahren sanft entschlafen ist.
Karlsruhe, den 12. März 1922.
Die trauernden Hinterbliebenen:
Familie **Andreas Schäffner.**
Die Beerdigung findet am Montag 3 Uhr statt.

Danksagung.
Für die vielen Beweise wohltuender Teilnahme bei dem Hinscheiden meines lb., unvergeßlichen Mannes, unseres guten Vaters, Schwiegervaters, Großvaters, Bruders und Onkels
Adolf Heinrich Weber
sagen wir allen auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank. Ganz besonders danken wir dem H. H. Stadtpfarrer für seinen ergreifenden Nachruf im Namen des Stiftungsrates, dem Kirchenchor für seinen erhebenden Grabgesang, dem Ländl. Kreditverein, der Zentrumspartei, der Karlsruher Maurermeistersvereinigung für die herzlichen Kranzniederlegungen, dem Militärverein, dem kath. Arbeiterverein und dem kath. Jugendverein für die geschlossene Beteiligung mit Fahne. Auch sei hiermit für die vielen Kranzspenden herzlich gedankt. Unseren innigen Dank überhaupt allen denen, die dem lieben Verstorbenen das Geleite zur letzten Ruhestätte gegeben haben. Nicht zuletzt unseren aufrichtigen Dank der H. H. Geistlichkeit und den ehrwürdigen Schwestern für die öfteren Besuche während seinem schmerzlichen Krankenlager.
Karlsruhe-Daxlanden, den 11. März 1922.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Danksagung.
Für die so zahlreich erwiesene herzliche Teilnahme beim Hinscheiden meiner lb. Frau, unserer lb. Mutter, Großmutter und Schwiegermutter
Frau Barbara Bockreiß
sagen auf diesem Wege herzlichen Dank.
Familien Bockreiß und Strehle.

Trauerbriefe
jeder Art liefert rasch und in tadelloser Ausführung
C. F. Müllersche Hofbuchhandlg. m. b. H.

Kann die Teuerungswelle aufgehalten werden?

Von Rechtsanwalt Dr. Haefelin, Karlsruhe.

I.

Im Frühsommer vergangenen Jahres waren die Preise nicht nur der wichtigsten Lebensmittel, sondern auch die Preise für Rohstoffe, Halb- und Fertigfabrikate der Industrie, wesentlich zurückgegangen. Unser Export wuchs und als Gegenleistung konnten wir auch einige Waren vom Ausland beziehen und es auf diese Weise wieder langsam für uns interessieren. Die Mark war erfreulicher Weise gestiegen, wenn auch der Stand immer noch niedrig genug war. Im Sommer, nachdem die Trockenheit einige Zeit gedauert hatte, erschienen in der Presse offiziöse Mitteilungen des Inhalts, daß im Hinblick auf die ungewöhnliche Trockenheit mit einer Mißernte wichtiger Nahrungsmittel und infolgedessen mit einer wesentlichen Verteuerung der Lebenshaltung in naher Zeit gerechnet werden müsse. Was die Reichsregierung zu dieser auffallenden Ankündigung einer sich bisher in keiner Weise bemerkbar machenden Teuerung veranlassen konnte, ist unverständlich. Noch nirgends war eine Folge der Trockenheit zu verspüren, im Gegenteil, ein bald danach einsetzender Witterungsumschlag hat, mindestens in zahlreichen Gegenden Deutschlands, die Folgen der Trockenheit, vielfach wieder ausgeglichen. Die Folge aber dieser Teuerungsankündigung war, daß das Publikum völlig den Kopf verlor; die Geschäfte für Lebensmittel und Hausbedarf wurden wie in den Kriegsjahren wieder gestürmt, alles hamsterte Lebensmittel, Kleider, Schuhe usw., die Preise gingen sprunghaft in die Höhe. Hand in Hand mit dieser wesentlichen Warenpreiserhöhung, also mit der Verteuerung der Lebenshaltung, ging die nach Sachlage durchaus berechtigte Forderung der Beamten- und Arbeiterschaft nach höheren Bezügen. Die höheren Bezüge wurden bewilligt, der Haushaltplan, der für das Jahr 21 mit ca. 35 Milliarden vorgesehen war, wurde über den Haufen geworfen; er ist inzwischen auf weit über 170 Milliarden gestiegen, Die hohen Löhne bewirkten naturgemäß eine Verteuerung der Produktion und damit wiederum eine Verteuerung der Waren und zwar in so starkem Maße, daß die Verteuerung derselben größer war als die Lohn- und Gehaltserhöhung; mit anderen Worten, die Erhöhung der Bezüge der Lohnangestellten war absolut und völlig illusorisch geworden. Die Folge hiervon waren weitere Lohn- und Gehaltsforderungen, wiederum gesteigerte Produktionsunkosten, wiederum verteuerte Ware und als selbstverständliche Folge der verteuerten Ware wieder Sinken des Geldwertes und damit Rückgang des Wertes der Mark. Heute haben wir völlig mitten in dieser unseligen Entwickelung. Eine Lohnforderung löst die andere ab, aber jede wird in ihren Wirkungen vergeblich, weil die Warenpreise durch sie automatisch in die Höhe gehen müssen. Verschärft wurden die verheerenden Wirkungen der Teuerung durch eine fast unverständliche Tarifpolitik maßgebender Verkehrsanstalten namentlich der Reichspost und der Reichseisenbahn. Die Post hat ihre Tarife auf das 20fache des Friedensbetrags erhöht, die Eisenbahntarife sind auf dem besten Wege hierzu. In Friedenszeiten, galt der verkehrsvolkswirtschaftliche Grundsatz, daß die Verkehrsanstalten kein anderes Ziel haben, als die Hebung des Verkehrs und damit der Volkswirtschaft. Von diesem Grundsatz ist man abgegangen. Man glaubt ein Defizit dadurch ausgleichen zu können, daß man einfach die Tarife erhöht. Man übersieht, daß den paar Hundert Millionen die man günstigenfalls als Mehreinnahmen buchen kann — auch dies ist durchaus fraglich geworden, denn ein absoluter Rückgang der Einnahmen muß bei den unsinnigen Erhöhungen mit Sicherheit eintreten — auf der anderen Seite viele Dutzend Milliarden gegenüber stehen die unserem Handel und Verkehr durch derartige, jeder gesunden Wirtschaftspolitik ins Gesicht schlagenden Maßnahmen an Schaden zugefügt werden. Ich lasse dabei die vielfachen Schädigungen in moralischer Hinsicht, die diese Tarifpolitik zur Folge hat, völlig beiseite. Doch nicht nur die Warenproduktion ist durch die verkehrte Politik von Post und Eisenbahn direkt verteuert worden, die Ausgaben für Frachten haben eine solche Höhe erreicht, daß der Warenumsatz überhaupt in schwerster Weise gelitten hat und seine Stockung droht. Wir haben die Folgen hiervon lediglich aus dem Grund im Innern des Landes noch nicht so recht verspürt, weil der Rückgang des Wertes der Mark wenigstens das eine Gute hatte, daß die deutschen Waren am Weltmarkt immer noch verhältnismäßig billig waren und einen scheinbar vorteilhaften Export ermöglichten. Ich sage scheinbar vorteilhaft, denn die klaren Ausführungen des Ministers Rathenau auf der Konferenz in Cannes haben gezeigt, daß der deutsche Export nicht nur keine tatsächliche Zunahme erfahren hat, sondern an Hand des Friedensexports gemessen lediglich noch einviertel beträgt. Die ungeheure Frachtverteuerung hat aber nicht nur für die Industrie und Großhandel von den schwersten Folgen, sie ist nicht minder verheerend für den Kleinhandel. Tausende und Abertausend von Kleinfabrikanten, Kleinhändlern usw., die vom Warenversand früher gelebt haben, sind durch die unsinnigen Tarife der Post und der Bahn lahm gelegt, weil kein Mensch sich mehr etwas von ausserhalb schicken lassen kann. Daß hierdurch auch in jeden Haushalt Schäden entstanden sind, weiß jede Hausfrau, denn früher konnte sie aus einzelnen besonders billigen Gegenden des Reichs Lebensmittel usw. in kleinen Mengen beziehen, was nicht nur ihre Hausausgaben verringerte, sondern vor allem auch die Lebensmittelmärkte preisregulierend wirkt hat. Da ein Warenausgleich somit unmöglich geworden ist, haben wir als Folge die außerordentliche Verschiedenheit der Lebensmittelpreise in den einzelnen Gegenden bezw Städten des Landes. Weitere schwere Folge der fortschreitenden Teuerung ist, daß heute in Handel und Industrie ein reguläres Geschäft mit vernünftiger Disposition nach kaufmännischen Grundsätzen ebenso unmöglich geworden, ist wie das Abschließen bezw. Halten eines Lieferungs- oder Werkvertrags: Ein- und Verkauf ist Lotteriegeschäft und Spekulation geworden.

Die Sache wäre trotzdem nicht so katastrophal, wenn wir die Möglichkeit hätten, unser Geld im Land zu halten und so im Laufe der Jahre bei Hebung der Produktion die Teuerungsfolgen allmählich wieder zu überwinden. Die Bestimmungen des Versailler Vertrages, die unsere Zahlungen in Goldmark vorsehen, machen aber jede Hoffnung auf eine wirtschaftliche Gesundung unmöglich. Wenn wir nach den früheren Bestimmungen zwei Milliarden Goldmark im Jahre aufbringen müßten, so bedeutete dies nach dem Stand der Mark vor einem Jahr eine Ausgabe von etwa 25 Milliarden Papiermark. Heute bedeutet es einen fünffachen höheren Betrag dieser Summe, denn inzwischen ist die Mark von einem Wert von 70 Mark gleich 1 Dollar, auf ca. 250 Mark gleich 1 Dollar gefallen, und es gehört nicht viel Sehergabe dazu, ihr noch ein weiteres Sinken vorherzusagen, sodaß nicht mehr Staatspapiere und mündelsichere Werte, sondern nur noch gute Aktien eine vernünftige Kapitalsanlage geworden sind.

Die Furchtbarkeit der Folgen des Markrückgangs wird jedem klar, der bedenkt, daß wir alle 10 Tage unsere Reparationsverpflichtungen in Gold zahlen müssen. Der Zeitpunkt wo unser Zusammenbruch erfolgen muß, ist von unparteiischen Wirtschaftspolitikern mit Recht auf die allernächste Zukunft in Aussicht gestellt.

Badische Politik

Beamtenbesoldung in Baden und im Reich.

Man schreibt uns:

Der Badische Landtag hat am 1. März die Regierungsvorlage, die Erhöhung des Teuerungszuschlages um 20 Proz. für die ersten 10 000 Mk. aus Grundgehalt und Ortszuschlag nur für die Gehälter bis ungefähr zur Besoldungsgruppe X eintreten zu lassen, angenommen. Gegenüber verschiedenen in der Presse erschienenen Rechtfertigungsversuchen dieses Beschlusses verdient auf ein Dreifaches hingewiesen zu werden.

1. Der Kernpunkt der Frage ist nicht die 20prozentige Erhöhung des Teuerungszuschlags an sich, also nicht der Geldbetrag, sondern die Tatsache, daß durch die Art der Gewährung der Zulage bestimmte Gruppen der badischen Beamtenschaft einer Ausnahmebehandlung gegenüber ihren Kollegen, die nicht im Landesdienst stehen, unterworfen worden sind.

2. Auf die Beseitigung des ungesunden Verhältnisses der Einkommen der unteren zu dem der oberen Besoldungsgruppen wurde von den Organisationen der Beamten mit der gleichen Energie hingearbeitet wie von Regierung und Landtag. Der Weg, den erstere einschlugen, ist allerdings ein anderer als der der letzteren. Nicht durch Schaffung von Ausnahmegesetzen kommt Ruhe und Zufriedenheit unter die Beamtenschaft, sondern durch einen systematischen Aufbau der Gehaltsordnung auf einem Mindesteinkommen der unteren Besoldungsgruppen, wie es die Vertretung der Beamtenschaft schon seit langem verlangt hat.

3. Bei Verhandlung über die sogenannten Wirtschaftsbeihilfen für Beamte im Reichstag wurde der Antrag, daß diese nur den Beamten bis zu 44 000 Mk. Grundgehalt gewährt werden sollen, mit der Begründung abgelehnt, daß auf diese Weise ein Keil in die Beamtenschaft getrieben und ein Teil gegen den anderen aufgehetzt würde. In Baden ist man darüber anderer Ansicht gewesen. Was in diesem Fall richtiger ist, darüber dürfte in einer Zeit, in der alle Gegensätze zurückgedrängt und verhindert werden sollen, die Entscheidung nicht schwer sein.

Der Landtag hat durch den oben angedeuteten Beschluß gegen die einmütige Auffassung des Badischen Beamtenbundes entschieden. Diese einmütige Auffassung besteht nach wie vor uneingeschränkt in allen Gruppen weiter. Irgendwelche Versuche in dieser Frage die Beamtenschaft zu entzweien, können daher keinerlei Aussicht auf Erfolg haben.

Aus dem Parteileben.

Man schreibt uns: Der Landesvorstand der Deutschnationalen Volkspartei hielt am Samstag, den 4. März in den oberen Räumen des Krokodils in Karlsruhe eine Sitzung ab, der sich am darauffolgenden Tage (Sonntag) eine gleiche des gesamten Landesausschusses anschloß. Beide Versammlungen waren aus allen Teilen des Landes und aus allen Kreisen der Bevölkerung gut besucht. Nach Begrüßung der Versammlung durch den 2. Landesvorsitzenden, Geh. Oberkirchenrat D. Mayer wurden verschiedene geschäftliche Mitteilungen zur Sprache gebracht. Hierauf erstattete der Landesparteischatzmeister Oberst a. D. v. Pilgrim den Kassenbericht für das abgelaufene Geschäftsjahr. Nachdem dem Schatzmeister Entlastung erteilt war, wurde ihm der Dank ausgesprochen für die viele Mühe, die er in Ausübung seiner Tätigkeit ehrenamtlich der Partei leistet. Alsdann wurde der Haushaltplan für das laufende Jahr vorgelegt und trotz namhafter Erhöhung gutgeheißen. Ein von dem Landtagsabgeordneten Dr. Hanemann-Mannheim abgegebener Bericht über die derzeitige politische Lage wurde von der Versammlung mit Beifall aufgenommen und lebhaft erörtert.

Zur Neubildung der Eisenbahnräte.

Die Zusammenlegung des badischen und württembergischen Eisenbahnrates zu einem vereinigten Bezirkseisenbahnrat mit Sitz in Stuttgart hatte in weiten Kreisen Badens außerordentliche Beunruhigung und lebhaften Widerspruch hervorgerufen, umsomehr als bei der für jedes Land vorgesehenen Stimmenzahl Baden in der Minderheit belassen wurde. Als aber bekannt wurde, daß die jetzigen getrennten Eisenbahnräte auch weiterhin bestehen bleiben sollen, beruhigten sich die Gemüter wieder rasch. Dem Vernehmen nach ist jedoch die Gefahr der Aufhebung des badischen Eisenbahnrates keineswegs beseitigt. Es soll, wie verlautet, vielmehr an dem ursprünglichen Projekt, soweit Baden betroffen wird, festgehalten werden, während z. B. die Pfalz, die mit dem Eisenbahndirektionsgebiet Frankfurt ebenfalls zu einem einzigen Bezirkseisenbahnrat zusammengeschweißt werden sollte, auf den Einspruch Bayerns hin, auch künftig bei Bayern verbleiben wird. Damit sind die für die Neubildung der Eisenbahnräte ursprünglich maßgebend gewesenen Richtlinien fallen gelassen worden. Umsomehr erweckt es Befremden, daß den badischen Wünschen auf Beibehaltung des badischen Eisenbahnrates nicht entsprochen werden soll.

Vielleicht wie in keinem andern deutschen Land nimmt die Bevölkerung an Fragen des Eisenbahnverkehrs in Baden ganz besonders lebhaften Anteil. Fortschrittliche Einrichtungen wie das Kilometerheft, die beschleunigten Züge mit Zweipfennig-Tarif in der 3. Klasse haben früher nicht wenig zur Stärkung des Rufes als „Musterländle" beigetragen, und man darf wohl sagen, berechtigten Stolz auf das badische Eisenbahnwesen hervorgerufen. Diese rein gefühlsmäßige Stimmung ist jedoch auch in der verkehrspolitischen Stellung Badens wohl begründet. Baden mit seinen weltbekannten Fremdenstädten, Bade- und Kurorten ist eines der ersten Reiseländer Deutschlands. Der Güteraustausch und Verkehr, vermittelt durch den Rhein und die badischen Rheinhäfen und die Schienenwege des Rheintales übertreffen den seines württembergischen Nachbarlandes ganz gewaltig. Die Intensität des Verkehrs drückt sich schon dadurch aus, daß die badischen Eisenbahnen bei einem etwas kleineren Schienennetz als das württembergische etwa 10 000 Mann mehr beschäftigen als jenes. Der Kriegsausgang hat dem badischen Verkehr weitere bedeutsame Aufgaben zugewiesen. In seiner ganzen Ausdehnung vom Bodensee über Basel bis Karlsruhe ist Baden Grenzland. Die Valuta-, Zoll-, Paß- und politischen Fragen, die Wahrnehmung der Interessen der Reichsbahn gegenüber dem Wettbewerb außerdeutscher Bahnen, die Verbindung mit dem Elsaß und der besetzten Pfalz und dem besetzten Kehler Gebiet mit dem Rheinhafen daselbst, lassen eine Fülle der wichtigsten Probleme auftauchen, von denen das württembergische Nachbarland nahezu unberührt bleibt.

Wenn nun Baden trotzdem auf einen eigenen Eisenbahnrat zugunsten eines vereinigten Bezirkseisenbahnrates mit Sitz in Stuttgart verzichten soll, so müssen hierfür besondere Gründe vorliegen. In weiten Kreisen sieht man die Erklärung wohl nicht mit Unrecht in dem württembergischen Ausdehnungsbedürfnis, das durch die Bestrebungen zur Vereinigung von Württemberg mit Baden und Hohenzollern und den neuerdings besonders deutlich sichtbaren Anstrengungen, den großen internationalen Durchgangsverkehr für Württemberg zu gewinnen, zum Ausdruck kommt. Die Vereinigung der genannten Länder kann nach der neuerlichen Ablehnung auch seitens Hohenzollern vorläufig als erledigt gelten. In bezug auf Ausgestaltung des wechselseitigen Verkehrs mit Württemberg sowie des Durchgangsverkehrs wird jeder Einsichtige ohne weiteres zugeben, daß hier ein freundschaftliches Hand-in-Handarbeiten der benachbarten Eisenbahnverwaltungen notwendig ist und wohl bessere Gewähr für eine befriedigende Regelung bieten wird als eine nur einseitig gewünschte Zwangsverbindung. Wenn jetzt in der Presse versucht wird, die Ablenkung des Verkehrs von Baden nach Württemberg durch allerlei irreführende und unrichtige Angaben zu erreichen, so muß dem allerdings nachdrücklich entgegengetreten werden. Hierzu gehört die von Württemberg ausgehende Mitteilung, die badische Rheintallinie sei überlastet oder die Leitung des Durchgangsverkehrs über eine einige Kilometer kürzere aber gebirgigere württembergische Strecke bedeute wirtschaftlich eine Ersparnis. Derartige Ziele dürften sich allerdings, wie man dies wohl in Württemberg hofft, auch nicht durch einen vereinigten Bezirkseisenbahnrat mit Sitz in Stuttgart erreichen lassen. Keine verantwortliche Stelle wird es bei der finanziellen Notlage der Reichsbahn vertreten können, Millionenbeträge für den Ausbau der betrieblich ungünstigeren württembergischen Durchgangslinie auszugeben, um alsdann mit erhöhtem Betriebsaufwand und geringeren Fahrgeldeinnahmen den Durchgangsverkehr von den betrieblich ungleich günstigeren, billigeren und schnelleren badischen Rheintallinie wegzunehmen.

Nachdem neben Preußen auch Sachsen, Bayern und Württemberg einen Eisenbahnrat innerhalb des eigenen Landes beibehalten werden, muß mit allem Nachdruck das Weiterbestehen des badischen Eisenbahnrates verlangt und eine andere Lösung abgelehnt werden.

Aus Baden

Die Bluttat in Unteröwisheim.

t. **Bruchsal**, 11. März. Zu der Mordtat in Unteröwisheim, über die wir schon berichtet haben, teilt die Bruchsaler Zeitung noch mit, daß der Erschossene der 28jährige ledige Landwirt B. Höpfinger ist. Er saß auf einem Baum und war mit Schneiden der Zweige beschäftigt, als ihn eine Kugel in die rechte Lunge traf und er tot vom Baume fiel. Ein in der Nähe arbeitender Landwirt eilte herzu und fand Höpfinger tot unter dem Baume liegen. Der Vater des Erschossenen ist vor Jahren durch einen Sturz vom Baum tödlich verunglückt. Der Verdacht, Höpfinger erschossen zu haben, fiel auf den Landwirt Heinrich Frey (nicht Henninger, wie es in der ersten Meldung hieß), der sich in angetrunkenem Zustand befand, als er verhaftet wurde. Im folgenden wickelten sich dann die Vorgänge so ab, wie sie bereits geschildert worden sind. Frey wurde von seinen Söhnen befreit, indem diese das Rathaus unter Feuer nahmen, die Tür zum Rathaus einschlugen und dem Vater eine Axt und einen Revolver durch das zertrümmerte Fenster hineinwarfen. Bei der Schießerei wurde der Gendarm Walter und der Sohn Otto Frey verletzt. Auch der alte Frey erhielt einen Bauch- und Kopfschuß. Der Verdacht, den Landwirt Höpfinger erschossen zu haben, fiel aus dem Grunde auf Frey, weil zwischen den beiden Feindschaft bestand, die darauf zurückzuführen ist, daß Frey den Höpfinger als den Mörder des Schwanenwirts in Oberöwisheim bezeichnete. Frey äußerte auch, er werde dem Höpfinger bei passender Gelegenheit einmal eines auswischen.

Ueber die Person des Mörders und des Ermordeten besagt ein weiterer Bericht: Der 56jährige Landwirt Heinrich Frey ist überall als gewalttätiger, herrschsüchtiger Mensch bekannt, der protzig seine Kraft und seinen Reichtum hervorhob und der rücksichtslos Geschäfte machte. Er ist im Kriege zu ansehnlichem Reichtum gelangt. Trotz dieser persönlichen Vereigenschaftung aber war Frey ein äußerst tüchtiger Landwirt, dessen Felder und Viehbestand in tadelloser Verfassung sich befinden. Seine beiden Söhne, die verheiratet sind, halfen ihm seine Landwirtschaft besorgen. Gefürchtet war Frey in betrunkenem Zustand, denn dann beleidigte er die Gäste der Wirtschaften in unflätigster Weise. Dies tat er auch stets dem erschossenen Wilhelm Höpfinger gegenüber, dem er in den häßlichsten Worten einen angeblichen Diebstahl von Rebstöcken aus seinem Weinberg vorwarf und dem er drohte, daß er an dem Platze sterben müsse, wo er diese gesetzt habe. Der junge Höpfinger, der als ruhiger Mensch und tatkräftige Stütze seiner Mutter im Orte bekannt war und außer der Familie Frey keine Feinde hatte, nahm diese Beleidigungen immer ruhig hin, um unliebsamen Schlägereien vorzubeugen. Nun hat den jungen Mann, der drei Jahre an der Front den Krieg mitgemacht hat und der unter größten Entbehrungen aus englischer Gefangenschaft entflohen ist, in der Heimat die tückische Kugel eines Meuchelmörders getötet.

*

t. **Durlach**, 11. März. Durch schiedsgerichtliche Entscheidung wurde der Erzeuger-Milchpreis für den Bezirk Durlach Stadt und Land auf 4.50 Mk. pro Liter festgesetzt.

Pforzheim, 11. März. Eine in den hiesigen Betrieben über die Einführung der geteilten Arbeitszeit vorgenommene Abstimmung hatte ein durchaus ablehnendes Ergebnis. Für den Vorschlag des Arbeitgeberverbandes auf geteilte Arbeitszeit ergaben sich nur 2263 Ja-Stimmen gegenüber 14 729 Nein-Stimmen. Der weitere Vorschlag auf Einführung des freien Samstagnachmittags erzielte nur 5880 Ja-Stimmen und 11 140 Nein-Stimmen, ist also ebenfalls abgelehnt. — Der Bürgerausschuß genehmigte das Bauprogramm für die Errichtung neuer Wohnungen und die Aufnahme einer Anleihe von 40 Millionen Mark. Fünf Bürgerausschußmitglieder stimmten dagegen. Somit kommt hier eine Wohnabgabe von 2% des Steuerwerts zur Erhebung.

Edingen b. Mannheim, 11. März. Auf dem Neckar stürzte der Schiffer August Reck von Haßmersheim von seinem Schiff in den Fluß und ertrank.

a. **Weinheim**, 11. März. Hier ereignete sich gestern ein schwerer Unfall. Auf dem Gewann Kapellenäckerei war man in der Fabrikschlosserei damit beschäftigt, ein eisernes leeres Benzinfaß mit einem Zapfhahnen zu versehen. Als ein Arbeiter mit brennender Lötlampe in die Nähe kam, explodierte das Faß, in dem sich Dämpfe entwickelt hatten. Der schwere Deckel flog dem 28jährigen jung verheirateten Fabrikschlosser Philipp Blessing so unglücklich an den Kopf, daß ihm die Hirnschale zerschmettert wurde. In hoffnungslosem Zustande wurde er dem hiesigen städtischen Krankenhause zugeführt.

t. **Baden-Baden**, 11. März. Nach einem Stadtratsbeschluß soll zur erträglicheren Gestaltung der kurörtlichen Fremdenabgabe eine Klasse 1a für eine Reihe von Luxusgasthäusern eingeführt werden. Der Bürgerausschuß wird hierzu noch seine Genehmigung zu geben haben. — Nach einer Mitteilung des Ministeriums des Innern ist mit dem demnächst eintretenden Eigentumsübergang des hiesigen Landestheaters an die Stadtgemeinde zu rechnen, womit jahrelange Differenzen aus der Welt geschafft werden. — Der Milchpreis (Stallpreis) wird hier auf Verlangen vieler Erzeugergemeinden so festgesetzt, daß der Verkaufspreis ab Verkaufsstelle 5.80 Mk. beträgt. Den Liefergemeinden werden Vergünstigungen in der Gewährung von Brennholzabhieben zugestanden.

Achern, 11. März. Wie amtlich mitgeteilt wird, wurde in einer der letzten Nächte in Sasbach eine polizeiliche Kontrolle auf unerlaubtes Brennen vorgenommen. Bei der Durchsuchung, die sich in der gleichen Weise wie bei den anderwärts vorgenommenen Kontrollen vollzog, wurden ganz erhebliche Mengen zum Brennen bestimmten Materials (wie Zucker, Sirup, Maische usw.) zutage gefördert, und außerdem wurden einige Schwarzbrenner festgestellt.

t. **Freiburg**, 11. März. Im verflossenen Jahr hatte die Stadt die größte Bautätigkeit seit dem Jahre 1908 aufzuweisen. Insgesamt sind im Jahre 1920 336 neue Wohnungen fertiggestellt worden. Bei der großen Zahl von Wohnungsuchenden ist aber noch immer großer Wohnungsmangel vorhanden.

Elzach b. Waldkirch, 11. März. In Frischau ist das Anwesen des Landwirts Joseph Schätzle bis auf den Grund niedergebrannt. Außer dem Viehbestand konnte garnichts gerettet werden.

Blasien, 11. März. Bei den Bahnbauarbeiten in der Nähe von Schluchsee fuhr eine Materialzuglokomotive in den Stauweier, da durch das Wasser der Damm sich gelockert hatte. Die Loko-

Husten und dessen schlimme Folgen.

Husten entsteht durch Reizung der Bronchienschleimhäute und verursacht so den Luftröhrenkatarrh. Viele, viele Menschen leiden daran und quälen sich jahrelang damit ab, ohne irgendwelche Linderung zu erlangen. Womit beseitigen wir nun dieses Uebel? Wir müssen den Hustenreiz beseitigen; das können wir, wenn wir das Gegenmittel an die Schleimhäute heranbringen. Wie ist das möglich? Wir nehmen die aus besten Zutaten fachmännisch hergestellten **Asche's Bronchialpastillen**, welche absolut unschädlich sind, denn sie bestehen aus Cubeben 15, Anis und Fenchel je 7½ und saccharum 60 Th. und Schleimstoff zum Binden. Diese **Asche's Bronchialpastillen** lassen wir langsam im Munde zergehen und führen so das Gegenmittel, vermöge der eingeatmeten Luft, an die Bronchien. Schon nach ganz kurzer Zeit verspüren wir Linderung, der Husten läßt nach, verliert sich schließlich ganz. Apotheken führen **Asche's Bronchialpastillen**, Kostenpreis Mk. 18.— per Schachtel. Nachahmungen weise man zurück. **C. F. Asche & Co., Hamburg 19.**

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

motive versank im Wasser. Die beiden Führer und der Bauleiter konnten sich durch einen Sprung aus der Lokomotive ins Wasser retten.

Bernau b. St. Blasien, 11. März Infolge des starken Schneefalls und orkanartigen Sturmes sind sämtliche Telegraphen- und Fernsprechleitungen zerstört worden, so daß Bernau von jedem Fernsprech- und Telegraphenverkehr nach auswärts abgeschnitten war. Auch im übrigen Schwarzwald sind große Leitungsstörungen eingetreten.

t. **Müllheim**, 11. März. Wie „La République" schreibt, hat in industriellen Kreisen des Elsaß die bevorstehende Erbohrung von Kalischichten im südlichen Teil Badens große Erregung hervorgerufen. Die Kalischichten in der Gegend des Dorfes Buggingen b. Müllheim liegen in derselben Höhe wie das elsässische Kalibecken. (Der badische Landtag hat bekanntlich die Beteiligung des badischen Staates an zwei Gewerkschaften zur Ausnützung der Kalischichten in Oberbaden genehmigt.)

Immendingen, 11. März. Neben den Oberbauten gehen die Tiefbauarbeiten des Friedinger Kraftwerks langsam dem Ende entgegen. Der 1350 Meter lange Stollen, durch den das ausgenutzte Donauwasser bei Beuron wieder ans Tageslicht gefördert wird, wird bis Mai durchbrochen sein. Die Ufermauern, sowie ein Betonpfeiler stehen zur Aufnahme der Eisenkonstruktion für das Stauwehr bereit. Allerdings steht der Gemeindeverband Tuttlingen mit der württembergischen wie mit der badischen Regierung in Konflikt, wegen Nichteinholung bezw. zu später Einholung der Bauerlaubnis.

t. **Engen**, 11. März. Der unter dem Verdacht des Raubmordversuchs verhaftete Dienstknecht Leopold Butscher aus Ursprung ist wieder auf freien Fuß gesetzt worden.

t. **Lörrach**, 11. März. Bei der Polizei wurde eine Kolonialwarenhändlerin angezeigt, die seit einiger Zeit mit Salz vermengten Zucker in größerem Umfang an ihre Kundschaft absetzte.

t. **Lörrach**, 11. März. Wegen Schmuggels (besonders von Uhren) hat die Staatsanwaltschaft Lörrach in den Monaten Januar und Februar beim Amtsgericht Lörrach in 420 Fällen Strafen in Höhe von rund 9 Millionen Mark in Geld, ferner Gefängnisstrafen und Wertersatzstrafen in Höhe von über einer halben Million beantragt. Außerdem wurden erst jüngst für 1 Million Mk. Uhren zugunsten des Reichs für verfallen erklärt.

Konstanz, 11. März. Die Fluglinie München—Konstanz mit Weiterführung nach Zürich und Genf wird am 1. April eröffnet werden. Zum gleichen Zeitpunkt wird die neue Linie Fürth—Konstanz—Fürth, die in Konstanz Anschluß nach der Linie Schweiz und München und in Fürth Anschluß an die Linie Berlin—München—Berlin ferner an die Linie Stuttgart—Fürth—Stuttgart hat, in Betrieb genommen. Verhandlungen schweben noch wegen der Wiederinbetriebnahme der eingegangenen Linie Stuttgart—Konstanz möglichst auch auf 1. April.

Aus dem Stadtkreise

Die Wetterlage.

(Mitgeteilt von der Badischen Landeswetterwarte am 10. März.

Die Witterung der vergangenen Woche wurde im allgemeinen durch die vom Atlantischen Ozean vordringenden Luftwirbel bestimmt, die westliche Luftströmungen und Niederschläge mit sich führten. Anfangs blieb das Wetter noch ziemlich mild, und die Temperaturen erhoben sich am Tage in der Rheinebene meist über 15 Grad, und auch auf dem Hochschwarzwald hielt sich das Thermometer über dem Gefrierpunkt. Seit dem 6. macht sich aber wieder ein Temperaturrückgang geltend, der durch Luftströmungen mehr nördlicher Herkunft verursacht ist. Im Hochschwarzwald herrscht wieder leichter Frost, und es ist neuerdings Schnee gefallen, so daß die Schneedecke auf dem Feldberg auf 140 cm Höhe angewachsen ist. Am 8. hat ein von dem Kanal vordringender Tiefdruckausläufer in unserem Gebiet Sturm gebracht, bei dem in Karlsruhe Windgeschwindigkeiten in Stößen von über 18 Sekundenmetern gemessen wurden. Es ist zunächst keine wesentliche Aenderung der regnerischen, kühlen Witterung zu erwarten, da über dem Ozean nördlich von Island ein neues Tiefdruckgebiet vordringt.

Das meist trübe, kühle Wetter mit Niederschlägen, die im Gebirge noch vielfach als Schnee niedergehen, dürfte noch andauern.

*

Todesfall. Einer der bekannten Karlsruher Aerzte, Prof. Dr. med. Alexander Riffel, ist im hohen Alter von nahezu 90 Jahren gestorben. Mit ihm ist zugleich der älteste Dozent der Technischen Hochschule Karlsruhe aus dem Leben geschieden. Zu Karlsruhe geboren, hatte sich der Entschlafene in jugendlicher Begeisterung den Aufständischen des Revolutionsjahres 1848 angeschlossen; in den Kämpfen im Murgtal war Dr. Riffel von den preußischen Truppen gefangen und in die Festung Rastatt gebracht worden. Als er seine Freiheit wieder erlangte, widmete er sich dem Studium der Medizin und übte nach abgeschlossener Studienzeit bis in die allerletzten Monate seinen ärztlichen Beruf aus. Die Feldzüge 1866 und 1870 machte er als Arzt mit, und im letzten großen Krieg war er mit unermüdlichem Eifer im ärztlichen Lazarettdienst in der Heimat tätig. An der Technischen Hochschule las Professor Dr. Riffel über Hygiene, und verschiedene Werke aus seiner Feder zeugten von seinem umfassenden Wissen. Bis in die letzte Zeit hinein hatten ihm geistige und körperliche Frische die Ausübung seiner Tätigkeit erlaubt.

Die neuen Brotpreise, die am Montag, den 13. ds. Mts. in Kraft treten, sind in einer ausführlichen Bekanntmachung des Städt. Preisprüfungsamtes im Anzeigenteil unserer heutigen Ausgabe, aufgeführt.

Anbau von Tabak im Jahre 1922. Ueber die Berechtigung im Allgemeinen und den erlaubten Umfang des Tabakbaues im Besonderen unterrichtet die interessierten Kreise unserer Leserschaft eine im heutigen Anzeigenteil unserer Zeitung enthaltene Bekanntmachung des Ministeriums des Innern.

Wiedereinführung ausgefallener Züge. Vom Mittwoch, 15. März an verkehren die Schwarzwaldschnellzüge D 152, Offenburg ab 9.35 vorm., Konstanz an 2.50 nachm. und D 153 Konstanz ab 4.20 nachm., Offenburg an 9.01 abends wieder regelmäßig. Damit wird die Morgenverbindung von Mannheim nach dem Bodensee im Anschluß an den um 6 Uhr früh in Mannheim abgehenden Schnellzug D 108 und die Nachmittagsverbindung vom Bodensee nach Mannheim wieder hergestellt. Zwischen Frankfurt a. M. und dem Ruhrgebiet über Gießen—Siegen—Hagen sind inzwischen die Schnellzüge D 81 und umgekehrt D 82 wieder eingelegt worden. Diese Züge werden vorläufig aber nur werktags geführt.

Erleichterung der Benützung von Sonntagskarten. Wie der Badische Verkehrsverband mitteilt, können die Sonntagskarten innerhalb Baden mit Wirkung vom 11. März schon ab 12 Uhr mittags benützt werden. Im Verkehr mit Württemberg und der Pfalz verbleibt es bei der seitherigen Bestimmung, wonach der Fahrtantritt erst 4 Uhr nachmittags bezw. 5 Uhr nachmittags erfolgen darf.

Ungültigkeit von Freimarken. Die Ueberdruckfreimarken zu 1.60 Mk., 3 Mk., 5 Mk. und 10 Mk. dürfen nicht mehr zum Freimachen von Postsendungen benutzt werden, nachdem sie außer Kurs gesetzt worden sind und die Frist zum Umtausch an den Postschaltern Ende Februar abgelaufen ist.

Luftpostbeförderung während des Eisenbahnstreiks. Während der Stockung des Eisenbahnverkehrs in den Streiktagen des Februar sind auf 10 Strecken insgesamt 7018 Kg. eilige Briefpost auf dem Luftwege befördert und zum Vorteil zahlreicher Briefabsender und Empfänger vor einem unvorhergesehenen und unerwünschten Ruhen bewahrt worden. Im ganzen wurden 82 Flüge ausgeführt, die mit wenigen Ausnahmen trotz des ungünstigen Wetters mit zufriedenstellender Regelmäßigkeit verliefen. Große Kälte und Schneestürme waren keine Hindernisse für die tüchtigen Flieger, die sich ihrer schweren Aufgabe im Verkehrsdienst mit großer Hingabe unterzogen. Besondere Anerkennung verdient die Tatsache, daß die Luftverkehrsgesellschaften, obwohl der regelmäßige Luftpostdienst bereits seit dem 1. November 1921 eingestellt war, die erforderlichen Flugzeuge und gesamten Einrichtungen schon innerhalb 24 Stunden nach dem Rufe der Postverwaltung flugbereit zur Verfügung stellen konnten.

Von den Handwerkskammerbeiträgen, der Feststellung ihrer Höhe und ihrer Erhebung aus den einzelnen Handwerksbetrieben handelt eine weitere Bekanntmachung des Innenministeriums.

Die Verzeichnisse der Postscheckkunden bei den Postscheckämtern im Deutschen Reich werden in nächster Zeit nach dem Stande vom 1. Januar 1922 erschienen. Bestellungen nehmen alle Postanstalten entgegen, die auch über die Preise Auskunft erteilen. Postscheckkunden erhalten die Druckwerke auf Wunsch von ihrem Postscheckamt unter Abbuchung des Preises, auch können sie sich den regelmäßigen Bezug durch einmalige Bestellung bei ihrem Postscheckamt sichern.

Das Damenhut-Modehaus Mary Schapke (Friedrichsplatz) erfreut seine Kundschaft durch neu ausgestattete Räumlichkeiten, die einen vornehmen Eindruck machen. Es wurde ein Probiersalon geschaffen, dessen stilvolle und elegante Einrichtung allgemeine Bewunderung findet. Der Beginn der Saison zeigt sich auch hier in den leuchtenden und prachtvollen Modellen, die das Auge der Dame entzücken. In dem erwähnten Salon haben die Kundinnen Gelegenheit, ungestört ihre Wünsche in die Wirklichkeit umzusetzen.

Veranstaltungen.

„Der Mensch." Diese Ausstellung des Deutschen Hygiene-Museum in der Ausstellungshalle ist auch hier zum Wallfahrtsort für Tausende geworden, die sich über das Wunderwerk ihres Körpers unterrichten und daraus Richtlinien für ihre Lebenshaltung ziehen wollen. Um vielen Wünschen zu begegnen, wird die Ausstellung noch einige Tage geöffnet bleiben, damit jedermann Gelegenheit zu einem Besuche gegeben ist. Diesen Sonntag finden 3 ärztliche Führungen um 11, 3 und 5 Uhr statt. Des großen Andranges wegen, empfiehlt es sich, die Vormittags-, oder Frühnachmittagsstunden zur eingehenden Besichtigung zu wählen. Geöffnet ist täglich durchgehend von 10—7 Uhr.

Passionsfeier. Der Notruf des Offensandt-Berckholtzstifts, der vor einiger Zeit die Sorgen von mehr als 50 alten und einsamen Frauen, die dort Zuflucht gefunden haben, aus der Stille in die Oeffentlichkeit dringen ließ, hat eine hiesige Künstlerin, Fräulein Marie Cramer, veranlaßt, in Gemeinschaft mit Freunden am 19. März, abends 8 Uhr, in der Schloßkirche eine musikalische Passionsfeier zu veranstalten. Die zum Vortrage kommenden Musikstücke, großenteils von J. S. Bach, aber auch von bis in die Gegenwart reichenden Komponisten, sind alle der Zeit entsprechend ernsten Charakters. Die Erinnerung an die Liebe des Erlösers, die durch die Töne den Herzen nahe gebracht wird, wird in einer edlen Harmonie stehen mit dem der Barmherzigkeit gewidmeten Zweck der Veranstaltung. Karten sind in der Musikalienhandlung Fritz Müller, Kaiser-, Ecke Waldstr. erhältlich.

Die Ringkämpfe im Cirkus Busch brachten am Freitag, dem 19. Tag des Wettstreites folgende Resultate: Gehrmann, Magdeburg siegte in 24 Minuten 6 Sek. über den Schweizer Hermann durch Untergriff von vorn. Ein hochinteressantes Ringen war die Begegnung des Weltmeisters Paradanoff, Rußland mit dem Deutschen Meister Meierhans, Dortmund. Letzterer zeigte eine fabelhafte Technik und dabei enorme Körperkraft, so daß er den Weltmeister verschiedentlich in recht gefährliche Lagen brachte, im Verlaufe des Kampfes versuchte der Weltmeister seinen Spezial-Griff wiederholt in Anwendung zu bringen, der ihm aber durch die kluge Verteidigung Meierhans mißglückte; in der 25. Minute gelang es Paradanoff, seinen Spezial-Griff in Anwendung zu bringen (Ueberstürzer) und zwang dadurch seinen Gegner auf beide Schultern. Es folgte dann das Treffen um die 1000 Mark (Seppl Mang, München und Bambula, Amerika), dieser Kampf brachte das den Cirkus füllende Publikum in große Spannung. Bambula setzte alle ihm zur Verfügung stehenden Kräfte ein, um den Bayer in den vorgeschriebenen 20 Minuten zu bezwingen, was ihm aber nicht gelang, und Mang erhielt unter tosendem Beifall seine deponierten 1000 Mark zurück. Bambula verneinte hierauf das Weiterringen bis zur Entscheidung und wurde daher von der Kampfleitung als aufgebender Ringer betrachtet. Mang ging laut Reglement als Sieger hervor.

Sonntag abend stehen sich der Weltmeister Paradanoff, Rußland und der Negerchampion Bambula gegenüber, es ist dies das interessanteste Treffen des Wettstreites, denn Paradanoff steht bis jetzt noch als einzig unbesiegter dieses Wettstreites da und Bambula hat bis jetzt auch noch keiner auf beide Schultern gebracht, sondern nur wegen Aufgabe des Kampfes eine Niederlage hinnehmen müssen.

Außerdem kämpfen Gehrmann, Magdeburg gegen den starken Seppl Mang und der deutsche Meister Meierhans gegen Amateurweltmeister Gemmel, Nürnberg.

Standesbuch-Auszüge.

Eheschließungen. 11. März. Frdch. Pallmer von hier, Revolverdreher hier, mit Anna Basemann von hier; Friedrich Biebricher von hier, Eisenb.-Sekr. hier, mit Maria Balzer von hier; Gustav Mößner von Dillweissenstein, Hilfsarb. hier, mit Martha Kokro von Berlin; Otto Link von Walldürn, Gendarmerie-Wachtmstr. in Kehl, mit Anna Seifried von hier; Leo Westphal von Hamburg, Artist hier, mit Clara Ackermann Wwe. von Buir; Martin Schaffner von Poppenreuth, Eisendreher hier, mit Julie Held geb. Wielandt von hier; Karl Geckler von Unteröwisheim, Glaser hier, mit Luise Goldschmidt Wwe. von Wolfartsweier; Heinrich Zöller von Baden, Kfm. hier, mit Klara Seiser von Gaggenau; Paul Prengel von Zeitz, Polizeiwachtmstr. hier, mit Elsa Schmitt von hier; Karl Löffler von hier, Wagenführer hier, mit Frieda Brenner von hier; Wilhelm Steinbach von hier, Masch.-Schlosser hier, mit Emma Essig von hier; Hans Leipold von Stuttgart, Ober-Sekr. allda, mit Frieda Beutler von hier; Johann Trettenbach von Pruihausen, Pol.-Wachtmstr. hier, mit Anna Heintel von hier; Friedrich Bock von Herrenberg, Hilfsarb. hier, mit Margarethe Schmadel von Mörsch; August Goldschmidt von hier, Blechnermeister hier, mit Johanna Schoch von Bühl; Karl Huber von Zunsweier, Pol.-Wachtmstr. hier, mit Leopoldine Link von hier.

Geburten. 5. März: Maria Franziska, Vater Gust. Hahn, Rottenmeister; Lud. Karl, Vater Lud. Wieland, Händler. — 6. März: Herbert Friedrich, Vater Otto Schwörer, Friseur; Wilh. Andreas, Vater Andr. Lichtenwalter, Fabrikarb.; Günther Hermann, Vater Herm. Baatz, Schlosser. — 7. März: Anita, Vater Rob. Schöning, Kfm.; Eugen Hermann, Vater Gottlob Brumm, Metzger; Ottmar Leonhard, Vater Johannes Kanter, Werkschreiber. — 8. März: Erika, Vater Otto Herm, Schneider. — 9. März: Georg, Vater Gg. Bachmann, Bahnarb.

Todesfälle. 9. März: Amalie Trabinger, alt 76 Jahre, Ehefr. von Karl Trabinger, Kanzleirat. — 10. März: Friedricke Kölsch, alt 76 Jahre, Wwe. von Sebastian Kölsch, Privatmann; Sofie Nebler, alt 59 Jahre, Ehefr. von Hermann Nebler, Schuhm.-Meister. — 11. März: Dr. Alexander Riffel, Wwer., prakt. Arzt, Professor, alt 89 Jahre.

Beerdigungszeit und Trauerhaus erwachsener Verstorbenen. Montag, den 13. März 1922: ½2 Uhr: Ripp, Adolf, Schuhm.-Meister, Markgrafenstr. 52. — 2 Uhr: Nebler, Sophie, Schuhm.-Meisters-Ehefrau, Kronenstr. 2. — ½3 Uhr: Bertsch, Katharina, Maurers-Witwe, Kaiserstr. 19. — 3 Uhr: Schäffner, Josef, Vers.-Beamter, Schützenstr. 37. — 4 Uhr: Schneider, Theodor, Kaufmann, Durlacher Allee 32.

Karlsruher Stadtrat

Mitteilungen aus der Sitzung vom 9. März.

Bürgerausschußsitzung. Der Vorsitzende gibt die Tagesordnung für die Mittwoch, 29. März d. J., nachmittags 4 Uhr, im großen Rathaussaal stattfindende Bürgerausschußsitzung bekannt.

Ergänzung des Bürgerausschusses. An die Stelle des verstorbenen Stadtverordneten Franz Sturn tritt nach den gesetzlichen Bestimmungen als nächster, derselben Wahlvorschlagsliste angehörender Bewerber der Zentrumspartei Handelslehrer Konstantin Kräfftig. Er ist danach zum Stadtverordneten mit Amtsdauer bis zu den nächsten Erneuerungswahlen (November 1922) gewählt und wird hiervon in Kenntnis gesetzt.

Erschließung von Gelände für Industriezwecke. Beim Bürgerausschuß wird die Zustimmung dazu nachgesucht, daß der durch Gemeindebeschluß vom 9. Dezember 1921 für die Erschließung des städtischen Geländes bei dem Anwesen der Maschinenbaugesellschaft Karlsruhe — an der Daxlander Straße — zur industriellen Verwertung bewilligte Anlehenskredit von 8 692 000 ℳ auf 14 600 000 ℳ erhöht wird.

Geländetausch. Die Stadt tauscht mit der „Großh. Majolika-Manufaktur, Kunstkeramische Werkstätten G. m. b. H. in Karlsruhe" 70 000 Quadratmeter ihres vorerwähnten Industriegeländes gegen das sogen. Rennwiesengelände — östlich der Ettlinger Allee — im Gesamtflächenmaß von 347 120 Quadratmeter; wozu gleichfalls die Zustimmung des Bürgerausschusses beantragt wird.

Durchführung des Fortbildungsschulgesetzes vom 19. Juli 1918. Auf Antrag des Volksschulrektorats und der städt. Schulkommission beschließt der Stadtrat mit Wirkung vom Beginn des Schuljahres 1922/23 gleichzeitig mit der Einführung der gesetzlichen dreijährigen Dauer des Fortbildungsunterrichts für Knaben durch Ortsstatut auch für die Mädchen die dreijährige Fortbildungsschulpflicht einzuführen und die Stundenzahl sowohl für die Knaben als auch für die Mädchen auf wöchentlich acht Stunden, eine Stunde Religion und eine Stunde Turnen festzusetzen.

Einziehung von Feldwegen. Der Feldweg Lgb. Nr. 14 210a im Mittelgewann wird im Interesse der baulichen Entwicklung der Firma Sinner A.-G. hier eingezogen und unentgeltlich an die Firma abgetreten. Diese übereignet dafür der Stadtgemeinde das Grundstück Lgb. Nr. 14 044 mit darausstehendem Waschhaus und teilweise die Grundstücke Lgb. Nr. 14 048 und Lgb. Nr. 14 072. — Ferner wird der Feldweg Lgb. Nr. 14 177 im Mittelgewann zum Zwecke der unentgeltlichen Abtretung als Baugelände an die genannte Firma auf eine Fläche von etwa 1000 Quadratmeter eingezogen. Für die Anlegung eines neuen Feldweges an Stelle der eingezogenen Teilfläche wird von der Firma Sinner A.-G. eine entsprechende Geländefläche an die Stadtgemeinde kostenlos überlassen. Die Kosten der Verlegung trägt die Firma.

Maßnahmen gegen Wohnungsmangel. Der Stadtrat beschließt, das westl. Mannschaftshaus der ehemaligen Artilleriekaserne an der Moltkestraße zu Notwohnungen auszubauen. Der Gesamtaufwand von 350 000 ℳ soll aus dem vom Bürgerausschuß bewilligten Kredit für Notwohnungsbauten bestritten werden.

Dienstauszeichnung. Dem Bauoberinspektor Friedrich Scherrer beim Städt. Gas-, Wasser- und Elektrizitätsamt und dem Bauinspektor August Scherer beim Städt. Tiefbauamt wird in Anerkennung 25jähriger treugeleisteter Dienste das Ehrendiplom der Stadtgemeinde verliehen.

Werkstättegebäude für das Gaswerk-Ost. Für das Gaswerk-Ost wird nach den Plänen des Hochbauamtes und des Gas-, Wasser, und Elektrizitätsamtes ein neues Werkstättegebäude erstellt und mit den erforderlichen Maschinen und Werkzeugen eingerichtet. Der hiefür erforderliche Kostenaufwand von 6 800 000 ℳ ist aus Anlehensmitteln zu bestreiten und dem Anlehensstock innerhalb vier Jahren wieder zuzuführen und zwar aus den Erübrigungen der Nebenbetriebe des Gaswerks nach Deckung ihres eigenen Bauaufwandes, eventl. aus sonstigen Wirtschaftsmitteln. Der Bürgerausschuß wird um seine Zustimmung hierzu ersucht.

Errichtung eines Jugendschutzheims. Der Stadtrat beschließt, das der Stadtgemeinde mietweise überlassene Kammergebäude der früheren Dragonerkaserne für die Zwecke eines Jugendschutzheims auszubauen und einzurichten. Die Kosten mit zusammen etwa 850 000 ℳ sollen aus Anlehensmitteln bestritten und in zehn Jahresraten zurückgezahlt werden. Das ausgebaute und eingerichtete Gebäude wird dem neu zu gründenden „Verband der Karlsruher Jugendfürsorgevereine", dem die Stadtgemeinde als Mitglied beitritt, zum Zwecke des Betriebs eines Jugendschutzheims gegen Verzinsung und Tilgung der aufgewendeten Anlehensmittel überlassen. Die Zustimmung des Bürgerausschusses wird hierzu eingeholt.

Vom Wetter

Wetternachrichtendienst der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe.

Beobachtungen vom Samstag, den 11. März 1922 (8 Uhr morgens M.E.Z.)

Ort	Luftdr. in N	Temp. C°	Winde Richtg.	Winde Stärke	Wetter	Niederschlag d. letzten 24 Std.
	mm					
Hamburg	767,1	2	WSW	leicht	wolkig.	0
Danzig	767,6	—0	—	still	bedeckt	0
Berlin	768,5	4	W	leicht	wolkig	7
Frankfurt	769,3	1	NW	leicht	Nebel	3
München	769,6	2	SSW	schwach	bedeckt	3
Kopenhag.	765,9	1	W	leicht	Nebel	1
Stockholm	—	—	—	—	—	—
Haparanda	—	—	—	—	—	—
Skudenes	768,7	3	WSW	schwach	Regen	1
Valentia	772,3	8	—	still	wolkig	—
Paris	768,1	4	—	still	bedeckt	1
Toulouse	—	—	—	—	—	—
Zürich	768,1	1	O	leicht	halbbd.	—
Wien	768,7	8	W	leicht	bedeckt	1

Beobachtungen badischer Wetterstellen morgens 7

Luftdr. in NN mm	Temp. C°	Gestr. Höchst-Wärm.	Niedr. Temp. nachts	Winde Richtg.	Winde Stärke	Wetter	Niederschlag d. letzten 24 Std.
Königstuhl Seehöhe 563 m							
768,6	2	4	1	SW	leicht	heiter	—
Karlsruhe Seehöhe 120 m							
769,6	1	8	0	NO	leicht	halbbd.	0,5
Baden-Baden Seehöhe 213 m							
769,4	—0	7	3	O	leicht	halbbd.	0,5
St. Blasien Seehöhe 780 m							
—	—1	2	—2	N	leicht	halbbd.	19
Villingen Seehöhe 712 m							
770,5	—1	4	—1	S	leicht	Nebel	0,5
Feldbergerhof (Schw.) Seehöhe 1281 m							
654,1	—3	1	—5	—	still	wolkig	5

Allgemeine Witterungsübersicht.

Das Tiefdruckgebiet über Mitteleuropa hat sich rasch aufgelöst, und hoher Druck breitet sich aus, unter dessen Einfluß bereits gestern Aufheiterung eintrat. Da ein über Nordeuropa erschienener Sturmwirbel ohne Einfluß bleibt, wird auch morgen das Hochdruckgebiet die Witterung bestimmen, herrschen. Es ist heiteres, nachts kaltes, am Tage ziemlich mildes Wetter zu erwarten.

Wetteraussichten für Sonntag, den 12. März: Heiter und trocken, nachts kalt (vereinzelte Fröste), tags ziemlich mild, mäßige, westliche Winde.

Rhein-Wasserstände morgens 6 Uhr:

11. März.		10. März.	
Schusterinsel	1,75 m		1,70 m
Kehl	2,83 m		2,57 m
Maxau	4,54 m		4,40 m
„	— m	mittags 12 Uhr	4,37 m
„	— m	abends 6 Uhr	4,43 m
Mannheim	3,38 m		3,38 m

Tagesanzeiger

Sonntag, den 12. März 1922.

Landestheater: Tannhäuser 5½—9½ Uhr.
Konzerthaus: Bunter Abend. 7½—9½ Uhr.
Festhalle: Morgens 11 Uhr: Kleiner Saal: Morgenaufführung f. d. Jugend; nachm. 7½—10½ Uhr. — Großer Saal — Städt. Konzert „Hab Sonne". Der
Ausstellungsgebäude: Ausstellung „Der Mensch."
Kantgesellschaft: Oeffentlicher Vortrag im Unionstheater, vorm. 11 Uhr.
Colosseum: Varieté. 4 und 8 Uhr.
Excelsior: Kabarett 8 Uhr.
Rotes Haus: Kabarett 8 Uhr.
Post'sches Konservatorium: Oeffentlicher Vortrag 8 Uhr.

Schuhputz Pilo glänzt im Nu

Brauns Stoffarben
millionenfach bewährt! Verlange stets die echte Marke „Brauns". Es gibt nichts gerade so Gutes. In allen einschlägigen Geschäften zu haben

Fort mit der krankhaften übermäßigen Korpulenz!

Uebermäßiger Fettansatz entsteht durch Anhäufung der Fettgewebe, wodurch der Körper unförmig und massig wird. Hauptsächlich Personen im vorgeschrittenen Alter oder mit sitzender Lebensweise werden davon betroffen. Dieser Zustand ist krankhaft und muß daher behoben werden durch viele Bewegung, Sport, entsprechende Diät und vor allem durch ein Mittel, das Magen und Darm zur besseren Tätigkeit antreibt. Das Mittel darf nicht drastisch wirken, sondern muß vor allen Dingen lange Zeit hindurch genommen werden können, ohne daß Magen und Darm angegriffen werden. Diese Eigenschaften haben die Radoxin-Reduktionspillen, welche aus Extr. rhei 8, Extr. cascara sagrada 4, Extr. Aloes 4, rad rhei sin. 8, Folia Sennae 5, sapo medicat 4, rad. liquirit 7, f. leg. art. pilul. a 0,1 bestehen. Gehe nach Deiner Apotheke und laß Dir eine Schachtel Radoxin-Reduktionspillen zu ℳ 10.00 geben. **Da hast Du was Du brauchst. Nachahmungen weise zurück.**
Fabrikanten C. F. Asche & Co., Hamburg 19.

Verordnung.

Die Feststellung und Erhebung der Handwerkskammerbeiträge für das Jahr 1922.

Die Verordnung vom 30. Oktober 1906, die Ausführung des Reichsgesetzes vom 26. Juli 1897 über die Abänderung der Gewerbeordnung betreffend (Gesetz- und Verordnungsblatt Seite 656), wird zur Feststellung und Erhebung der Handwerkskammerbeiträge für das Jahr 1922 geändert, wie folgt:

Artikel I.

Der § 5 erhält folgende Fassung:

Soweit die aus der Errichtung und Tätigkeit der Handwerkskammern erwachsenden Kosten den Gemeinden des Kammerbezirks zur Last fallen, erfolgt ihre Verteilung auf diese nach dem Verhältnis der in den einzelnen Gemeinden ansässigen Handwerker unter gleichzeitiger Berücksichtigung des von ihnen beschäftigten Hilfspersonals (Gesellen und Lehrlinge) mit der Maßgabe, daß Handwerksbetriebe

mit 0 Hilfspersonen mit dem 1 fachen,
" 1— 2 " " " 2 "
" 3— 5 " " " 3 "
" 6—10 " " " 4 "
" 11—15 " " " 5 "
" 16—20 " " " 6 "
" 21—25 " " " 7 "
" 26—30 " " " 8 "
über 30 " " " 9 " Beitrag

in Rechnung gestellt werden.

Nach dem gleichen Maßstab erfolgt, wenn seitens der Gemeinden die Rückerhebung des auf sie fallenden Kostenanteils beschlossen wird, die Umlegung auf die einzelnen Handwerksbetriebe.

Artikel II.

An die Stelle der §§ 6 bis 8 treten folgende Bestimmungen:

1. Nach Genehmigung des Voranschlags durch das Landesgewerbeamt berechnen die Handwerkskammern den Beitragsfuß und die Anteile der einzelnen Gemeinden der Kammerbezirke an den Kammerkosten nach dem Maßstab des § 5 unter Zugrundelegung der letztmals im Jahr 1920 von den Steuerkommissären aufgrund der Verordnung vom 30. Oktober 1906 aufgestellten, seither von den Handwerkskammern berichtigten Verzeichnisse der zahlungspflichtigen Handwerksbetriebe.

Entscheidend für die Zahlungspflicht eines Handwerksbetriebs ist dessen Bestand und die Zahl der bei ihm beschäftigten Hilfspersonen am 1. Oktober 1921.

2. Das Ergebnis der Berechnung haben die Handwerkskammern den Gemeinden unter Bekanntgabe des Beitragsfußes des Gesamtbetrags der umzulegenden Kosten, des auf die Handwerksbetriebe des ganzen Kammerbezirks und des auf die einzelnen Gemeinden entfallenden Beitrags mitzuteilen.

Gleichzeitig haben die Handwerkskammern ein Verzeichnis der bei der Berechnung der Gemeindeanteile herangezogenen Handwerksbetriebe den Gemeinden mitzuteilen. Aus diesem Verzeichnis muß die Zahl der bei den einzelnen Handwerksbetrieben beschäftigten Hilfspersonen ersichtlich sein.

3. Gegen die Heranziehung einzelner Betriebe zur Handwerkskammerumlage, gegen die Feststellung der Zahl der Hilfspersonen oder gegen die Berechnung der Kostenanteile steht den Gemeinden die Beschwerde an das Landesgewerbeamt offen.

Die Beschwerde ist unter Angabe der einzelnen Beschwerdepunkte schriftlich an die Handwerkskammer zu richten, welche sie tunlichst bald mit ihrer eigenen Aeußerung dem Landesgewerbeamt zur Entscheidung vorlegt. Die Entscheidung des Landesgewerbeamts kann binnen zwei Wochen durch Beschwerde beim Ministerium des Innern angefochten werden.

Die Gemeinden sind auf ihr Beschwerderecht von den Handwerkskammern ausdrücklich hinzuweisen.

4. Die Gemeinden haben, ungeachtet der von ihnen etwa erhobenen Beschwerden, binnen drei Monaten die auf sie entfallenden Kostenanteile im ganzen Betrag an die Handwerkskammern zu bezahlen.

5. Soll ein Rückersatz seitens der Handwerker stattfinden, so ist ein Beschluß der Gemeindeversammlung bezw. des Bürgerausschusses herbeizuführen. Infolge dieses Beschlusses errechnen die Gemeinden anhand der Verzeichnisse und unter Zugrundelegung des Beitragsfußes nach Maßgabe der Bestimmungen des § 5 den auf den einzelnen Handwerksbetrieb entfallenden Beitrag, stellen auf Grund dieser Berechnung die Forderungszettel auf und erheben die Beiträge nach Maßgabe der für die Erhebung der Gemeindesteuern geltenden Vorschriften.

Das Verzeichnis der beitragspflichtigen Betriebe ist mit Angabe des auf jeden einzelnen Betrieb entfallenden Kostenanteils während 2 Wochen zur Einsicht durch die Beteiligten aufzulegen. Diese sind hiervon mit dem Anfügen in Kenntnis zu setzen, daß einem jeden gegen die Heranziehung seines Betriebs, gegen die Feststellung der Zahl der Hilfspersonen oder gegen die Berechnung eines Kostenanteils — unbeschadet der beim Vorsitzenden des Bezirksrats einzureichenden verwaltungsgerichtlichen Klage — Beschwerde an das Landesgewerbeamt offen steht, daß die Beschwerde unter Angabe der einzelnen Beschwerdepunkte schriftlich an die Gemeindebehörde zu richten ist, und daß die Entscheidung des Landesgewerbeamts binnen 2 Wochen durch Beschwerde beim Ministerium des Innern angefochten werden kann.

6. Beiträge, welche wegen einer nach dem 1. Oktober 1921 erfolgten Aufgabe des Betriebs oder aus sonstigen Gründen nicht beitreibbar sind, sowie die Kosten der etwaigen Umlegung auf die einzelnen Betriebe bleiben den Gemeinden zur Last.

7. Insoweit etwa erhobenen Beschwerden der Gemeinden oder einzelner Handwerker stattgegeben wird, haben die Handwerkskammern diejenigen Beiträge, mit denen Betriebe bei der Kostenverteilung zu Unrecht in Rechnung genommen wurden, den Gemeinden nachzulassen bezw. rückzuerstatten. Die Rückerstattung kann sofort oder durch Nachlaß des zu erstattenden Betrags am Umlageanteil des nächsten Jahres geschehen.

Artikel III.

In § 9 wird in Zeile 5 „(§§ 5 bis 7)" und der letzte Satz gestrichen.

Artikel IV.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Verkündung in Kraft.

Karlsruhe, den 17. Februar 1922.

Ministerium des Innern.
Remmele.

Verordnung.

Anbau von Tabak im Jahre 1922 betr.

Auf Grund der §§ 12 ff. der Bekanntmachung des Reichskanzlers über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Versorgungsregelung vom 25. September 1915 in der Fassung vom 4. November 1915, 5. Juni und 6. Juli 1916 (Reichs-Gesetzblatt 1915 Seite 607 und 728, 1916 Seite 439 und 673) wird mit sofortiger Wirkung verordnet, was folgt:

§ 1. Der Anbau von Tabak ist im Jahre 1922 nur den Landwirten gestattet, die im Jahre 1916 oder auf Grund einer inzwischen erteilten Ausnahmebewilligung in den folgenden Jahren Tabak gepflanzt haben und in der Lage sind, sich und ihre Wirtschaftsangehörigen aus den Erträgnissen ihres Betriebes mit Brotgetreide und Kartoffeln selbst zu versorgen und das erforderliche Saatgut zu ziehen.

Wer hiernach zum Anbau von Tabak berechtigt ist, darf im Jahre 1922 keine größere Fläche als im Jahre 1916 mit Tabak bauen, es sei denn, daß ihm in den folgenden Jahren eine Ausnahmebewilligung erteilt wurde.

§ 2. Wer Tabak anbauen will, hat dies dem Bürgermeisteramt unter Angabe der Größe der vorgesehenen Fläche anzuzeigen. Das Bürgermeisteramt gibt die Anzeigen an das Bezirksamt weiter. Dieses stellt bei der Steuerbehörde fest, welche Fläche der Anzeigende im Jahre 1916 **oder auf Grund der inzwischen erteilten Ausnahmebewilligung in den folgenden Jahren** mit Tabak bebaut hatte und trifft hiernach die etwa erforderlichen Maßnahmen.

§ 3. Wer Tabak anbaut, hat keinen Anspruch auf Versorgung mit Brotgetreide durch den Kommunalverband.

§ 4. Der Bezirksrat kann Ausnahmen von den Bestimmungen des § 1 dieser Verordnung zulassen. Gesuche um Ausnahmebewilligung sind bis 15. März 1922 dem Bezirksamt einzureichen.

§ 5. Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften dieser Verordnungen werden mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 M bestraft.

Karlsruhe, den 27. Februar 1922. O.3. 30.

Ministerium des Innern.
Remmele. Allgeier.

Freiwillige Grundstücksversteigerung.

Auf Antrag des Eigentümers wird durch das unterzeichnete Notariat am

Mittwoch, den 15. März 1922, vormittags 10 Uhr,

in den Diensträumen Kaiserstr. 184, 1. Stock, Zimmer Nr. 1, das Hausgrundstück

Lgb.-Nr. 1851: 1 a 64 qm Hofreite mit Gebäuden, Haus, Fasanenstr. Nr. 7, Anschlag 36 000 M

versteigert.

Die Versteigerungsbedingungen können in der Kanzlei des Notariats eingesehen werden.

Karlsruhe, den 9. März 1922.

Bad. Notariat II.

Stadtgarten-Jahreskarten.

Wir laden höflichst zur Lösung von Jahreskarten für die Zeit vom 1. April 1922 bis 31. März 1923 ein.

Es kosten:
1. eine Hauptkarte . . . . . 50.— M,
2. eine Beikarte . . . . . 20.— M,
3. eine Karte für Studierende . . 15.— M,
4. eine Karte für Schüler der staatl. und städt. Lehranstalten . . . 15.— M.

Nach der Ausfüllung eines bei den Stadtgarteneinnehmern erhältlichen Bestellscheines werden die Karten in der Reihenfolge des Eingangs der Bestellungen, Karten für Studierende und Schüler nur auf Vorlage von Ausweisen ausgestellt.

Für die Ausstellung der Karten an Inhaber von Schuldverschreibungen des Bad. Vereins für Geflügelzucht ist bei der Bestellung von Karten Vorlage der Schuldverschreibungen erforderlich.

Die Gültigkeit der Karten beginnt mit dem Lösungstage.

Karlsruhe, den 2. März 1922.

Städt. Gartenamt.

Nur noch einige Tage Karlsruhe
Städt. Ausstellungshalle
Täglich v. 10-7 Uhr geöffnet
Aerztliche Führungen
täglich 5 Uhr.
Sonntag 3 Führungen
11 U. vorm., 3 u. 5 U. nachm.

Bekanntmachung.

Auf die Tagesordnung der auf **Mittwoch, den 15. März ds. Js., nachmittags 4 Uhr,** in den großen Rathaussaal einberufenen öffentlichen Versammlung des Bürgerausschusses ist als weiterer Beratungsgegenstand gesetzt worden:

Erhöhung der Schlachthofgebühren (Nr. 74).

Karlsruhe, den 11. März 1922.

Der Oberbürgermeister.

Bekanntmachung.

Die städtische Preisprüfungsstelle, Unterausschuß für allgemeine Lebensmittel, hat mit den Vertretern der Bäcker-Innung Karlsruhe folgende **Preise für markenfreie Backwaren ab 13. März 1922** vereinbart:

Wasserweck	100 g	2.— M
Weizenbrot	250 g	4.80 M
Weizenbrot	500 g	9.50 M
Halbweißbrot	200 g	3.20 M
Halbweißbrot	400 g	6.20 M
Kornbrot	500 g	6.60 M
Zwieback	100 g	3.50 M bis 4.— M
Tafelbrot, Kümmelbrot, Milchbrot, Salzwecke, Brezeln usw.		1.— M

Die vorstehenden Preise sind gemäß der ortspolizeilichen Vorschrift vom 29. 6. 1915, den Verkauf von Gegenständen des Kleinhandels betr., durch einen von außen deutlich sichtbaren und lesbaren mit amtlichem Stempel versehenen Anschlag im Verkaufslokal anzubringen. Die angekündigten Preise dürfen nicht überschritten werden. Auf Verlangen muß das Brot vorgewogen werden.

Karlsruhe, den 11. März 1922.

Städtisches Preisprüfungsamt.

Nachlaßversteigerung.

Dienstag, den 14. März, nachmittags ½3 Uhr, Otto Sachsstraße Nr. 4 (Hoftoreingang): 1 aufgerichtetes Bett, 1 Spiegelschrank, 3 Schränke, 1 Sofa, Fauteuils, Tische, Stühle, 1 Schreibtisch, 1 Nähtisch, Glas- und Porzellansachen, echt japanisches Teeservice, sowie allerlei sonstiger Hausrat.

Boegler, Vorsitzender des Ortsgerichts.

Ausstellung
des
Badischen Landesgewerbeamts
Karl-Friedrichstraße 17.
Technologische Sammlungen:
Holzbearbeitung, Raumheizung durch Oefen.
Sonderausstellungen:
Entwürfe für Grabkreuze u. Gedenkzeichen in Holz
Rationelle Betriebsführung im Handwerk
Baustoffe.
Besuchszeiten:
An Sonntagen von 11—1 Uhr
An Werktagen von 10—12 und 2—4 Uhr
Montag den ganzen Tag und Samstag nachm. geschlossen. Eintritt frei.

Müllauslese.

Das Auslesen von verwendbaren Materialien und Gegenständen aus dem von der Stadt in der Sandgrube beim Rosenhof angefahrenen Hausmüll soll vergeben werden.

Angebote sind verschlossen, postfrei und mit entsprechend. Aufschrift versehen, bis spätestens **Montag, den 20. März 1922, vormitt. 10 Uhr,** auf unserer Kanzlei, Rathaus, Zimmer Nr. 99, einzureichen, wo die Bedingungen zur Einsicht aufliegen und Angebotsvordrucke abgegeben werden.

Karlsruhe, 10. März 1922.

Städt. Tiefbauamt.

Lieferungen und Arbeiten a) zur Herstellung von zwei neuen Entschlackungsgruben im Rangierbahnhof Karlsruhe, b) zur Instandsetzung zweier Entschlackungsgruben im Personenbahnhof Karlsruhe zu vergeben. Pläne und Bedingungen in unserem technischen Büro im Gef. Maxaubahnhof einzusehen, dort auch Abgabe der Angebotsvordrucke. Angebote mit entsprechender Aufschrift bis längstens Freitag, den 24. d. Mts., vorm. 11 Uhr, bei uns einzureichen.

Karlsruhe, 10. März 1922.

Bahnbauinspektion I.

Kapitalien

Geld gibt an solv. Leute jed. Stand. Bequeme Ratenrückzahl. **Sept & Co., Nürnberg 2** Anfragen Rückporto.

10 000—15 000 Mk. auf solide 2. Hypothek sofort auszuleihen. Angebote unter Nr. 9573 ins Tagblattbüro erbeten.

Mark 100 000.— auch in Teilbeträgen zur Ausbeutung hervorragenden Patentartikels **sofort** gesucht. Risikolos, da Sicherstellung. Hoh. Zins oder Gewinnanteil. Angebote u. Nr. 9564 ins Tagblattbüro erbeten.

50 000—60 000 Mk. als **1. Hypothek** auf hiesiges Objekt zu 5—6% Zins **gesucht.** Angebote unter Nr. 9585 ins Tagblattbüro erbeten.

Teilhaber
stiller od. auch tätiger, für sehr gutes Unternehmen gesucht. Erforderliches Kapital **Mk. 200 000.—.** Angebote unter Nr. 9584 ins Tagblattbüro erbet.

Abonnenten
berücksichtigt bei Einkäufen die Inserenten des
Karlsruher Tagblatts.

NDL
NORDDEUTSCHER LLOYD BREMEN
Von **BREMEN** nach
NORD-AMERIKA und **SÜD-AMERIKA**
mit eigenen Dampfern. Vorzügliche Passagier-Einrichtungen, beste Verpflegung.
Erhebliche Preisermäßigung in Mittelklasse und Dritter Klasse nach Südamerika.
Auskünfte, Drucksachen und Platzbelegung durch den Vertreter
in Karlsruhe: **Norddeutscher Lloyd, Agentur, Karlsruhe,** Karl-Friedrichstr. 22.

Verband der badischen Oberbeamtenvereine (Ortsgruppe Karlsruhe.)

Am Mittwoch, den 15. März, abends 8 Uhr, findet im Saale des „Hotel Nowack" eine

Versammlung der Ortsgruppe

statt.

Tagesordnung:

Stellungnahme gegen die Ausnahmebehandlung der oberen Beamten in Baden durch das neue Besoldungsgesetz.

Referent: Herr Oberamtmann Schaible.

Hierzu werden die oberen Beamten von Karlsruhe und Umgebung eingeladen.

Der Vorstand.

Gut Heil! **M.T.V.**
Freitag, den 17. März abends 8 Uhr im Eintrachtsaal
Oeffentlicher Schubert-Abend
Liederzyklus: „Die schöne Müllerin".
Mitwirkende: unsere Mitglieder Konzertsänger **Otto Weßbecher** und Schauspieler **Ulrich von der Trenk.**
Am Flügel: Seminarmusiklehrer **Rahner.**
Preise der Plätze: Mark 15.—, 12.—, 9.—, 6.—, einschließlich Steuer. — Verkauf der Karten in den Turnstunden und bei der Konzertdirektion **Kurt Neufeldt,** Waldstraße 39.
Der Reinertrag ist für unseren Spielplatz-Grundstock bestimmt.
Karlsruher Männerturnverein, e.V.

Künstlerhaus
Sonntag, 19. März, 7½ Uhr
Zweiter Lauten-Abend
Sepp Summer
Letzter Abend mit vollständig neuer Vortragsfolge
Karten zu Mk. 15.—, 12.—, 9.— und 6.— (einschl. Steuer) bei
Kurt Neufeldt, Waldstraße 39.

Eintrachtsaal.
20., 24., 30. März u. 5. April
Brahms-Feier
anläßlich des 25. Todestages
Genaue Programme und Namen der Mitwirkenden ab heute auf den Plakatsäulen ersichtlich. Gesamtkarten nur noch in beschränkter Anzahl.
Einzelkarten für jedes Konzert zu 20.—, 18.—, 15.—, 12.— und 8.— Mk. bei
Kurt Neufeldt.

Sonntag, den 12. März 1922
Landestheater 5½ bis 9½ Uhr M 50.— **Tannhäuser** u. der Sängerkrieg auf Wartburg
Konzerthaus 7½ bis 9½ Uhr M 21.— **Bunter Abend**

Elise Ottmann
Werderplatz, Ecke Wilhelmstrasse
Eingang sämtlicher
Frühjahrs- und Sommer-Neuheiten in Damenhüten

Wie des Lebens Würfel fielen.

Roman von **Fr. Lehne.** *)

(5) (Nachdruck verboten.)

„Mißverständnisse —? Wären es nur solche gewesen!" Lebhaft, etwas erregt sogar, knüpfte Gilde an seine letzten Worte an, „nein, direkt Beschränktheit war es, die mir den Aufenthalt daheim geradezu unmöglich gemacht hat! Ich kann es ja sagen: Ich wollte Künstlerin werden — Pianistin! Obwohl die Eltern damit nicht einverstanden waren — da ich es, nebenbei gesagt, nach landläufigem Begriffe, „nicht nötig" hatte — ließ man mich doch nach Herzenslust musizieren! Dann aber kam eine alte Tante mit dem Vorschlag einer Heirat — und als ich aus einem bestimmten Grunde nicht einwilligte, bekam ich die Ungnade aller zu fühlen —."

„Ist es unbescheiden, wenn ich frage, warum Sie nicht einwilligten? War der Ihnen zugedachte Gemahl Ihnen so unsympathisch —."

„Nein, ich kannte ihn gar nicht — ebensowenig er mich kannte! Nur: er hatte einen so wahnsinnig komischen Vornamen, und sein Nachname war auch so alltäglich und abgegriffen, daß ich mich nicht entschließen konnte, meinen Namen mit dem seinen zu tauschen! Er erschien mir so lächerlich — und das ließ mich von vornherein dankend verzichten!"

Eine Frage brannte auf seinen Lippen. Doch er unterließ sie. Mit dunklem Blick sah er sie an. „— ein Glück für den Betreffenden, daß er Sie noch nicht kannte — denn sonst, gnädiges Fräulein — sicher würde er sehr unglücklich gewesen sein — lebhaft könnte ich mich in seine Seele hineinfühlen —."

Sie errötete unter seinem Blick.

„— oder er wird dem Geschick dankbar sein, daß es ihn vor mir bewahrt hat! — Um nun den Unerfreulichkeiten zu Hause aus dem Wege zu gehen, der Enttäuschung der Eltern, daß ich sie um den gewünschten Schwiegersohn gebracht hatte, zog ich es vor, hier in München meine Musikstudien weiter zu treiben — denn einen Lebenszweck muß man haben —!"

„— und Ihren Lebenszweck, gnädiges Fräulein, sehen Sie nun endlich darin, Musik zu treiben?"

„Sie scheinen das nicht für besonders überwältigend zu halten?

Er schüttelte ernsthaft den Kopf.

„Nein, gnädiges Fräulein, viel ersprießlicher wäre es doch, einen Mann zu beglücken —"; mit dunkler, verhaltener Stimme sprach er, und neigte sich ein wenig gegen sie, so daß sie in leichte Verwirrung geriet.

„Die Sonne meint es wirklich noch gut — mir ist ganz heiß! Man wird auch etwas abgespannt von dem vielen Sehen —", meinte sie ablenkend.

„Vielleicht würde eine Tasse Kaffee oder ein Glas Tee die Lebensgeister wieder ein wenig anregen! Ich wäre glücklich, wenn ich in Ihrer Gesellschaft im Restaurant eine Tasse Kaffee trinken dürfte —."

„Ich bin damit einverstanden!"

Bald darauf saßen sie vor dem Restaurant auf der Terrasse. Ein wenig ermüdet lehnte Gilda in ihren Stuhl. Sie hatte sich eine Portion Tee bestellt; das Stück Torte, das er für sie ausgesucht, nahm sie ohne Ziererei an.

Mit einem schalkhaften Lächeln seine Erlaubnis erbittend, brannte sie sich eine Zigarette an, die sie aus einem silbernen Etui in ihrem Täschchen genommen.

„Oh Gnädigste, wenn ich das geahnt hätte —", sagte er in bedauerndem Tone, indem er schnell an seine Brusttasche faßte.

„Die nächste nehme ich gern von Ihnen! Ich begnüge mich nämlich nicht nur mit einer Zigarette — sehr zum Schrecken meiner Tante Agnes —."

Er brannte sich jetzt gleichfalls eine Zigarette an. Mit entzücktem Blick betrachtete er sein Gegenüber. Wie war sie schön! Nie hatte er ein Haar von solch köstlicher eigenartiger Farbe gesehen, wie diese tizianroten Haarwellen, die unter dem schwarzen Sammethütchen hervorleuchteten. Der ziemlich tiefe Ausschnitt ihrer Bluse aus weicher weißer Seide zeigte einen wundervoll modellierten Hals und Nacken, um den sie eine Kette aus Amethysten trug.

Ihre Hände waren von tadelloser Schönheit, schlanke, sehr gut gepflegte Hände mit spitz verlaufenden Fingern; ihm fiel auf, daß sie nicht einen einzigen Ring trug! Eine Ausnahme bildete sie auch darin — denn jede Frau schmückte sich doch gern mit Ringen!

„Die Tante Agnes ist nicht einverstanden, daß Sie Zigaretten rauchen?" fragte er lächelnd.

„O nein, in deren Augen bin ich überhaupt das Schreckgespenst der Familie —."

„Nun, wenn alle „Familienschreckgespenste" so wären wie Sie, gnädiges Fräulein, dann wünschte ich wohl, ein solches ständig um mich zu haben!"

Bewundernd sah er sie an, und diesmal wich sie seinem Blick nicht aus. Sie sah ein Leuchten darin, ein heißes, zärtliches Leuchten, daß ihr das Herz schlug. Eine wohlige Müdigkeit beschwerte ihre Glieder; sie hätte immer so da sitzen mögen und träumen — träumen von etwas Wunderbarem, das mit diesem fremden Manne in ihr Leben getreten war und von dem sie sich keine Rechenschaft abzulegen vermochte.

Die Sonne stand schon tief; ihre letzten Strahlen überfluteten mit warmem satten Gold die Gartenanlagen und vertieften die herbstlichen Farben des blutrot schimmernden Buchenlaubes und der gelben Ahornblätter.

Die Papageien lärmten und schrien, als sie jetzt von ihren luftigen Schaukeln genommen und ins Vogelhaus getragen wurden.

Reges Leben herrschte noch auf dem Teich inmitten der großen Wiese, auf der Kraniche, Flamingos und andere exotische Vögel einherstolzierten und die abendliche Stille mit ihrem Geschrei erfüllten.

Der Garten leerte sich allmählich; nur einige Paare genossen gleich ihnen noch die Schönheit dieses scheidenden Tages. Gravitätisch stelzte ein Pfau daher; schwer schleppte er an seinem blaugrün schillernden Schweif, und stolz trug er den Kopf mit dem feinen Krönlein. Sinnend folgten Gildas Augen dem farbenprächtigen Vogel — „welche Last er mit sich herumträgt —! Er erinnert mich an so viele Menschen, die ihrer Eitelkeit zuliebe die größten Opfer bringen —."

Gilda unterbrach sich da und lachte herzlich auf — ein schwarzweißer Vogel saß plötzlich vor ihnen auf dem Tisch, schaute aus listigen Augen verschmitzt um sich und streckte dann schnell seinen Schnabel in das Glas Bier, das ihr Begleiter vor sich stehen hatte.

„Geh, Maxl, sei net so ausg'schamt —!" drohte die Kellnerin, die des Weges daher kam.

„Er ist so drollig!" meinte Gilda, indem sie die Dohle an sich lockte.

„Die Leut' verwöhnen den Maxl so! Er denkt, er ist der Herr im ganzen Tierpark —!" Die Kellnerin schien noch eine Bestellung zu erwarten; sie war stehen geblieben und erzählte allerlei Drolligkeiten, die „Maxl" schon begangen hatte.

(Fortsetzung folgt).

*) Urheberschutz durch Stuttgarter Romanzentrale E. Ackermann, Stuttgart.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

Passbilder
gut und schnellstens
Atelier
Rausch & Pester
Karlsruhe
Erbprinzenstraße 3

Teppich-Reinigung
mit elektrischem Betrieb
— Schonende Behandlung —
Aufbewahrung von Teppichen, Pelzen, Möbeln unt. Garantie vor Mottenschäden.
Anton Illing,
Adlerstr. 4 Tel. 2244.

Persil
das selbsttätige Waschmittel
von unerreichter Wasch- und Bleichkraft.
Macht die Wäsche frisch und duftig, wie auf dem Rasen gebleicht.
Wäscht mühelos, schnell und billig!
Alleinige Fabrikanten: HENKEL & CIE., DÜSSELDORF,
auch der „Henko", Henkel's Wasch- und Bleich-Soda.

Friedrich Mehr
Anfertigung eleganter Herrengarderobe
nach Maß
Baumeisterstr. 18 II. Karlsruhe Restaurant Ziegler
Mäßige Preise.

Das Ideal
schöner Hausmusik
sind die Aufnahmen von

Grammophon- und Parlophon-Apparate
und Platten
Caruso-Aufnahmen
in großer Auswahl.
Musikalien-Handlung
FRITZ MÜLLER
Ecke Waldstr. Kaiserstr. Teleph. 388.

Mary Schapke
Frühjahrs-Ausstellung
eleganter Damen-Hüte
Telephon 3389 Karlsruhe Friedrichsplatz 2

Laden-Eröffnung
für
Autos, Motoren, Fahrräder, Gummi,
und **sämtliche Ersatzteile**
Reparaturen aller Art werden prompt, billig u. fachgemäß ausgeführt.
Unübertroffener **Einbau-Motor**
Bergsteiger **„Velo"**
für Touren und Geschäftsreisen.

Zu beziehen durch:
Franz Zerr und Leo Litterst, Karlsruhe i. B.
Laden: **Kaiserstraße 41,** Werkstätte: **Wilhelmstraße 63.**
Auto-, Motoren- und Fahrräder, mech. Werkstätte.
Besichtigung jederzeit.
Vollständiger Ersatz für schwerere und teuere Motoren.
Stundengeschwindigkeit: Von Fußtempo bis 72 km.

Kaufmanns Etagengeschäft
für Offenbacher Lederwaren
6 II Steinstraße 6 II.
Praktische Geschenke für Konfirmanden
in Besuchstaschen, Brieftaschen
Geldscheintaschen u. Portemonnaies.
Große Auswahl in Damentaschen.

Elektr. Licht
Telefon Lautewerke
installieren
Gebr. Betz
Telefon 1294.

Klauprechtstr. 23

Reparaturen an Klosett-Anlagen Badeöfen Warmwasserbereit. Zentralheizungen, autogene Schweißarbeiten werden sof. nach Aufgabe ausgeführt **Emil Schmidt & Sohn,** Ingenieure Kaiserstraße 209.

Gummireifen,
prima Qualität (dieselb. werden aufgekittet nach bestem Verfahren) sowie **Ersatzräder, Speichen, Porzellangriffe** 2c. für **Kinderwagen**
empfiehlt **R. Brändli,** Kreuzstraße 7, Hof.

Kurbelstickereien
jeder Art
M. Tappe, Karlsruhe
Brahmsstraße 10,
Anruf 3878.

Magerkeit
Schöne volle Körperformen doch unf. oriental Kraftpillen a. f. Rekonvaleszenten u. Schwache **preisgekrönt, gold. Med. u. Ehrendipl.:** in 6 b. 8 W. b. 30 Pfd. Zunahme garant. unschädl. Aerztl. empf. **Streng reell! Viele** Dankschr. Preis Dose 100 St. ℳ 10.— Postanw. od. Nachn. Fabr. D. **Franz Steiner & Co. G. m. b. H., Berlin W 30/248.**

Neuanlegen und Instandhaltung
von Haus-, Zier-, Obst- und Gemüsegärten, sowie das Schneiden der Formobstbäume und Balkonkästenbepflanzung übernimmt hier und auswärts bei billigster Preisberechnung
Paul Bardenwerper
Kunst- und Landschaftsgärtner
Karlsruhe i. B., Postfach 4.
Offeriere billigst: Obstbäume, Beerenobst, Stauden, Zierpflanzen, Sämereien und Düngemittel.

WALDSTRASSE · 49
Bei Riedel & Co

FERNSPRECHER 2979

Juwelier Widmann
Karlsruhe, Kaiserstraße 114
Juwelen, Gold- und Silberwaren
Große Auswahl in
Konfirmanden-Geschenken
Werkstätte für Goldschmiede-Arbeiten u. Reparaturen
Ankauf von altem Gold, Silber und Steinen.

Kragen-Wäscherei Schorpp liefert: Stärkewäsche Oberhemden Herren-Leibwäsche
Annahme-Stellen: Karlsruhe: Bernhardstraße 8, Kaiserstraße 34 und 243, Gerwigstraße 30, Amalienstraße 15, Waldstraße 64, Wilhelmstraße 32, Augustastraße 13, Schillerstraße 18, Kaiser-Allee 37, Gabelsbergerstraße 1, Rheinstraße 18. Durlach: Hauptstraße 15

Unterstützt das Handwerk
Bei eintretendem Bedarf empfehlen sich die Firmen:

Abschriftenbüro
K. Traub, Kaiserstraße 34a.

Auskunftsbüro
Auskunfts-Bürgel Wendtstr. 3, Ausk. jederm. T. 455. Zweigbüro (für Einzel-Auskünfte) Kaiserstraße 215 I.

Bandagisten
Unterwagner, Joh., Kaiser Wilh.-Halle 22/26. Tel. 1009.

Bettfedern-Reinigung
Flechtner's Nachfolger, Karlstraße 20. Alte Federn werden wie neu

Bilder-Einrahmungs-Geschäft
E. Büche, Inh. W. Bertsch, Kaiserstr. 128. Tel. 1957.
K. Lindner, Waldstraße 9.

Blechner
Busold & Nied, Hirschst. 12, Telephon 414.
Jos. Meeß, Erbprinzenstr. 29. Telephon 1222.

Bürsten- und Pinsel-Fabrikation
Emil Vogel Nchf., Inh. Hch. Mart. Fünck, Friedrichsplatz 3. Telephon 1424.

Chem. Waschanstalten
Karl Timeus, Marienst 19/21 Filiale: Kaiserstraße 66. Telephon 2838. Gegr. 1870.

Damenschneider und Damenschneidermeisterinnen.
Jos. Blumenstetter, Steinstr. 21 (Lidellplatz). Tel. 1348.

Dampfwaschanstalt
Dampfwaschanstalt Wendt, Inh.: H. Weinheimer, Karlsruhe-Rüpp. Tel. 2809

Dauerwäsche-Großhandlung
Andr. Weinig jr., Spezialhaus f. prima Dauerwäsche. Kaiserstr. 40. Teleph. 5476

Drahtgeflechte u. Siebe.
Nik. Jäger, Fabrikation, Brauerstr. 21. Teleph. 3297.

Drehereien
Franz Dornheim, Schützenstraße 38 Spez.: Schirme, Stöcke, Pfeifen.

Elektro-Installateure
Carl Nahrgang, Kaiserstraße 225. Tel. 3028.
Johann Vogel, Werderstraße 1. — Telephon 4252.

Elektrische Licht- und Kraftanlagen
Busold & Nied, Hirschst. 12, Telephon 414.
Julius Ehlgötz, Humboldtstraße 19. Telephon 3765.
Hermann Etzkorn, Luisenstraße 35b
Grund & Oehmichen, Waldstr. 26. Tel. 520.
H. van Kalck, Ingenieurbüro für Elektrotechnik, Erbprinzenstr. 36. Tel. 5450
Jakob Leonhard, Rüppurrerstraße 90. Teleph. 4942.

Feilenhauer
Robert May, Gluckstraße 9.
Wilh. Sauer Feilenhauerei, Waldhornstraße 17.

Färberei
D. Lasch, Fabrik Sofienstraße 28. Telephon 1953.
Filialen:
Kaiserstraße 40
Ludwigsplatz 40a
Kurvenstraße 1
Kaiser-Allee, Ecke Körnerst.
Marienstraße 45
Ludwig-Wilhelmstraße 18.
Rheinstraße 23
Durlach: Hauptstraße 86.
Karl Timeus, Marienst. 19/21 Filiale: Kaiserstraße 66. Telephon 2838. Gegr. 1870.

Gas- und Wasserleitungs-Installateure
Busold & Nied, Hirschstr. 12, Telephon 414.
Georg Haufler, Rüppurrerstraße 29c. Tel. 2629.
Jos. Meeß, Erbprinzenstr. 29. Telephon 1222.

Gipser
Adolf Fritz, Kornblumenstraße 8. Telephon 1355.

Heizungs-Anlagen
Bad. Heizungsbauanstalt Karlsruhe. Inhaber: Ing. Fr. Weigele, Karlstr. 36, Telephon 1534.
Central-Heizungs-Geschäft Ludwig Lohnert, Goethestr. 24, Tel. 3662.

Hohlschleifereien
Karl Hummel, Werderstraße 13. Telephon 1547.
H. Tintelott, Rasiermesserhohlschleiferei, Amalienstraße 43. Telephon 4182.

Juweliere, Gold- und Silberarbeiter
Fr. Widmann, Kaiserst. 114 Besteingericht. Werkstätte.

Kupferschmiede
Karl Grießer Baumeisterstraße 12, Kupferschmiede und Verzinnanstalt.
Fr. Schwarze, Ettlingerstraße 49. Telephon 58.

Kürschnereien
Augus Schnorr, Kunstkürschnerei, Kreuzstr. 27. Telephon 2625.

Lackierer
K. Dorwarth, Fahrräd., Maschinen, Schild., Marienst. 6.

Ledermöbel
Hermann Münch, Tapezier u. Dekorateur, Herrenstr. 6.
E. Schütz, Kaiserstraße 227. Telephon 2498.
W. Schütze, Tapeziermeister Goethestr. 23. Teleph. 3012.

Mechaniker
Julius Ehlgötz, Humboldtstraße 19. Telephon 3765.

Optiker
C. Siekler, Inh. Alfr. Scheurer gegüb. d. Hauptpost. T. 4615.

Orthopädische Fußbekleidung
L. Seitz, Hirschstraße 62 Telephon 2056.
Gustav Stöhr, Ritterstr. 2.

Parkettbodenleger
Stefan Volk, Schützenst. 61.

Photographen
Rausch & Pester, Atelier vornehmer Photographien, Vergrößerungsanstalt, Erbprinzenstraße 3. Tel. 2678.
Samson & Co Phot. Atel., Kaiser-Passage 7. Tel. 547.
H. Schmeiser, Rüppurrerstraße 16. Tel. 2489.

Polsterer und Dekorateure
A. Burger (K. Dutzi Nchf.) Waldstr. 89. Teleph. 2317.
Kammerer, Wilhelmstr. 35. Ecke Werderplatz, Spezialwerkstätte f. Polstermöbel.
E. Schütz, Kaiserstraße 227, Tel. 2498. Ledermöbel.

Putzgeschäfte und Putzmacherinnen
S. Rosenbusch, Kaiserst. 137 am Marktplatz. Tel. 3065.

Reparaturwerkstätte
für Fahrräder, Nähmaschinen, Sprechmaschinen etc.
H. Brodführer, Kaiserstr. 5. Fernruf 2918.

Seiler
Carl Schönherr, Hanf- u. Drahtseile, Kaiserstraße 47. Telephon 2063.

Schirmreparaturen
W. Kretschmar Nchf., Holschirmfabr., Kaiserstr. 82a. Teleph. 5476. Ueberziehen schnell und billig.

Schlossereien
E. Guichardaz, Bürgerstr. 9, Bau-, Herd- und Reparaturwerkstätte. Telephon 1493
Aug. Schlachter, Gottesauerstraße 10 Tel. 1595.

Schneidermeister
J. Gatterthum, feine Herrenschneiderei, Kronenstr. 31.

Stickerei- und Tapisseriegeschäfte
C. A. Kindler, Friedrichsplatz 6. Telephon 5519.

Gute Arbeit — Prompte Bedienung

Wirtschafts- und Handels-Zeitung

Wirtschaftliche Wochenschau.

Wieder steht das deutsche Wirtschaftsleben im Zeichen einer trügerischen Hochkonjunktur. Wieder breiten die Schlag auf Schlag folgenden starken Preiserhöhungen, die die Abnehmer zu überstürzten Vorratskäufen verlocken, Talmiglanz über viele deutsche Industrien und Gewerbe aus. Die Abnehmer suchen sich auf Monate hinaus Waren zu sichern und sie zahlen bereitwillig auch die stark erhöhten Preise, weil sie den Ansturm der Käufer sehen, der fast ausschließlich auf die Furcht vor noch stärkeren Preiserhöhungen als Folge der Verteuerung der Produktionskosten, vor allem der Kohlenpreiserhöhung zurückzuführen ist. Für sofort greifbare Ware werden geradezu phantastische Preise geboten. Die Produktion kann mit diesem Ansturm der Käufer, diesem „Katastrophen-Warenhunger" nicht im entferntesten gleichen Schritt halten. Ueberall werden lange Lieferfristen verlangt, jene langen Lieferfristen, die dem Ruf der deutschen Waren auf dem Weltmarkte so sehr nachteilig sind. Die neue Senkung des Markkurses hat die Preiserhöhungswelle noch verstärkt, da die Rohstoffeinfuhr sich weiter verteuert. Die ganze Situation hat etwas überaus Ungesundes, der Warenhandel ist, um Geschäfte zu machen, gezwungen, ungeheuere Kapitalien in seinen Warenlagern festzulegen. Mit Grauen denken vorsichtige und weiterblickende Geschäftsleute an die Möglichkeit eines plötzlichen Preisrückgangs, wenn zum Beispiel aus irgend einem unvorhergesehenen Grunde die Kurve der Mark nach oben gehen könnte. Die Gefahr einer plötzlichen Preissenkung bedroht den Warenhandel mit gewaltigen Verlusten und die Eventualität erhöht die herrschende Nervosität und veranlaßt weitere Preiserhöhungen, weil bei der Kalkulation eine hohe Risikoprämie berücksichtigt werden muß.

Aber noch andere Gefahren schweben über dem deutschen Wirtschaftsleben. Die Annäherung der deutschen Preise an das Weltmarktniveau durch die starke Produktionserhöhung (Einfuhrzölle, Tarife, Kohlenpreise, Löhne) hat in der letzten Zeit weitere Fortschritte gemacht. In manchen deutschen Fabrikaten sind die deutschen Preise höher als die Weltmarktpreise, so daß es bereits zur Einfuhr von Fabrikaten nach Deutschland gekommen ist, die früher zum deutschen Exportprogramm gehörten. Diese ausländischen Unterbietungen kommen vorerst deshalb wenig zur Geltung, weil in Deutschland in vielen Waren Materialknappheit herrscht und weil die deutschen Werke auf Monate hinaus stark besetzt sind. Aber das bedenkliche dieses ausländischen Wettbewerbs darf deshalb doch nicht unterschätzt werden, schon deshalb nicht, weil die ausländischen Werke augenblicklich infolge der Weltabsatzkrisis mit verringerter Produktionskraft arbeiten, die sie aber naturgemäß zu erhöhen bestrebt sind. Dazu kommt, daß in England, Frankreich und Belgien die Löhne, die Frachten und die Kohlenpreise und damit die Selbstkosten fortgesetzt nach unten neigen, während bei uns die umgekehrte Entwicklung zu verzeichnen ist. Allerdings hat der neue Rückgang der Mark den Abstand zwischen den deutschen Preisen und den Weltmarktpreisen wieder etwas erweitert, aber die Verteuerung unserer Produktion beeinflußt den Absatz deutscher Waren nach dem Auslande dauernd ungünstig, sie bedroht uns mit Arbeitslosigkeit und Stagnation, wenn es uns nicht gelingt, durch Mehrleistungen und Produktionsverbilligung ein Gegengewicht zu schaffen. Auf dem Inlandsmarkte aber droht durch die fortschreitende Teuerung der Lebenshaltung und die Steigerung aller Waren ein neuer Rückgang des Konsums: die Kaufkraft der Mark auch im Inlande geht bedrohlich zurück.

Um die Jahreswende gab es in Deutschland noch zahlreiche Leute, die über die Zukunft der Reichsmark nicht gerade ungünstig aussagten. Der raschen Aufgipfelung der Devisenkurse in der ersten Novemberhälfte mit einem zeitweiligen Dollarkurs von 325 M war ja ebenso rasch der Rückschlag gefolgt, und noch bis in den Februar hinein hielt sich der Dollar ziemlich stetig auf einem Stand von ungefähr 190 bis 200 M, dem auch Ereignisse wie die Ablösung der Aera Briand durch die bedenklichere Aera Poincaré in Frankreich und die kritischen Tage des Eisenbahnerstreiks nichts anhaben konnten. Seit ein paar Wochen aber hat wieder eine solch beschleunigte Rückwärtsbewegung des Markkurses eingesetzt, daß die Valutaoptimisten von damals nun doch in eine etwas andere Stimmung kommen. In politischer Beziehung spricht bei dieser neuen Umwertung der Mark wohl vor allem der Umstand mit, daß durch die Lloyd-George-Krise auch die Aussichten der Konferenz von Genua, auf die Deutschland in seinen Nöten immerhin einige Hoffnung setzte, sich sehr verschlechtern müssen. Und wenn die vorläufigen Abmachungen von Cannes, die uns die Zahlung von je 31 Millionen Goldmark in zehntägigen Abständen auferlegten, anfänglich unsere Valutalage wenig berührt hatten, weil die Reichsbank offenbar ausgiebig vorversorgt war, so sagt man sich doch nun nachgerade, daß ein allzu langes Fortbestehen dieses Provisoriums den Druck auf den Markkurs aller Wahrscheinlichkeit nach verschärfen müsse. Allerdings sind ja jetzt der Industrie vom Reich strengere Verpflichtungen in der Ablieferung von Exportdevisen vorgeschrieben worden, d. h. in der Abgabe der durch Warenausfuhr erlangten fremden Zahlungsmittel. Aber die Industrie scheint nicht gleichmäßig abzuliefern. Neben der chemischen Industrie, die darin Gutes leiste, sollen andere Zweige vorhanden sein, die minder befriedigend abliefern. Außerdem ist zu bedenken, daß die dem Reich zur Verfügung gestellten Devisen die Vorräte der Industrie an fremden Zahlungsmitteln noch mehr verknappen müssen, so daß die Nachfrage am Valutamarkt von industrieller Seite umso stärker hervortritt. Diese Nachfrage dürfte gerade gegenwärtig sehr erheblich sein. Werke und Handesfirmen, in der Besorgnis über die Weiterentwicklung der Devisenteuerung, suchen ihren Finanzbedarf für Rohstoff- und sonstige Einfuhr noch in möglichst großem Umfange sicherzustellen. Eine einzige Augsburger Spinnerei benötigte dieser Tage 150 000 Dollars für Baumwollbezüge, also eine Summe im Wert von 35 Millionen Mark. Aehnlich hohe Beträge braucht man in der Gummiindustrie für Bezahlung des überseeischen Rohgummis, und was der Beispiele mehr sind. Auf der anderen Seite haben bei der raschen Markverschlechterung die Besitzer von fremden Zahlungsmitteln weniger Neigung, ihr Material herauszugeben, so daß das Mißverhältnis zwischen Devisenangebot und Devisennachfrage zum Schaden der Marktbewertung noch krasser wird.

Der mächtige Auftrieb der Preise, Löhne und des sonstigen Aufwands in allen Betrieben zeitigt eine Knappheit an Betriebsmitteln, die wiederum bei den Banken in einer wachsenden Nachfrage nach Kredit ausmünden muß. An der Börse war diese Knappheit jüngst sehr deutlich zu verspüren: die Spekulation sieht sich — was volkswirtschaftlich gewiß nicht zu beklagen ist — in ihren Operationen dadurch beengt, daß das industrielle und kommerzielle Geschäft den Banken nicht gestattet, auch noch ausgiebig für den Geldbedarf der Börse zu sorgen.

Die Lage an der Börse.

(Eigener Wochenbericht.)

y. Die Börsenwoche stand unter dem Zeichen schwerwiegender Bedenken hinsichtlich der Zukunft unserer Industrie und in Verbindung hiermit auch der künftigen Lage des Effektenmarktes. In erster Reihe verweist man darauf, daß das starke Emporschnellen der Inlandpreise zwar auf der einen Seite einen beträchtlichen Wertzuwachs für die Warenläger und Anlagen industrieller Unternehmungen bedeute, auf der anderen Seite aber auch seine Schattenseiten habe. Diese wären besonders darin zu erblicken, daß die Inlandspreise das Preisniveau des Weltmarktes nunmehr nahezu erreicht hätten und daß infolgedessen die Konkurrenzfähigkeit der deutschen Industrie gegenüber dem Auslande stark bedroht sei. Wenn auch zugegeben werden muß, daß in zahlreichen Artikeln die augenblicklichen Preisverhältnisse dem Absatz der deutschen Industrieprodukte nicht mehr so günstig sind, wie etwa im Herbst des vergangenen Jahres, so hat sich die deutsche Ware andererseits nach dem Kriege doch wieder einen ausgedehnten Markt geschaffen. Das Hauptmoment aber, das gegen eine wirklich nachdrückliche Bedrohung der deutschen Konkurrenzfähigkeit spricht, liegt darin, daß, wie an dieser Stelle schon früher angeführt wurde, eine völlige Angleichung der Inlandspreise an jene des Weltmarktes unmöglich erscheint. Erst die Tage der Leipziger Messe, in denen das Ausland wieder einmal mit Erfolg versucht hat, sich durch Kurssenkung der deutschen Mark billige Einkaufsmöglichkeiten zu verschaffen, haben aufs

Devisennotierungen:

w. Frankfurt, 11. März

	10. März. Geld	10. März. Brief	11. März. Geld	11. März. Brief
Antwerpen-Brüssel	2160.30	2164.70	2135.30	2139.70
Holland	9577.90	9597.10	9690.40	9709.60
London	1104.80	1107.20	1115.80	1118.20
Paris	2282.70	2287.30	2282.70	2287.30
Schweiz	4945.—	4955.—	4975.—	4985.—
Spanien	3996.—	4004.—	3996.—	4004.—
Italien	1293.70	1296.30	1298.70	1301.30
Lissabon	—.—	—.—	—.—	—.—
Dänemark	5344.60	5355.40	5399.50	5410.50
Norwegen	4640.30	4649.70	4545.40	4554.60
Schweden	6655.80	6669.20	6693.30	6706.70
Helsingfors	—.—	—.—	—.—	—.—
Newyork	253.70	254.30	255.60	256.30
Wien (altes)	—.—	—.—	—.—	—.—
Deutsch-Oesterr.	3.94	3.96	3.34	3.36
Budapest	33.71	33.79	33.46	33.54
Prag	415.50	416.50	437.—	438.—

w. Berlin, 11. März.

	10. März. Geld	10. März. Brief	11. März. Geld	11. März. Brief
Rotterd.-Amsterd.	9600.35	9619.65	9640.35	9659.65
Brüssel	2132.85	2137.15	2147.85	2152.15
Christiania	4605.35	4614.65	4560.40	4569.60
Kopenhagen	5334.65	5345.35	5340.60	5360.40
Stockholm	6628.35	6641.65	6673.30	6686.70
Helsingfors	515.45	516.55	504.45	525.55
Italien	1286.20	1288.15	1298.70	1301.30
London	1106.35	1108.—	1113.85	1116.15
Newyork	253.74	254.26	255.99	256.51
Paris	2272.70	2277.30	2297.70	2302.30
Schweiz	4935.05	4944.95	4980.—	4990.—
Spanien	3976.—	3984.—	4005.95	4014.05
Wien (altes)	—.—	—.—	—.—	—.—
Deutsch-Oesterr.	3.48	3.52	3.38	3.42
Prag	417.55	418.45	439.55	440.45
Budapest	31.96	32.04	32.11	32.19
Lissabon	—.—	—.—	—.—	—.—
Bulgarien	169.55	169.95	167.80	168.20
Buenos-Aires	93.77½	93.97½	93.65	93.85

w. Zürich, 11. März.

	10. Mrz.	11. Mrz.
Holland	195.—	195.10
Deutschland	2.07	2.01
Wien	0.07	0.07
Prag	8.37½	8.75
Paris	46.37½	46.—
London	22.51	22.48
Italien	26.22½	26.02½
Brüssel	42.50	43.10
Budapest	0.60	0.65
Newyork	515.50	515.50
Agram	1.70	1.80
Warschau	0.12	0.12
Kopenhagen	108.—	108.25
Stockholm	134.50	135.—
Christiania	91.75	91.30
Madrid	80.75	80.90
Buenos-Aires	191.—	185.—
Belgrad	—.—	—.—

Devisenkurse im Freiverkehr.

Mitgeteilt durch das Bankhaus Straus & Co., Karlsruhe.

	vorbörsl.	b. nachbörsl.
Holland	9650—9850	—
Schweiz	4950—5075	—
Paris	2285—2330	—
Belgien	2150—2200	—
London	1107—1132	—
Newyork	256—261	—
Italien	1295—1315	—
	Tendenz ruhig.	Tendenz:

Unnotierte Werte:

Wir waren vorbörslich	Käufer	Verkäufer
Becker Stahl	620	640
Benz	710	730
Brown Boveri junge	510	530
Deutsche Lastauto	280	—
Deutsche Petroleum	2000	2100
Gebr. Fahr	710	730
Greffenius	1120	—
Hansa Lloyd	350	—
Industrie-Beteiligungen	480	—
Karstadt-Aktien	320	330
Mansfelder Kuxe	28500	29500
Rastatter Waggon	860	—
Rhenania Chem.	1200	1250
Rodi & Wienenberger	420	—
Scheidemandel	1800	1900
Julius Sichel & Co.	720	740
Teichgräber	430	440
Wolf, Buckau	880	910
5% neue Pforzheimer Stadtanleihe — durch Mietsteuer gesichert —	—	97½
5% Mannheimer Großkraftwerke	—	103
5% Badenwerk	—	102
5% A.E.G. Vorzugs-Aktien	130	140
5—7% Rhein-Main-Donau-Vorzugs-Aktien	—	105
6% Zellstoff Waldhof-Vorzugs-Aktien	118	123
5—10% Osram-Obligationen — von A.E.G. u. Siemens & Halske garantiert —	—	130

In sonstigen unnotierten Werten sind wir stets kulant Käufer und Verkäufer und erbitten Anfrage.

Baer & Elend
Bankgeschäft, KARLSRUHE, Karlfriedrichstr. 26
Telephon 223 und 235.

Scharlachberg Meisterbrand
Bingen a. Rh. — Vertreter: L. Hellinger, Karlsruhe, Gabelsbergerstraße 9. — Edelster deutscher Weinbrand.
Zur Messe in Leipzig: Zeißighaus, 3. Stock, Zimmer 227a.

Neuheiten in
Damenhüten
für Frühjahr und Sommer
Schon & Stocker
Douglasstr. 18, gegenüb. d. Hauptpost
Unpreß- u. Umarbeithüte
frühzeitig erwünscht.

Sophie Schradi
Philipp Blümmel
Verlobte
Karlsruhe — Kriegstraße 254

Statt Karten.
Maria Rückert
Ludwig Fischer
Verlobte.
Steinstr. 17 (Gold. Traube) — Karlsruhe — Karlstr. 76

Angestellte, Beamte, Gewerbetreibende, Private
und alle sonstigen nicht krankenversicherungspflichtigen Personen, welche Aufnahme in eine
Privatkrankenkasse
mit privatärztlicher Behandlung nach freier Rechnung suchen, wollen ihre Anschrift unter Nr. 9578 „Krankenversicherung" ins Tagblattbüro einsenden.

Eine gesunde
Gudrun Elisabeth
schenkte uns heute Gottes Güte.
In dankbarer Freude:
Inspektor Schmidt und Frau
Karlsruhe, 9. III. 1922.

Heirat!
Witwer 50 J. a., wünscht sich so bald als möglich, mit einer Witwe, Kriegswitwe mit 1 od. 2 Kindern bevorzugt, wieder zu verheiraten. Nur ernst u. gut Gemeinte wollen ihre Angebote unter F. G. Nr. 75 postlagernd Du lach (Baden) einsend. Vermittl. zwecklos. Verschwiegenheit Ehrenache.

Abonnenten
kauft bei Inserenten des Karlsruher Tagblatts.

Wollen Sie viel Geld
sparen, dann bringen Sie Ihre Schuhreparaturen nur zu uns.
la Kernledersohlen
für Herren komplett mit Fleck . . . Mk 70.
für Damen komplett mit Fleck . . . Mk. 58.—
la Qualitäts-Gummisohlen
ebenfalls sehr billig.
Solide Arbeit. Rasche Bedienung.
Bad. Gummi- u. Lederbesohlanstalt, Kapellenstr. 10
Josef Walter.
Annahmestellen nur:
Ost-Mittelstadt: Hauptreparaturbetrieb: Kapellenstraße 10.
Weststadt: Schuhhaus Betsche, Uhlandstr. 35.

Neuheiten in
Damen-Hüten
für Frühjahr und Sommer
L. WEINGAND, Mühlburg.
Umändern älterer Hüte auf neueste Formen.

Geschäftsbücher
in allen Liniaturen
Amerikan. Journale
Reichhaltiges Lager / Sonderanfertigungen
Bernhard Müller
Papier- und Schreibwarenhandlung
Kaiserstraße 235 :: :: Telefon 5366.

Druckarbeiten jeden Umfangs liefert rasch u. in tadelloser Ausführung
C. F. Müllersche Hofbuchhandlg. m. b. H.

Grammophon

Apparate:
Echte Gramolas
Elektr. Grammophone
Platten:
Berühmte Künstler
Neueste Tänze
Grammophon-Abteilung des Pianolagers
H. Maurer
Kaiserstr. 176, Ecke Hirschstr.

nene gezeigt, daß diese Angleichung der Inlandspreise an die des Weltmarktes ein undurchführbares Unternehmen ist.

Auch die Börse selbst hat ihre Sorgen markttechnischer und geldwirtschaftlicher Natur. Der Monatswechsel hat die schwierige Lage des Geldmarktes zwar vorübergehend gebessert, keineswegs aber beseitigt. Man beginnt bereits mit dem Apriltermin zu rechnen und befürchtet für diesen Zeitpunkt neue erhebliche Versorgungsschwierigkeiten, besonders für die kleineren Geldnehmer. Ueberhaupt kann es als typisch für die Lage des Geldmarktes angesehen werden, daß Geld zwar vorhanden ist, nicht aber für die sogenannten kleinen Leute. Dies hängt letzten Endes wieder eng mit technischen Dingen zusammen, da es für die großen Geldgeber heute schwierig und wenig lohnend ist, die sich aus zahlreichen kleinen Posten von 1, 2 und 5000 M im Nominalbetrag zusammensetzenden Effektendepots kleiner Firmen genügend durchzuprüfen. Hier ist man auf der Suche nach einer technischen Verbesserung, die früher oder später wohl einen Ausweg bieten wird. In markttechnischer Hinsicht sei noch erwähnt, daß an der Börse immer wieder Gerüchte hervortreten, nach denen verschiedene größere Firmen des Berliner Platzes, die sich auch in größerem Maßstabe am Devisengeschäft beteiligt haben sollen, hier an Baisseengagements angeblich größere Verluste gehabt hätten, zu deren Abdeckung man nunmehr zu Effektenverkäufen schreite. Solche Gerüchte nachzuprüfen, ist natürlich so gut wie unmöglich, und es ist keinesfalls ganz von der Hand zu weisen, daß sie überhaupt gegenstandslos sind und nur von seiten der sich wieder hervorwagenden Kontermine in Umlauf gesetzt worden sind. Ohne Rücksicht darauf, ob sie wirklich den Tatsachen entsprechen, tragen sie aber auch dazu bei, die Unternehmungslust am Markte zu hemmen und die gesamte Börsentendenz zu beinflussen, aus welchen Gründen sie hier nicht unerwähnt bleiben dürfen.

An der sachlichen Grundlage der Börsentendenz hat sich in der letzten Zeit allerdings wenig geändert. Der Notenumlauf nimmt von Woche zu Woche weiter in einem geradezu erschreckenden Tempo zu, die Preise schnellen weiter in die Höhe, die neuen Abschlüsse der Industriegesellschaften bieten ein fast ausnahmslos sehr günstiges Bild und das Ausland betätigt sich weiter auf den verschiedensten Märkten. Alle diese Dinge behält die Börse trotz der, auf mehr markttechnische als allgemeine Bedenken begründete Abschwächung wohl im Auge. Mit einer Klärung der Geldverhältnisse, sowie schließlich auch einer Beseitigung der schwebenden innerpolitischen Fragen ist nach der jetzt erfolgten Klärung des Steuerkompromisses für absehbare Zeit, spätestens aber bei Beginn des neuen Quartals zu rechnen. Bei dem jetzigen gesenkten Kursniveau erscheinen daher Effektenkäufe auf längere Sicht umso weniger bedenklich, als schon heute bei einem Dollarstand von 250 bis 260 Mark die Effektenkurse ein weit niedrigeres Niveau einnehmen, als im vergangenen Monat bei einem Dollarstande von 200 Mark. Die zur Zeit bestehenden Hemmnisse sind für die Bewertung der Effekten im allgemeinen nur vorübergehend von Bedeutung. Im Verhältnis zum Geldpreise und zu der allgemeinen Teuerung können Effekten heute als keineswegs teuer angesehen werden, zumal mit einer Hebung des Geldwertes in absehbarer Zeit kaum zu rechnen sein dürfte.

Der große Erfolg der Leipziger Frühjahrsmesse.

Gestern schloß die Allgemeine Mustermesse der Leipziger Frühjahrsmesse, während die Technische Messe und die Entwurfs- und Modellmesse noch bis Mittwoch, den 15. März geöffnet bleiben. Wo man auf der Messe nachfragt, hört man nur das eine Wort, daß der Erfolg ein außerordentlicher ist, und weit über alles Erwarten Aufträge hereingekommen sind. Lange Lieferfristen müssen bedingt, und wegen der Unsicherheit der wirtschaftlichen Verhältnisse — Steigerungen der Löhne, der Preise für Rohstoffe u. a. — können feste Lieferungsbedingungen nicht festgelegt werden. Von einem Ausverkauf deutscher Waren an das Ausland kann nicht gesprochen werden, da das Inland in überwiegendem Maße als Käufer aufgetreten ist. Das Ausland ist natürlich ebenfalls stark beteiligt, wenn ihm auch seine günstigere Valuta diesmal keineswegs gestattete, im allgemeinen billiger einzukaufen, da die Waren vielfach den Weltmarktpreis erreicht, wenn nicht überschritten haben.

In zahlreichen Musterlägern wurden nach den ersten Tagen Aufträge überhaupt nicht mehr angenommen, die Fabrikanten blieben nur noch in Leipzig, um Geschäftsfreunden, die sich angemeldet hatten, keine Enttäuschung zu bereiten. Erfreulich ist die Steigerung der Qualität, die durchweg beobachtet werden konnte; denn die deutsche Industrie, die auf der Messe ausstellt, zeigt sich von dem Gedanken durchdrungen, daß nur durch qualitativ hochstehende Leistungen Deutschland wieder in den Wettbewerb der Nationen eintreten kann. Dieses Qualitätsstreben erstreckt sich auf das gesamte große Gebiet der in Leipzig vertretenen Geschäftszweige, mögen dies nun textile oder keramische Erzeugnisse, Spielzeug- oder Lederwaren sein, mögen sie Werkzeugmaschinen oder elektrische Erzeugnisse betreffen, oder die überwältigende Fülle hochwertigen Kunstgewerbes vor uns ausbreiten. Ein ungeheurer Wille scheint die gewerbliche Arbeit zu durchfluten: durch beste Leistung Deutschland aus seinem Unglück emporzureißen.

Vom schönsten Frühlingswetter begünstigt, war das Treiben auf der Messe und in den Meßhäusern sehr reizvoll, und die Stimmung bei Ausstellern und Einkäufern sehr gehoben. In der Mitte der Stadt hatte Peter Behrens die Meßhalle Markt zu einer „Reklameburg" umgewandelt, die sehr originelle Formen aufwies und den modernen Werbegedanken in fesselnder Weise verkörperte. Der Zustrom von Meßgästen wuchs von Tag zu Tag in bisher nicht erlebter Weise. Schon am Eröffnungstage waren über 100 000 Meßausweise verkauft, wobei es sich ausschließlich um geschäftliche Besucher der Messe handelte. Diese Zahl stieg bis Mittwoch auf über 140 000, eine Zahl geschäftlicher Besucher, wie sie bisher noch auf keiner Messe des In- und Auslandes verzeichnet worden ist. Die Zahl der Aussteller wird auf 13 000 beziffert, von denen 700 Ausländer sind. Auch die Zahl der Ausländer, die zum Ankauf oder zur Information nach Leipzig gekommen sind, weist Rekordziffern auf: so kamen aus Schweden gegen 700 Einkäufer, aus Dänemark gegen 700, Norwegen 200, Holland 1530, Belgien 600, Italien 400, aus Oesterreich und der Tschechoslowakei je 2500, aus Lettland 400, Estland 25, Litauen 20, Ungarn 400, Spanien 300, Marokko 20, aus den Vereinigten Staaten 500 Einkäufer. Die russische Sowjetregierung hatte eine Vertretung entsandt, ebenso die chinesische Regierung.

Lebhaftem Interesse begegneten die Ausstellungen Oesterreichs, der Schweiz und der Tschechoslowakei in eigenen Meßhäusern, und eine Ausstellung der südafrikanischen Regierung in der Meßhalle am Markt. Die meisten auf der Messe vertretenen Ausländergruppen veranstalteten gesellschaftliche Zusammenkünfte in größerem Rahmen, auf denen die Beziehungen der Ausländer zu den deutschen Reichs- und Staatsbehörden und den deutschen Kaufleuten gefördert und befestigt wurden. Dr. L. St.

Deutsche Reichsbank.

Neue Steigerung des Papiergeldumlaufs.

Die Vermehrung des Notenzettelumlaufs hat sich auch in der ersten Märzwoche fortgesetzt. Der Notenumlauf der Reichsbank stieg um weitere M. 1 903.8 (i. V. 480.9) Mill. auf M. 121 930.2 Millionen. Daneben hat sich der Umlauf an Darlehnskassenscheinen um M. 90.3 auf 8067.6 Mill. gesteigert (i. V. Rückgang um M. 99.5 Mill.). Der gesamte Papiergeldumlauf stellte sich danach auf rund 130 Milliarden. Nach der starken Anspannung der Anlagekonten Ende Februar ist in der ersten Märzwoche eine Entlastung eingetreten, die allerdings an die vorausgegangene Inanspruchnahme bei weitem nicht heranreicht. Der Bestand an diskontierten Reichsschatzanweisungen, der in der letzten Februarwoche um M. 9 783.8 Mill. gestiegen war, hat sich wieder um M. 3 343.3 auf M. 130 908.5 Mill. vermindert, während die privaten Wechsel um M. 117.9 auf 1 974.9 Mill. anwuchsen. Beide Posten zusammen weisen somit eine Abnahme um M. 3 225.4 (1 222.9) Mill. auf. Andererseits wurden auch von den Einlagen M. 4 192.2 (1484) Mill. abgezogen; dabei verminderten sich die Staatsguthaben um M. 1 997.4 auf 3 809.5 Mill., die privaten um M. 2 194.8 auf 18 524.3 Mill. Bei den Darlehnskassen erhöhte sich infolge neuer Ausleihungen der Darlehnsbestand um M. 610.5 Mill. auf M. 13 227.1 Mill. Die Bestände der Bank an Darlehnskassenscheinen weisen unter Berücksichtigung der gleichzeitig in den Verkehr gegebenen Summen eine Zunahme um M. 520.2 Mill. auf M. 5039.4 Mill. auf.

1921	gegen die Vorwoche	(in M Tausend) Aktiva.	1922	gegen die Vorwoche
1 100.043 +	0.453	Metallbestand . . .	1 013.508 +	1.52
1 091.613 —	0.003	darunter Gold . .	996.379 —	0.009
22 732.952 +	750.649	Reichs- und Darlehenskassensch.	5 156.001 +	522.257
1.176 —	0.326	Noten and. Banken	5.222 +	1.381
55 225.423 —	1 222.916	Wechsel u. Schecks	1 974.870 +	117.934
		Disk. Schatzanw. .	130 908.522 —	3 343.366
3.940 —	7.582	Lombard-Darlehen	260.689 +	198.394
192.022 +	6.234	Effektenbestand .	264.583 +	49.221
9 002.909 —	29.299	Sonstige Aktiva .	8 519.955 +	123.720
		Passiva.		
180.000	unveränd.	Grundkapital . . .	180.000	unveränd.
104.258	unveränd.	Reservefonds . . .	121.413	unveränd.
67 907.828 +	480.869	Notenumlauf . . .	121 930.166 +	1 903.770
15 873.047 —	1 484.041	Depos. Reich, Staat	3 809.523 —	1 997.399
		Depos. Privat . . .	18 524.301 —	2 194.849
4 193.329 +	500.385	Sonstige Passiva .	3 537.955 —	40.389

Die G.-V. wird auf den 30. d. M. einberufen. Auf der T.-O. steht außer der Vorlage des Verwaltungsberichts und Vornahme der Wahlen zum Zentral-Ausschuß die gesetzliche Regelung der Autonomie der Reichsbank, sowie Abänderung ihres Statuts.

Die Lage am Waren- u. Produktenmarkt.

(Eigener Wochenbericht).

K. **Mannheim**, 10. März.

Getreide- und Produktenmärkte. Von den amerikanischen Märkten liefen die ganzen Wochen hindurch schwächere Marktberichte ein. Den Anlaß zu den Rückgängen an den amerikanischen Märkten bildeten günstige Wetterberichte aus den südwestlichen Teilen der Union, schwächere Berichte von den englischen Märkten und Berichte, nach denen die Bestände eine Zunahme aufweisen. In den letzten acht Tagen ergibt sich für, Weizen per Mai ein Rückgang von 9½ und per Juli ein solcher von 4⁷/₈ c. Entsprechend diesen Rückgängen sind auch die heutigen Forderungen ermäßigt, und es liegen Angebote vor in Manitoba Nr. 3 aus genanntem Dampfer zu 15,70 fl., in Hardwinter II erste Hälfte März abladbar zu 15.80, desgleichen III zu 15.00 und in Mixed-Durum II zu 15.20 Gulden, die 100 kg, Cif Rotterdam. Von Argentinien sollen in der letzten Woche bedeutende Weizenverschiffungen auf den Weg gebracht worden sein, wodurch die Preisgestaltung nach unten gefördert wurde. Man verlangte für Barusso 79 kg, aus genanntem Dampfer 15.30 für 80 kg, Weizen schwimmend 15.80, für 79 kg per Februar-März-Abladung 15.55 und für 78 kg ebenfalls Februar-März-Lieferung 15.20 fl. die 100 kg, Cif Rotterdam oder Hamburg. Roggen war ebenfalls billiger am Markte; man nannte Western Rye II aus genanntem Dampfer mit 13.50 und schiwmmend auf Rotterdam 13 Gulden die 100 kg, Cif Rotterdam. Gerste war in Donauware, laut Typemuster, 14tägige Abladung zu 45 franz. Franken, Cif Rotterdam am Markte. Für Donaugerste 63/64 kg, 3 Proz. Besatz, per März bis 13 April-Verschiffung zu 46.90 franz. Franken, Cif Seehafen, offeriert. Hafer lag ruhiger, und für White Clipped II verlangte man 11.15 Gulden, für Canada Western III disponibel in Rotterdam 12.30 Gulden, Cif Rotterdam. Mais war, nachdem die vorangegangenen Schadenmeldungen durch Heuschrecken aus Argentinien sich als etwas übertrieben herausstellten, abgeschwächt; die nach dem Kontinent gelegten Offerten waren niedriger gehalten. Für Mixed II ,erste Hälfte März verladbar, verlangte man 8.40 Gulden, für White Corn aus genanntem Dampfer 8.50 Gulden, für Mixed II per April-Abladung 8.65, desgleichen per Mai 8.75 und per Mai-Juni-Juli 9 Gulden für die 100 kg, Cif Rotterdam. Von Argentinien war Platamais reichlich angeboten, für Gelbmais r. t. gesackt, ladend oder geladen 11.20, per März-April 10.30 und per April-Mai 10 Gulden für die 100 kg, Cif Rotterdam. Galfox-Mais war zu 44.90 franz. Franken die 100 kg, Cif Antwerpen am Markte.

An unseren süddeutschen Märkten hielt die seit Wochen bestehende Haussebewegung weiter an, da sich immer mehr herausstellt, daß wir auf Auslands-Zufuhren angewiesen sind. Die Kalkulation ist einfach, und da die ausländischen Zahlungsmittel andauernd sich weiter erhöhen, so ist das Auslands-Getreide, bei Zugrundelegung des heutigen Dollarkurses, immer noch über der Parität der Inlandspreise. Hiernach richtet sich die ganze Preisbewegung, und es kann nicht wundernehmen, daß die Preise in Verbindung mit den steigenden Devisen weiter in die Höhe gingen. So war die Marktlage bis Donnerstag, während alsdann im Einklang mit den schwächeren Devisen auch für Getreide, eine Abschwächung einsetzte. Ob die Bewegung nach unten anhält, hängt, wie gesagt, von den Devisenschwankungen ab. Weizen stieg von 1300 M. auf 1400—1420 M. für die 100 kg, bahnfrei Mannheim, um alsdann von gestern auf heute auf 1380 zurückzugehen. Von Mitteldeutschland lagen heute Angebote zu 310, ab Verladestationen vor. Roggen stieg an der Mannheimer Börse von 1000 auf 1100 M. und blieb heute zu 1090—1085 M. erhältlich. Ab mitteldeutschen Stationen stellte sich der Preis zuletzt auf 1040 M. die 100 kg, ab Station Halle. Gerste behielt auch heute ihre Festigkeit, da das Angebot darin sehr klein ist, wogegen die Brauer- wie auch Mälzer- und Malzkaffee-Röstereien immer noch reger Begehr zeigen. Für Gerste, süddeutsche Ware, wurden 1100 M. für die 100 kg, ab pfälzischen und rheinhessischen Stationen bezahlt. Ia Braugerste stellte sich sogar bis auf 1175 M. die 100 kg, frachtfrei Mannheim. Rumänische Futtergerste war ab niederbayerischer Station zu 950 M. offeriert. Hafer wird nicht nur von den Fuhrhaltern in den Städten reger begehrt, sondern auch von der Landwirtschaft. Die Preise stiegen seit unserem letzten Wochenbericht von 930 auf 1020 M., und dieser letztgenannte Preis wurde auch bezahlt. Mais, der von 900 auf 970 M. mit Sack (Mixed) gestiegen war, ist im Einklang mit dem Rückgang der Devisenpreise auf 960 M. die 100 kg, bahnfrei Mannheim zurückgegangen. Mixed-Mais, gesunde, handelsübliche Ware, rheinschwimmend, wurde zu 940 M. und per März-April-Lieferung zu 910 M. die 100 kg, Cif Mannheim gehandelt. Natal-Mais I und II disponibel, stellte sich in Originalsäcken auf 1000 M., brutto für netto und rheinschwimmende Ware auf 980 M. die 100 kg, Cif Mannheim. Futtermittel lagen sehr fest. Weizen- wie auch Roggenkleie kostete 750 M., Mais-Futtermehl 925 M., weißes Maisschrot 985 M. die 100 kg, Frachtparität Mannheim. Rapskuchen (Neußer Fabrikat) war ab Station Neuß zu 870 M. die 100 kg am Markte. Für Trockenschnitzel verlangte man 760 M., für vollwertige Zuckerschnitzel 850 M. für die 100 kg, ab süddeutschen Stationen. Malzkeime waren zu 800 M. ab München, Biertreber zu 790 Mark ab württembergischen Stationen angeboten. Erdnußmehl, 36 Prozent Fett und Eiweiß enthaltend, per März-April-Lieferung war zu 1050 M. die 100 kg, bahnfrei Neuß erhältlich. Rauhfutter lag bei knappem Angebot sehr fest, Wiesenheu, lose, kostete 480—490 M. und Stroh, drahtgepreßt oder gebunden, 170—180 M. die 100 kg, bahnfrei Mannheim.

Hülsenfrüchte hatten, infolge des großen Mangels an Kartoffeln recht festen Markt. Grüne Folgeerbsen waren ab württembergischer Station zu 1200 M., grüne und gelbe Victoriaerbsen zu 1350 M., ab süddeutschen Stationen am Markte. Kentuckybohnen kosteten 800 M. die 100 kg, bahnfrei Mannheim.

Mehl. Der Preis der Mühlen ist für Weizenmehl, Spezial 0, mit 1850 M., ab süddeutschen Mühlenstationen unverändert. Die Angebote aus zweiter Hand sind dagegen wesentlich billiger und zweithändige Verkäufe wurden zu 1715—1725 M. die 100 kg getätigt. Für Weizennachmehl forderte man 1075—1100 M. und für Weizen-Bollmehl 800—850 Mark für die 100 kg, ab süddeutschen Mühlenstationen. Für Roggenmehl verlangte man 1400 bis 1425 M. die 100 kg.

Tabak. In der Berichtswoche hat der Einkauf in der Rheinpfalz sein Ende genommen. Die Tabake wurden bis zu 1500 M. pro Zentner unter lebhafter Beteiligung des Handels und der Fabrikation, trotz der großen Mängel, die diese Tabake aufweisen, den Pflanzern abgekauft. Die in den Vergärungslägern befindlichen Tabake zeigen einen lang andauernden und starken Vergärungstrieb, der eine gewisse Gewähr dafür leistet, daß sich die Tabake zu brauchbarem Material entwickeln. Der Absatz dieser in der Fermentation sich befindenden Tabake nach außerhalb ist normal. Die hiesigen Fabrikanten klagen sehr über die Schwierigkeiten, die sich bei der Eindeckung von ausländischem Deckenmaterial bei der gegenwärtigen Valuta und bei einem Fortbestehen der weiteren Devisensteigerungen ergeben. Aus diesem Grunde befürchtet man einen starken Konsumrückgang in Zigarren und die Vorteile davon werden die Rauchtabakhersteller haben, die ausländisches Material nicht unbedingt benötigen. Man erwartet ein weiteres Steigen des Pfeifentabak-Konsums. Rippen sind begehrt; Abschlüsse in überseeischen Rippen wurden zu 1200 M. und in Pfälzer Rippen zu 800—900 Mark per Zentner getätigt.

Holz. Am Holzmarkte hielt die Festigkeit an und die Preise haben eine weitere Steigerung erfahren. In den letzten Tagen zeigen aber die Käufer, infolge der unentschiedenen Tendenz der Devisenmärkte im Einkauf mehr Zurückhaltung.

Rheinschiffahrt. Die wärmere Witterung, die Schneeschmelze mit sich brachte, verursachte eine wesentliche Besserung der Wasserverhältnisse. Der Wasserstand des Rheins ist z. Zt. so vorteilhaft, daß die Schiffe vollbeladen werden können. Nach den oberrheinischen Stationen verkehren Schleppzüge, die auf vollen Tiefgang abgeladen sind. Die Fracht nach Karlsruhe-Maxau stellte sich auf 15 Mark und nach Kehl-Straßburg auf 40—42 M. für die Tonne. Der Talverkehr ist mangels Gütern sehr klein. Der Normal-Schlepplohn stellt sich auf etwa 900 Prozent über Normaltarif. An Tagesmiete werden 75—80 Pfg. pro Tag und Tonne verlangt.

Die Lage am Hopfenmarkt.

(Eigener drahtlicher Wochenbericht).

S. **Nünberg**, 11. März. Die feste Tendenz des Marktes ist in der letzten Berichtswoche noch stärker zum Ausdruck gekommen. Unter dem fortgesetzten Vorrücken der Farben und Qualitäten zeigten die Preise eine weitere wesentliche Steigerung. Es notierten: Prima 15 000 bis 15 500 M., Mittlere 14 300—14 800 M., Geringe 13 000—14 000 M. und es spielte dabei die Herkunft der Ware gar keine Rolle. Hopfen älterer Jahrgänge standen in fortgesetzter Nachfrage und wurden in guter und brauchbarer Ware im Rahmen von 3000—10 000 M. gehandelt. Wochenzufuhr 150 Ballen; Wochenumsatz: 200 Ballen. Schlußstimmung: sehr fest, bei weiter anziehenden Preisen.

Am Saazer Markte hält noch das Interesse für Hopfen an. Wochenumsatz ungefähr: 300 Ballen. Als Käufer treten Exporteure und Kundschaftshändler auf. Notierungen: 3000—3500 Kronen. Stimmung ruhig, aber angenehm.

Im Elsaß hat sich der Markt weiter belebt. Die französische und belgische Brauindustrie kauft zu Preisen von 620—800 Frs.

Der belgische Markt ist immer noch ruhig. Die Preise bröckeln weiter ab. Notierungen: 290 bis 300 Frs.

Die Lage am Kaffeemarkt.

(Eigener Wochenbericht).

Die andauernde Verschlechterung der Reichsmark bewirkte ein weitere Anziehen der Preise am Kaffeemarkt. Das Inland, das sich vor der am 1. März in Kraft getretenen Goldzollerhöhung ziemlich stark eingedeckt hatte, verhielt sich in der abgelaufenen Woche etwas ruhiger, dagegen trat das europäische Ausland in verstärktem Maße als Käufer geringerer Klassements auf. Die Produktionsländer melden sehr feste Märkte. Die Offerten von Brasilien sowie von Centralamerika wurden mehrfach heraufgesetzt. Letzte Notierungen je nach Qualität und Beschreibung: Santos (superior-extra-prime) 37—42 M., gew. Centralamerikaner 47—55 M. per ½ Kilo, roh, unverzollt, ab Freihafenlager Hamburg. (Zoll ab 1. März 29.25 M. für 1 Pfd. Rohkaffee). Mitgeteilt von der Firma Morris A. Heß, G. m. b. H., Hamburg 8.

Börse — Handel - Industrie — Gewerbe

Frankfurter Börse.

w. **Frankfurt a. M.**, 11. März. Die Geschäftstätigkeit ruhte im Wertpapierhandel an der offiziellen Börse. Es wurden Kurse genannt, welche die gestrigen amtlichen Notierungen teilweise übertrafen. Gefragt waren variable Papiere, die ihre Notiz erhöhen konnten so chemische Aktien. Es wurden folgende natürlich unverbindlich wiedergegebene Kurse genannt: Höchster 740, Badische Anilin 750, Griesheim 945, Scheideanstalt 1260, Holzverkohlung 1160. Neben Deutsch-Luxemburg (1135 Geld) waren auch Riebeck-Montan gesucht, für die höhere Kurse genannt wurden, etwa 1690. Bei fester Tendenz ist Norddeutscher Lloyd zu erwähnen 410, Philipp Holzmann 715, Zuckerfabrik Heilbronn 900. Ebenso wurden bei regem Interesse Maschinenfabrik Eßlingen gehandelt, deren Kurse sich auf 1105—1110—1130 stellten. Erwähnenswert sind noch Autowerte, für die sich Nachfrage einstellte. Oesterreichische Renten blieben preishaltend, dagegen Ungarische Rente schwankend.

Am Markt der unnotierten Werte wurden Benz-Motoren höher genannt 720. Mansfelder Kuxe mit 29 000 umgesetzt, Krügershall 1025, Gebrüder Fahr 735 Geld, Brown Boveri 510, Chemische Rhenania 1210, Stöckicht Gummi 535—540. Da die Lage des Geldmarktes besser beurteilt wird, so hielt die freundliche Stimmung bis zum Schlusse an.

Der Dollar setzte im freien Verkehr fest ein 258—259½, bei Eröffnung der Börse 255— 256.

Banken.

Eine landwirtschaftliche Zentralbank. Wie Edler v. Braun in der Landwirtschaftskammer Halle mitteilte, ist die Gründung der geplanten landwirtschaftlichen Zentralbank durch neuerliche Beschlüsse der maßgebenden landwirtschaftlichen Körperschaften gesichert. Unter Ablehnung geringerer Ziffern wurde das Stammkapital auf 500 Millionen Mark festgesetzt.

Industrien.

Die Aktien-Gesellschaft „Weser" in Bremen begeht am 26. März den Tag ihres 50jährigen Bestehens. Der gute Ruf, den sich diese Schiffswerft und Maschinenfabrik erworben hat, ist wohlverdient und gründet sich auf eine stattliche Anzahl von ihr mit bestem Erfolg erbauter Schiffe. Die Aktien-Gesellschaft „Weser", das bei weitem größte industrielle Unternehmen Bremens, gehört zu den größten Schiffswerften überhaupt und beschäftigt zur Zeit etwa 8000 Arbeiter und Angestellte.

Linoleumfabrik Maximiliansau. Der Aufsichtsrat schlägt der G.-V. (29. März) eine Dividende von 35 (i. V. 20) Prozent auf das erhöhte Kapital vor.

Tonwarenindustrie Wiesloch A.-G. Der am 20. April stattfindenden Generalversammlung wird die Verteilung einer Dividende von 20 Prozent (i. V. 16 Prozent) vorgeschlagen werden.

Fabrik elektrotechnischer Artikel A.-G. Heidelberg. Sämtliche Aktiven und Passiven der Elektromaterial-Kommanditgesellschaft Max Schneider, Heidelberg-Kirchheim wurden von der Anfang März in Essen gegründeten Fabrik elektrotechnischer Artikel übernommen.

Märkte.

Schweinemarkt in Durlach vom 11. März. Der Markt war befahren mit 145 Läuferschweinen und 132 Ferkelschweinen. Verkauft wurden 125 Läuferschweine und 132 Ferkelschweine. Preis per Paar Läuferschweine 1400—2500 M., Ferkelschweine 800—1200 M.

Messen.

Expreßgutbeförderung zur Frühjahrsmesse 1922. Zu der vom 2. bis 8. April d. J. währenden Frühjahrsmesse werden in der Zeit vom 28. März bis 4. April täglich besondere Wagen von Berlin, Leipzig und Köln für die beschleunigte Beförderung von Meßgütern, zu denen solche Güter als beschleunigtes Eilgut aufgeliefert werden können, nach Frankfurt verkehren. Die Wagen werden wie folgt befördert: ab Berlin 11.53 abends mit Zug 6100; Ankunft in Frankfurt a. M. 8.16 am nächsten Abend, ab Leipzig 9.41 abends mit Zug 6134 und geht unterwegs auf den Zug 6100 von Berlin über, ab Köln 10.06 vorm. mit Zug 1328; Ankunft in Frankfurt a. M. 6.13 abends am gleichen Tag. Die genannten Züge nehmen auch unterwegs Messegüter auf.

Stottern und andere Sprachfunktion. Stimmstörungen werd. beseitigt durch **P. Paschen**, jetzt **Stabelstr. 4.** Sprechzeit Samstag nachm.

wurde unsere Schar zum Tünchen und Ausschmücken von Münchener Häusern verwandt: unsere Kunstmaler schmissen alle möglichen Ansichten, altdeutsch oder Rokoko, an die Wände und Decken der Neubauten, die damals wie Pilze aus der Erde schossen, während die Anfänger, zu denen auch ich eine Zeitlang zählte, als gewöhnliche Anstreicher verwandt wurden. Der Professor selbst rührte niemals einen Pinsel an, sondern ging mit einem wahren Lammsgesicht unter seinen Malsklaven auf und ab, wobei er in einem fort jammerte, er setze sein Geld zu, um uns Nichtsnutze zu ernähren. Dieses Duldergesicht blieb sich immer gleich, obwohl ich mit der Zeit zwei Schattierungen auf diesen Engelszügen entdeckte: wenn er mit einem Konsistorialrat oder mit einem Pastor sprach, bekam es etwas Lutherisches, das heißt, es wurde strenger, während es sich aufhellte, falls ein gut genährter Prälat oder ein jovialer Landpfarrer mit einem Plan daherkam und einen Kostenvoranschlag verlangte. Ich will mit der Erwähnung der beiden Religionsgesichter gar nichts für oder gegen die beiden Religionen gesagt haben, sondern nur andeuten, daß unser Professor ein frommes Gesicht gründlich verstand und keine Rücksichten kannte, auch wenn es sich um die Zerstörung des schönsten Kircheninnern handelte.

Die meisten meiner Kameraden, die mit mir die Wände der gottverlassenen Neubauten bestrichen, waren Sozialdemokraten, und ich lernte von ihnen durch einfaches Zuhören die Ziele und Hoffnungen der Arbeiterbewegung gründlich kennen; aber ich war nie dazu zu bewegen, mich ihnen anzuschließen, obwohl sie mir den Himmel in Aussicht stellten und auch gleich die gegenwärtige Welthölle daneben malten. War es nun mein altes Bauernblut oder das Schweyfinger Gefühl, daß ich das Recht auf eine Extrawurst hätte, mir wollte diese Gleichheitsmacherei absolut nicht behagen. Diese ganze Bewegung paßt meiner Meinung nach für solche, die nichts haben als ihren Arm, aber nicht für Menschen, in denen das Bewußtsein rumort, daß sie anders sind wie die andern. Dieses Bewußtsein war in mir gar nicht umzubringen, und obwohl ich zur gleichen öden Anstreicherei verdammt war wie meine Mitsklaven, wäre es mir doch nie eingefallen, sie als meinesgleichen anzuerkennen. Trotz meiner Jugend lebte ich als ein ganz gesalzener Eigenbrödler in den Tag hinein. Ich hatte, von meiner fränkischen Heimat her, eine gründliche Abneigung gegen das Bier mitgebracht und saß an Sonntagen lieber in meinem winzigen Dachkämmerchen in der Sendlingerstraße, als mich mit meinen Altersgenossen oder mit Mädeln herumzutreiben. Ich will aber nicht leugnen, daß an dieser Zurückhaltung vielleicht mein Buchs schuld war: überall, wo ich in einen Kreis von Lustigmachern kam, machten sie mich kleinen Mann zur Zielscheibe ihres Witzs, und da ich von der Wichtigkeit meiner Person ebensosehr durchdrungen war wie der Leibzwerg eines Kaisers, nahm ich diese Aufzieherei furchtbar übel. Ich fing regelmäßig Händel mit den Uzern an und kam auch ein paarmal mit der Polizei in Berührung, als ich die Verletzer meiner Schweyfinger Mannesehre auf der Straße überfiel und durchwalkte. Ich war damals noch nicht der Humorist, den das Heilandsbewußtsein, auf das ich gleich kommen werde, später in mir großzog und mit ausgesuchten Witzlein, mit Krötlein und Schlänglein aus der Weltküche fütterte.

* * *

Da ich von Natur aus nicht wenig neugierig bin, beschloß ich, dem Wesen der neuen Glaubensgenossen gründlich auf den Grund zu kommen und die Arbeiter im Weinberge des Herrn nebst ihrem Herrn und Meister auch einmal an einem schnöden Werktag zu belauschen.

Ich ließ aber zwei gute Wochen verstreichen, ehe ich meinen Plan zur Ausführung brachte und in der Scheuer vorsprach: da fand ich den Meister inmitten der Scheune auf einem rotsamtenen schäbigen Sofa liegend und rund um ihn her die Schar der werktätigen Jünger bei der Arbeit sitzend: ein pausbäckiger Jüngling knetete an einer Vase herum; der Lieblingsjünger Fidelis saß vor einer Leinwand, auf der nackte Kinder in der Luft einen Reigen schwangen; der alte Schullehrer, der, seiner Sprache nach, aus Sachsen stammte, schrieb mit Eifer in einem blauen Hefte. Der Meister widmete diesem Tun scheinbar keine Aufmerksamkeit, sondern blickte mit verzücktem Auge unaufhörlich an die Decke, wo ein Dutzend Schwalbennester an den braunen Balken klebten und hungrige Schwätzlein piepsten, und nur von Zeit zu Zeit streckte er wie ein Magier die Hand gegen seine Schüler aus, als ob er sie mitsamt dem Weltkreis segnen wollte. Den Zweck dieser feierlichen Handbewegungen sollte ich erst später erfahren: der Meister teilte nämlich damit den göttlichen Atem oder das himmlische Fluidum an seine Jünger aus, die somit nicht als werktätige Persönlichkeiten, sondern nur als Vollstrecker und Werkzeuge seines Geistes vor ihm saßen. Auf diese Weise brachte es der Prophet fertig, zugleich Maler, Töpfer und Schriftsteller zu sein, und keiner der Jünger erhob Einspruch, wenn der Meister zuletzt seinen eigenen Namen unter das fertige Werklein setzte und es, ohne lange zu fackeln, in den Handel brachte. Als die Schöpferstunde zu Ende ging, wurde auch ich nach meinen Fähigkeiten ausgefragt, und da ich verlauten ließ, ich sei von Haus aus eigentlich Schmied, nahm mich der Meister auf die Seite und fragte, ob ich vielleicht den Riegel des Tempeltores aus der atlantischen „Stadt der goldenen Tore" machen könne, wenn er mir eine Zeichnung liefere. Er kritzelte auch etwas mit einem schlechten Bleistift aufs Papier, das ich sofort in meiner Weise ergänzte, worauf der Meister mir erklärte, wenn ich so fortfahre, könne ich auch bald Formen aus einer höheren Daseinsebene ablesen. Dann gingen wir ohne Verzug zu dem alten Brunnhuber in die Dorfschmiede, wo ich auf der Stelle den Tempelriegel machen mußte, mit dem die Werkstätte „Humanitas", die nur mit einem Holzbalken versehen war, verschlossen werden sollte. Ich muß ein kleines Kunstwerklein zustandegebracht haben; denn der Meister legte seine Hand wie segnend auf meinen Schweyfingerschen Dickschädel und blickte mir lange feierlich in die Augen, als ob er vorhabe, ein Geheimnis herauszufischen.

Auch die liebe Bruderschaft, die sich bewundernd um den Meister scharte, sollte ich bald darauf, als ein Streik unter uns Stubenmalern ausbrach, näher kennen lernen. Da mußte ich aber zugestehen, daß die Scheuer in Oberföhring wirklich den Mittelpunkt einer merkwürdigen Welt bildete, von der die Zeitungen und ihre Leser keine Ahnung hatten. Da war ein ewiges Kommen und Gehen; alle Augenblicke erschien ein anderer langhaariger Apostel und Kohlrabifresser in dem Kreise und brachte die Heilsbotschaft nebst Grüßen aus einer andern Gegend, wo irgendein Bruder unter den Fleischfressern lebte. Ein Teil dieser Bruderschaft schien immer auf der Walze zu sein: von Neapel bis Kopenhagen waren sie unaufhörlich in Bewegung, einer sandte sie getreulich dem andern zu, und ohne zu murren litt die ganze Blase Hunger und Durst, Hitze und Kälte. Wenn sie aber wußten, daß ein Bruder Geld in der Tasche hatte, erschien einer nach dem andern mit seinem Heilandslächeln, um eine Liebesgabe zu heischen. Ich selbst war solchen Anbettelungen ausgesetzt, als ich gelegentlich ein Zehnmarkstück sehen ließ; ich muß jedoch gestehen, daß die meisten immer ganz bescheiden waren und nie mehr verlangten als nötig war, um aus einem heimlichen Glaubensparadieschen in ein anderes zu wischen. Eine Ausnahme machte nur der Meister selbst: der kam mir allmählich vor wie eine Spinne, die in einem festgesponnenen Netz saß und auf alle Dinge achtgab, die in die Nähe der Falle gelangten: wenn eine fette Mücke auftauchte, marschierte er langsam auf den fetten Brocken zu und wickelte ihn sofort mit seinen Heilslehren und Weisheiten ein, um ihn dann gelegentlich mit Appetit zu verspeisen. Zu seinen Lehren gehörte auch, daß der Mensch, vom Weibe geboren, einmal im Monat über die Schnur hauen müsse, und diese Seelendiätetik — so heißt doch das Wort? — befolgte er mit einer geradezu rührenden Treue gegen seine eigene Prophetenherrlichkeit. An solchen Tagen war die Werkstatt für Besucher geschlossen; aber die Tafel im dämmerigen Hintergrund bog sich unter der Last der guten Leckerbissen, der Zungen, Enten, Gänsebrüste, Sardinen, Schaumweine und Liköre. Da er keine Köchin besaß und zu faul war, um selbst ein Gericht zu kochen, mußte er sich an solchen Festtagen mit kalter Küche begnügen, die auf ganz geheimnisvollen Pfaden nach Föhring gebracht wurde. Die Eingeweihten höheren Grades zogen zwar das Maul schief, wenn sie den Duft der Speisen durch das geschlossene Scheunentor hindurchwitterten; denn da sie nicht rauchten, besaßen sie alle höchst verfeinerte Geruchsorgane, denen kein üppiges Rüchlein entging. Doch der Meister wußte auch diesen Gelagen den Schein höherer Bedeutung zu geben, indem er erklärte, der Mensch dürfe seine Tierheit nie vergessen und müsse der Bestie hie und da die Zügel lockern, damit sie den höheren Menschen nicht in einer unbewachten Stunde überfalle, und es gäbe eine höhere Unschuld, wo der Geist nichts mehr von dem weiß, was der Leib tut, und dieser Zustand sei nur wenigen erreichbar. Ich konnte keinen Anspruch erheben, schon zu diesen Höhen Zutritt zu erhalten, und sah als grober Stubenmaler und Tempelschmied diesem Wesen mit einer Neugierde zu, die mir viel besser behagte, als die bruderschaftliche Kohlrabiküche. Im übrigen bekam ich genug zu tun; nachdem der Meister gesehen hatte, daß ich etwas konnte und zu brauchen war, brachte er mir eines Tages einen Auktionskatalog, in dem herrliche Schmiedearbeiten abgebildet waren, und fragte mich, ob ich dieses oder jenes Beschlag machen könne. Ich nahm das Heft mit und machte am andern Tage in der Oberföhringer Schmiede ein kleines Türbeschlag, das dem Meister so gefiel, daß er sofort den Drang fühlte, es einem reichen Glaubensgenossen zu zeigen, der an Sonntagen hie und da in der Werkstatt „Humanitas" vorsprach. Ich bekam es nie mehr zu Gesicht; aber ich wurde wieder ein Schmied; denn als der alte Brunnhuber in Föhring merkte, daß ich ganz andere Dinge verstand, als einen Bauerngaul vor einem Ziegelwagen zu beschlagen, stellte er mich als Gesellen ein, und ich vergaß von heute auf morgen, daß ich noch vor kurzem Anstreicher gewesen war, wie man etwas vergißt, das nicht zu unserm Wesen gehört. Ich arbeitete wie ein rußiger Teufel und bekam sogar, wie ich nicht verschweigen darf, für die Sachen, die ich in meinen Mußestunden für den Meister fertigte, etwas Geld in die Tasche; denn da der Schlaumeier alle meine Arbeiten an sichere Leute brachte, hielt er es offenbar für vorteilhaft, mir hie und da auch etwas Rundes in die Hand zu drücken.

Verantwortlicher Schriftleiter: Karl Joho. / Druck und Verlag der C. F. Müllerschen Hofbuchhandlung m. b. H.

Die Pyramide

Wochenschrift zum Karlsruher Tagblatt

11. Jahrg. №11 — 12. März 1922

W. E. Oeftering / Wilhelm Weigand.

Die Entwicklung unserer Großstädte hat es mit sich gebracht, daß sie auch auf den Gebieten der Kunst und Literatur eine Vormachtstellung einnehmen. Allerdings reicht diese nur soweit, als die jeweiligen Modeströmungen in Frage kommen, die sich im Gegensatz zur bisher üblichen Weise entwickeln. Eine Kunstrevolution hebt neue Götter auf den Schild, nachdem sie die alten gestürzt hat. So meint sie wenigstens, und so sieht es auch unter dem Gesichtswinkel des Tages aus. Aber aus der Entfernung betrachtet bietet die Lage ein anderes Bild. Da geht der alte Strom der Gesetzmäßigkeit seinen Gang ruhig weiter und nimmt ungestört da und dort die kleinen heftigen Gießbäche und Nebenflüßchen der zeitgemäßen Bedingtheiten in seine Fluten auf. Die alten Formen werden nicht zertrümmert, sondern höchstens bereichert. Doch bringt es das äußerliche Nachahmertum dieser Großen und Normgebenden mit sich, daß ihm entgegen von Zeit zu Zeit eine Reaktion einsetzt. Diese bemächtigt sich der neuen Inhalte des Tages und fügt sie dem Stoffkreis der Dichtung zu. In der Ueberschätzung der Nähe wird da leicht von einer neuen Literaturblüte gesprochen und das Frühere im Ueberschwang der Begeisterung zum alten Eisen geworfen. So sahen wir es in den neunziger Jahren mit der Kriegserklärung des Naturalismus, der die neuen Einsichten der Naturwissenschaften aufnahm und damit eine neue Dichtkunst heraufzuführen meinte, so sahen wir es kürzlich mit dem Expressionismus, der an Stelle der kühlen und beschreibenden Dichtung den Schrei der Seele und des Blutes setzen will. Aber mit der Aneinanderfügung photographisch getreuer Außendinge und wissenschaftlich einwandfreier Psychologie und Pathologie allein läßt sich so wenig eine große Dichtung bestreiten wie mit der ekstatischen Geste und der jähen Glut der Neugotiker. (Womit nicht bestritten wird, daß wir diesen Strömungen einzelne charakteristische und schöne Werke verdanken.) Bezeichnend aber ist die zu Anfang angedeutete Tatsache, daß es der Boden der Großstadt ist, der solche Bestrebungen nährt und mit der Zugkraft des Schlagworts Gleichgesinnte um sich sammelt, die nun eine zeitlang im Vordergrund des Interesses stehen. Berlin gibt die Losung aus und sucht die Literatur zu monopolisieren, wie Paris dies für Frankreich seit Jahrhunderten tut, wo keiner durchdringt, den Paris nicht anerkennt. Aber Berlin ist nicht die Hauptstadt Deutschlands, dessen Kraft von jeher in seinen Stämmen und Landschaften gelegen hat. Und so wird trotz der jeweiligen Zeitdichtung die Tradition in den einzelnen Gauen weitergeführt und durch die Persönlichkeit bodenständiger Dichter bereichert. Hier wird nicht so leicht die Errungenschaft der Gegenwart überschätzt und ihr zuliebe alles bisher Erworbene geopfert. Aber es ist eine Folge dieser Zustände, daß immer ein Teil unserer Schriftsteller gewissermaßen nebendraus sitzt, daß sie vom Lärm des Tages unberührt ihre Werke für einen kleinen Kreis schaffen und erst langsam die Anerkennung finden, die ihnen gebührt.

Zu diesen gehört auch Wilhelm Weigand, auf den in letzter Zeit die „Badische Bücherschau" mehrfach hingewiesen hat.

Der Sechzigjährige (geb. 13. März 1862 zu Gissigheim bei Tauberbischofsheim) begann 1884 auf seinem eigentlichen Feld, nämlich dem der Erzählung, mit dem Roman „Die Frankenthaler" (jetzt im Inselverlag). Dann wandte er sich dem Drama zu und schrieb eine Reihe moderner Stücke und Renaissancedramen (1899). Mehrere Gedichtsammlungen zeigten den feinen, nachdenklichen und auf reine Form haltenden Lyriker. Erst 1906 betrat er mit einer Sammlung von Novellen wieder das epische Gebiet, dem er seitdem treu geblieben ist. 1913 brachte der Inselverlag den Novellenzyklus „Der Ring", der 1921 in zweiter und verbesserter Auflage bei Georg Müller in München (wo fast alle Weigandschen Werke verlegt sind) herauskam. Nun erschienen in rascher Folge die neueren Werke, welche teilweise einige der früheren neu aufnahmen und durch Umgruppierung zu einem frischen Ganzen machten, wie der humorvolle Novellenband Weinland 1921, in dem die Bände „Der Messiaszüchter" und „Michael Schönherrs Liebesfrühling" verschmolzen wurden; ferner die drei entzückenden Novellen „Frauenschuh" (1920), der große und bedeutende Roman „Die Löffelstelze" (1919) und als vorläufig letztes die Roman-Arabeske „Wunnihun" (1920), zu welcher der „Frauenschuh" und der letzte Teil des „Ring" die Ueberleitung bilden.

All diesen Werken gemeinsam ist die kunstvoll und bewußt gepflegte Gabe der Erzählung und ein Humor, der in leichter Weise ironisch bestimmt ist, beides Resultate von Weigands Naturanlage und Entwicklungsgang.

„Weinland" könnte über vielen seiner Werke stehen, und es wäre schließlich dasselbe wie „Frankenthal". Weigand stammt aus Frankenland und dessen heitere, dem Leben genußfroh und tätig zugewandte Art ist in ihm lebendig. Das reiche Kulturerbe, das dort den Glanz vergangener Tage bewahrt, wurde ihm ein beredter Dolmetsch für die Geschichte der Heimat und zugleich eine Brücke in das Kunst- und Kulturleben Europas. Barock und Rokoko haben überall in fränkischen Kirchen, Kapellen, Torgittern, Brücken- und Nischenfiguren usw. Zeugen für den Kunstsinn, die handwerkliche Tüchtigkeit und das gemeinsame Stilempfinden einer ganzen Zeitepoche hinterlassen, die vom Frankreich der großen Könige bestimmt, und doch landschaftlich ganz bodenständig war, denn sie schloß sich organisch an die heimische Ueberlieferung an. Im Würzburg Til Riemenschneiders und in Nürnberg besitzt dies Franken außerdem das volle deutsche Gegengewicht gegen eine französische Ueberlegenheit.

All dies spiegelt sich klar und farbig in Weigands Novellen, es gibt ihnen das Heimatliche und Fränkische. Kulturempfinden lenkt seine Feder und bestimmt Inhalt und Form seiner Dichtung. Sie führt hinüber in das französische Rokoko, in das er gerne versetzt, weil dort die Gesellschaftskultur eine Blüte voll Farbe und Duft erlangte, die eine letzte Verfeinerung darstellte und darum zum jähen Welken verurteilt war. Stofflich hat er sich gründlich in jener Welt umgesehen. Seine Ausgabe des Montaigne, Saint-Simon, Rabelais usw. beweisen seine innere Zuneigung zum romanischen Kulturkreis, der dem Franken nicht durchaus Fremdes und Andersartiges ist, wie er ihm auch formal und stofflich mancherlei vermittelt hat.

Weigand ist ein seltener Meister in der Kunst der Komposition. So reich sich seine Motive ausspinnen, so mannigfaltig er Schicksale abrollen läßt, so fest weiß er alle Einzelheiten zu einer organischen Einheit zusammenzufügen, und kein Zug

bleibt nebensächlich oder unwesentlich. In den größeren Zyklen schlingt er Themen und Lebensläufe in geradezu kunstvoller Weise ineinander, und zwar mit einer überlegenen, graziös wirkenden Leichtigkeit. Der Roman „Die Löffelstelze" gibt dafür ein Beispiel. Die kluge und weltkundige Erziehungsgeschichte, wie der junge Freiherr Anselm von Löffelstelz von seiner verwitweten Mutter, seinem Onkel und letzten Endes vom Leben selber in die Schule genommen wird (sie ist aus einer früheren Novelle „Anselm der Hardheimer" reif und lebensstark herausgewachsen), vereinigt mehrere Themen nebeneinander. Aber alle stehen in ganz bestimmter Beziehung zur Haupthandlung, so wie Säulen, Wände und Dach an einem guten Bau unlöslich zusammen gehören. Selbst die Geschichten und Aufzeichnungen des typisch fränkischen, überlegen ironischen Onkels Clemens von Löffelstelz, die scheinbar auf Abwege führen und uns die Bekanntschaft mit dem Rom der deutschen Künstler und dem tragisch-humorigen Maler Schwiemel verschaffen, lenken zuguterletzt in die Haupthandlung ein. Die Schicksale, die sich abspielen, sind teilweise in sich geschlossene Novellen, wie z. B. das zehnte Kapitel, das die Geschichte des Urgroßvaters Christoph von Löffelstelz zu Wesselhausen bei Wertheim erzählt Seiner kunstvollen Führung gelingt es wie spielend, die Handlung in geruhigem Zeitmaß bis zum guten Ende zu führen, aber auch da noch kurz vorher allerhand spannende verzögernde Hindernisse aufzutürmen und schließlich zu beseitigen.

Es ist ein reiches und mannigfaltiges Bild, das die „Löffelstelze" bieten: München, Ammersee, Nürnberg, Schüpfer Grund und Rom geben den örtlichen Hintergrund. Weigand besitzt die Kunst, die Menschen und ihre Erlebnisse sich reich und geruhig entfalten zu lassen. Er charakterisiert sie von Grund aus und so leben wir ein feines, erhöhteres Leben mit ihnen. Es fehlt nicht an Tragik und nicht an Humor, nicht an Weisheit und nicht an Witz, nicht an Häßlichem, aber noch weniger an Schönem. Ja das Schöne ist recht eigentlich das Ziel von Weigands Kunst und der Inbegriff seiner Lebensbetrachtung. Für die Schönheit haben ihm Heimat und Fremde, Frankreich, Italien und die Inselwelt Griechenlands das Auge geschult und verfeinert.

Die Kunst der Malerei und Musik finden bei ihm ein reines Echo. Wie er z. B. in der Novelle „Sirene" (aus „Frauenschuh") ein Bild von Watteau, wie er in der „Insel der Seligen" (aus der Ring) griechische Schönheit beschreibt, wie er anderswo ein Konzert auftklingen läßt (Mozart oder einen der andern echten Meister), das alles stimmt in voller Harmonie zu seiner eigenen Weise. Zwar ist das Auge Weigands Hauptorgan, mit dem er die Welt erfaßt; er gehört zu den optischen Künstlern. Daher die Bildhaftigkeit einzelner Situationen, die Klarlinigkeit seiner Gestalten und die Fülle und selige Pracht seiner Landschaften, in denen es von goldenem Licht wogt und sprüht. Daher die Fähigkeit, Erdachtes oder nur geistig Erlebtes zu sinnlich sichtbar zu machen, wie all die kulturhistorischen Einzelheiten, die ihm alte Chroniken und Historien vermittelt haben, ob er nun mittelalterliche Vorgänge erstehen läßt (wie in „Das wiedergefundene Lachen"), oder ob er in glänzend charakterisierter Weise ein üppiges Rokokofest schildert (Herr Grimod), oder in knappen Strichen den Kaiser Napoleon zum Leben erweckt (Haydée). Anekdoten aus dem Volksmund, aus Rabelais, Münchhausen, den Schildbürgern usw., finden gelegentlich Aufnahme und zeugen auch hier für Weigands Zusammenhang mit der Ueberlieferung.

Aber neben dem Auge ist das Gehör nicht verkümmert und so bringt Weigand etwa in den Geigenkapiteln des „Ring" die anmutig erzählte Kulturgeschichte der Guarneri-Instrumente fesselnd und lehrreich zum Vortrag.

Was Weigand mit Aug und Ohr an Schönheit erfaßt, häuft er auf seine Frauengestalten, die an geradem und schönem Wuchs des Leibes und der Seele wenig Ihresgleichen haben. Es sind Gestalten wie aus einem alten Meisterbild. Keine idealisierten Puppen, sondern kernhaft, gesund und voll echter frauenhafter Empfindung. „Hast du schon einmal gehört, daß man die holden Dinger früher Mauräuschlein nannte? Ein tiefsinniges Wort..." heißt es in „Die Löffelstelze". Solche Mann-berauschende Wesen wie die Marie Vollrath (Frankenthaler), Hermine (Ring), Simberta (Löffelstelze), die das Leben anpacken und beglückend es dem Geliebten veredeln, sind ganz mit gesundem deutschem Wesen erfüllt und unangekränkelt von der Hysterie und der nervösen Künstelei mit erotischem Einschlag unserer modernen Romanheldinnen. Daß sie nichts mit den rosaroten Lämmlein der Frauenzimmerliteratur zu tun haben, braucht nicht besonders nachgewiesen zu werden; und daß Weigand andrerseits die Sünden des Blutes kennt, so gut wie irgend ein Moderner, zeigt er in den Gesellschaftsabschnitten, vor allem in den Schlußkapiteln von „Wunnihun".

Die Kunst der Komposition, die wir bei „Die Löffelstelze" schon bewundert haben, charakterisiert auch den Novellenkreis „Der Ring", der ein ausgereiftes Erzählungswerk ist. Hier schließen sich ein Dutzend Novellen der verschiedensten Inhalte zu einem Ganzen, das durch eine Rahmenerzählung zusammengehalten wird. Die einzelnen Geschichten, die aus bestimmten, die Haupterzählung fortführenden Anlässen mündlich vorgetragen werden, stehen irgendwie in Beziehung zum Grundthema, das sich in einem alten Familienring symbolisiert, dessen Lösung bis zum Schluß kunstvoll hinausgezögert wird. Bunt und mannigfalt ist die Stoffwelt und ihr angepaßt die Art des Vortrags. Neben dem Ernst und der Tragik (Haydée) klingt viel Heiterkeit, auch Spott und Satire in den Geschichten. Hier wie auch sonst bei Weigand werden die Genüsse des Lebens nicht verachtet. Es wird viel gebechert, gelacht und geliebt. Immer reichen die Grazien die Schalen, ob Speise und Trank für den Körper oder Weisheit für den Geist kredenzt wird. Stofflich schwingt sich der Zyklus vom Mittelalter über das Aufklärungszeitalter hinweg bis in unsere Tage, die in der Münchener Satire und in der Rahmenerzählung vielseitig dargestellt werden.

Ueberhaupt ist München, wo Weigand nun schon ein Menschenalter lang lebt, neben dem fränkischen Boden Heimat vieler seiner Menschen und Schauplatz zahlreicher Ereignisse seiner Erzählungen geworden. Sein letzter Roman „Wunnihun" ist ganz der schönen Isarstadt gewidmet; das Wonneheim ist nichts anderes als Munnihun, d. h. München, das in all seiner Vielseitigkeit dargestellt wird. Besonders über der Hauptgestalt, dem Regierungsrat Scherzlgeiger und seinem unglücklichen Liebesherbst liegt der Weigandsche Humor, jene graziöse Ironie, die nichts allzu wichtig nimmt, weil sie mit der Resignation verschwistert ist, die das Leben kennt. Der Humor, der mit stärkerer Betonung in den „Frankenthalern" und in „Weinland" einige ergötzliche Spitzwegsche Geschichten vorgetragen hat, ist jugendlicher und weniger beschwert.

Zu Beginn von „Weinland" heißt es: „Niemand verstehe mehr die Kunst, eine Anekdote der Begebenheit mit himmlischem Behagen vorzubringen und die Zuhörer auch auf zufälligen Nebenwegen festzuhalten, auf denen man oft, ohne es zu wollen, zu den schönsten Aussichtspunkten und Paradiesen der Welt gelange". Und es geht dann weiter: „Wir haben keine Zeit, um diese Kunst zu üben, und vielleicht auch kein Publikum, das sie nach Gebühr zu schätzen wüßte". Hier tritt etwas von Weigands künstlerischem Programm zutage, dem er mit aller Inbrunst nachstrebt. Auch der Aufbau im „Wunnihun", wo die vielfachen Schicksale sich am Schluß entladen, zeigt seine sichere Kunst. Man sieht auch, wie notwendig dem Künstler zum Gedeihen seiner Kunst die in gewissem Sinne mitschaffende Anteilnahme des Lesers oder Zuhörers ist. „Unsere tiefsten Bücher sind Beichten: nicht was wir erleben, sondern wie wir es erleben, bestimmt ihren Wert." So geben sich Weigands Werke, die mit Anmut und Geist geschrieben sind, keineswegs als leichte Ausfüllung für eine leere Stunde. Sie sind wie alle reifen Werke nicht zur billigen Unterhaltung geschrieben (obwohl sie auch unterhaltend sind), sondern sie gehen auf den ganzen Menschen, weil sie von einem ganzen Menschen kommen. Und wenn ihnen vielleicht die rohe Kraft der Leidenschaft, das jähe Tempo eines Stürmers und Drängers und die Nervosität der Neuromantiker abgehen, so bringen sie dafür heiteren Sinn, Schönheit, Gelassenheit und Weisheit. Sie wenden sich an das verständige und kulturvolle „Publikum, das sie nach Gebühr zu schätzen weiß".

Karl Hofmann / Gissigheim

Der Ort, an dem vor sechs Jahrzehnten Wilhelm Weigand das Licht der Welt erblickte, ist das Pfarrdorf Gissigheim im badischen Frankenland, das heute zu dem Amtsbezirk Tauberbischofsheim zählt. Es liegt in der Nähe der Einmündung eines Nebenbaches des nach Norden geöffneten Talgrundes des Brehmbachs, der sich bei der alten Stadt des Bonifatius und der Lioba, bei Tauberbischofsheim in die Tauber ergießt. Das Dorf ist eine altfränkische Siedelung, die allem Anscheine nach schon bald nach oder sogar vielleicht unmittelbar bei der Besitznahme des Landes durch die Franken noch zu Ende des 6. Jahrhunderts entstanden ist. Der Name des Dorfes bedeutet so viel wie „Heim des Gizzing" und wurde im Laufe der Jahrhunderte verschiedenartig geschrieben: im Jahre 1197 wird er erstmals urkundlich erwähnt und lautet dort, wie auch 1298 abermals Giffinkeim, 1303 Gözzenheim, 1395 Giffikein, 1601 Giffinkheim und endlich 1729 Güffigheim. Es liegt etwa 270 Meter über dem Meere und zählt heute gegen 900 Einwohner.

In der ältesten Zeit, in der das Dorf Erwähnung findet, war es ein Bestandteil der alten Herrschaft der Edelherren (Grafen) von Boxberg. Durch Heirat aber wurden schon im 12. Jahrhundert auch die Herren von Dürn (heute Walldürn) Mitbesitzer des Ortes. Allein Ropert von Dürn übergab im Jahre 1197, als er im Begriff stand, nach Apulien abzureisen, dem Kloster Amorbach sein Gissigheimer Gut. Und ein Jahrhundert später kam durch Heirat ein weiterer Teil des Dorfes in den Besitz der Grafen von Wertheim; allein diese verkauften ihn wieder im Jahre 1301 an das Kloster Bronnbach an der Tauber. Im nämlichen Jahre ging auch der Teil Konrads von Boxberg (es war der Letzte seines Geschlechts und mit einer Gräfin von Wertheim verheiratet) an dieses Kloster über. So war zu Beginn des 14. Jahrhunderts der größte Teil des Dorfes Klostereigentum, mit Ausnahme des Rechtes des Pfarrsatzes, das sich die Grafen von Wertheim vorbehalten hatten. Der noch freigebliebene Teil des Dorfes und die eigentliche Grundherrschaft findet sich um die Mitte des 15. Jahrhunderts bei der Familie der Ritter von Riedern, die dann im Jahre 1558 mit Alexander von Riedern ausstarben.

Seit dem Anfang des 17. Jahrhunderts war die Familie der Echter von Mespelbrunn aus dem Spessart im Besitz des Ortes. Es ist die nämliche Familie, der Julius Echter von Mespelbrunn, der berühmteste Bischof von Würzburg, angehörte. Durch die Heirat der Maria Susanna Echter mit Johann Hermann von Walterndorf in Eubigheim ging die Grundherrschaft 1699 an diese Familie und endlich 1702 an das Geschlecht des Freiherrn von Bettendorf in Eubigheim über. Nachdem im Jahre 1806 das Dorf an Baden gefallen war, verkauften die von Bettendorf 1840 ihr Schloß zu Gissigheim samt allen Gütern.

Auch aus der kirchlichen Geschichte Gissigheims ist manches recht bemerkenswert. Schon im Jahre 1298 wird ein Geistlicher urkundlich dort genannt, der wohl der nämliche ist, der 1301 als „Conradus plebonus in Giffinkeim" erwähnt wird.

Um die Mitte des 16. Jahrhunderts war in Gissigheim von den Grafen von Wertheim auf Grund des Rechtes des Pfarrsatzes auch die Reformation eingeführt worden. Vom Jahre 1553 steht urkundlich fest, daß ein Wertheimer Amtmann einen evangelischen Pfarrer in dem Dorfe einsetzte; er hieß Kaspar Schmitt und starb im Jahre 1567. Sein Nachfolger wurde im nämlichen Jahre noch Liborius Rübener aus Mühlhausen. Ueber die Amtstätigkeit dieses Geistlichen ist eine Einzelheit bekannt: Im Jahre 1585 bat ihn in dem benachbarten Tauberbischofsheim eine Wirtsfrau um Spendung des heiligen Abendmahls in beiderlei Gestalt. Der 63 Jahre alte Rübener gewährte die Bitte. Als er aber zum nächsten Jahrmarkt nach Tauberbischofsheim kam, wurde er deswegen verhaftet und nach Würzburg in das Gefängnis abgeführt. Erst auf die Vorstellung des Grafen von Wertheim bei dem Würzburger Bischof und auf die Drohung von seiten Wertheims, man werde gegen die katholischen Priester ebenso verfahren, entließ man Rübener wieder aus der Haft. Der Wirt aber aus Tauberbischofsheim, dessen Frau der evangelische Geistliche das Abendmahl gereicht hatte, wurde um die hohe Summe von 20 Reichstalern gestraft. Im Jahre 1583 erhielt Rübener seinen Sohn Johann Georg Rübener als Gehilfen im Pfarramt. Als der Vater im Jahre 1596 starb, erhielt der Sohn die Pfarrei. Allein schon 1612 wurde er gewaltsam auf Anordnung des Bischofs Julius (geb. Echter von Mespelbrunn) aus seinem Amte entfernt, oder wie ein gleichzeitiger Bericht sagt „abgeschafft".

Alsbald ließ der Bischof einen katholischen Priester einsetzen und die Einwohner wieder dem katholischen Bekenntnis zuführen. Die bereits vorhandenen evangelischen Kirchenbücher (Tauf-, Trau- und Totenregister) wurden entfernt, um auch so jede Spur der evangelischen Lehre zu vertilgen; noch im gleichen Jahre begann man mit der Anlegung des katholischen Kirchenbuches, das heute noch vorhanden ist.

Während des 30jährigen Krieges im Januar 1633 wurde abermals durch den evangelischen Kirchenherr, den Grafen von Wertheim, ein evangelischer Geistlicher in Gissigheim eingesetzt; es war Johann Philipp Reuß. Nach dessen Tod folgte im Mai 1634 Reinhard Benkord Meyer im Amt. Nachdem aber dieser nach der Schlacht bei Nördlingen im Oktober 1634 hatte fliehen müssen, kehrte wieder ein katholischer Priester nach Gissigheim zurück. Zwei Einträge im Totenbuch aus jener Zeit sind noch bemerkenswert. Der eine lautet: „Am 29. April 1632 ist begraben worden Kaspar Reinhard, so von Soldaten auf dem Acker erschossen." Der andere sagt: „Begraben am 25. Februar 1633 Ursula Schmidt, Tochter der gewesenen Gerichtsperson Klaus Schmidt, die von einem Soldaten mit dem Schwert durchbohrt." Seit dem 30jährigen Kriege blieb in Gissigheim das katholische Religionsbekenntnis bis auf den heutigen Tag bestehen. Doch läßt sich jetzt noch in Charakter und Denkart der Einwohner die ehemalige Herrschaft der Reformation deutlich erkennen.

Das Dorfbild Gissigheims ist einheitlich in sich geschlossen. Die jetzige Dorfkirche wurde in den Jahren 1839—1841 neu erbaut. Ihre unmittelbare Vorgängerin geht in das Jahr 1683 zurück, wo die alte romanische Kirche, die wohl die erste war, abgebrochen wurde; die beiden ersten Gotteshäuser standen auf dem sogenannten Kirchberg. In der Mitte des Dorfes steht auch noch die Engelskapelle, so genannt nach dem Altarbild, das den Schutzengel darstellt; sie wurde im Jahre 1712 von den Ortsherren von Bettendorf als Grabkapelle errichtet. An den kirchlichen Sinn der Dorfbewohner erinnern noch einige Bildstöcke im Orte, bei denen das Bildwerk meist auf einer mit Weinlaub umwundenen Säule steht, wie dies in allen heutigen und früheren Reddörfern zu finden ist.

Auf dem Tanzberg, der sich eine Viertelstunde westlich vom Dorfe bis zu 350 Meter Höhe erhebt, lag ehemals die alte Burg. Ein anderes Schloß soll später auf dem heute noch so genannten Schloßberg in dem Gewann „Burken" gestanden haben. Das ehemals von denen v. Bettendorf erbaute Schloß steht noch als Zeichen vergangener Grundherrlichkeit mitten im Dorf. Es ist ein lang gestreckter zweistöckiger Bau mit Mansardendach längs der Hauptstraße. Das Eingangstor liegt in der Mitte des Gebäudes mit dem Bettendorfischen Wappen. Im Innern ist eine Stuckdecke bemerkenswert mit dem ortsherrlichen Wappen und den Sinnbildern der vier Jahreszeiten, ein schwacher Abglanz der alten Barockherrlichkeit der Prachtschlösser jener Zeit.

Die Dorfbewohner sind eifrige Ackerbauer, die bis zum Ende vorigen Jahrhunderts sich auch teilweise auf den Weinbau verstanden. Auch Bienenzucht war im Dorfe beliebt, ein Zeichen der Arbeitsamkeit der Bewohner.

In dieser Umgebung, unter solchen Menschen wuchs Wilhelm Weigand heran.

Wilhelm Weigand / Fränkische Kleinstadt.

Mich überdämmert's wie ein heller Traum:
Der Tag, der ganz in stattem Glanz geschwommen
Ist tief in eigenem Geleucht verglommen
Und zögert noch an sanfter Hügel Saum.

Im letzten Strahle steigt der Herde Rauch
Aus Abendschatten spitzer Giebelmassen,
Und Mädchen gehen singend durch die Gassen
Berührt von wundersamem Liebeshauch.

In allen Höfen duftet es nach Wein,
Vom nahen Hügel tönt Geblök von Schafen
Und alle Brunnen rauschen wie verschlafen
Und alle Gärten dämmern dunkelnd ein.

Und breit und voll schwimmt dort der Mond hervor
Und gießt sein Silber in des Marktbrunns Becken,
Aus dessen Tiefen — seliges Erschrecken —
Zwei Häupter glänzen, mondumsäumt, empor.

Wilhelm Weigand / Aus dem „Ring". Ein Novellenkreis.

Der Schmied Schwepfinger von der Wöpfinger Höhe, nicht weit von dem berühmten Wallfahrtsorte Düren, erzählt aus seiner Lebensgeschichte:

„Als der schimpfsüchtige Malermeister Gerstbuber eines Tages meine Zeichnung bemerkte, die ich zur Ergänzung des Gitters gemacht hatte, wurde er nachdenklich und sagte endlich: „Du bist eigentlich zu etwas Besserem geboren, als zu einem Dorfschmied. Wenn du willst, nehme ich dich mit nach München. Du kannst ein tüchtiger Dekorationsmaler werden." Der Gedanke, das ererbte Handwerk aufzugeben, wollte mir nun gar nicht eingehen; aber die Aussicht, fort in die Welt und in eine berühmte Stadt zu kommen, war doch zu verlockend, und als endlich mein Gitter aufgestellt und vergoldet war, ließ ich mich von dem „Professor", wie die Gesellen ihren Brotgeber nannten, einfangen. Der blaue Grund der Kirchenwölbung, auf dem nun eine Unmasse der goldensten Sterne blinkte, stach mir auch gewaltig ins Auge, und so zog ich denn mit dem Herrn Gerstbuber und seiner Zunft nach München.

Hier merkte ich, in welchen Betrieb ich durch einen Zufall geraten war: unser Professor besaß einen kleinen Weltruf als Erneuerer verblaßter Kirchenherrlichkeit, und es verging keine Zeit, ohne daß er von irgend einer katholischen oder protestantischen Pfarrei den Auftrag erhielt, irgendeine alte Kirche oder eine Sakristei neu anzustreichen und herzurichten. Er unterhielt ein halbes Heer geschulter Arbeiter, die er wie ein Feldherr aus einer Gegend in die andere schickte, und es waren die merkwürdigsten Kaßgänger Gottes darunter: verunglückte Kunstmaler, die durch das Auffrischen alter „Schinken", wie sie sagten, ein bissel Geld verdienten, Anstreicher und bessere Dekorationsmaler, Holzbildhauer und gewöhnliche Maurer. Die meisten waren ganz junge Leute, die es in diesem Betrieb nicht lange aushielten, sondern ausrissen, sobald es ging. Ich habe als Kirchenmaler ein paar Rester bei Passau kennen gelernt, muß aber gestehen, daß wir Malburschen in den Ortschaften nicht sonderlich beliebt waren, weil die meisten nur an Saufereien und Mädchen dachten, wenn der Feierabend da war.

Wenn es in den Kirchen des Landes nichts zu tun gab,

Baden-Württemberg
BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK